


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36634199110014

Geschichte
der
Stadt Lauingen
und Umgegend.

R

Von

Joh. Mich. Broxner,
Lehrer an der königlichen Studien-Anstalt zu Dilingen
und korrespondirendem Mitgliede des historischen Vereines
für den Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg
in Augsburg.

Dilingen,
bei Joseph Friedrich
1845.

Vorwort.

Geschichte überhaupt in Verbindung mit Kenntniß unserer Erde und ihrer Bewohner befriedigt nicht nur die edle Wißbegierde denkender Menschen, sondern sie lehrt uns durch Beispiele unserer Ahnen, wie wir in wiederkehrenden Fällen des Lebens uns zu benehmen haben, was wir um denselben Zweck zu erreichen, vorkehren sollen. Aber nicht nur dies, wir lernen gute und schlechte Menschen kennen, wir lernen das Gute, die Tugend lieben, und das Böse, das Laster hassen. Die Geschichte ist Lehrerin des Lebens und der Sittlichkeit. „Auch ich habe die Geschichte sehr lieb; man kann sehr vieles aus ihr lernen, aber die meisten Menschen achten nicht auf ihre Lehre!“ sagte einmal unser erlauchter König selbst.

Wenn aber obiges hohe Ziel, obiger erhabene Nutzen schon erreicht wird durch Erforschung weit entfernter Zeiten, Menschen und Länder, um wie viel mehr müßen uns Länder

und Leute interessiren, welche uns zunächst umgeben? Jeder Mensch, selbst der rohe Wilde in den heißen Gegenden des Südens, sowie in den eisigen Feldern des Nordens ist mit Zauber an seine unwirthbare Heimat gefesselt. Um wie viel glücklicher sind wir in unserem gemäßigten Klima! Wir Deutsche, die wir auf unsere Geistes- und Herzens-Bildung uns so viel zu gut thun, lieben gewiß nicht minder unser deutsches Vaterland als der Samojede des Nordens seine von Kälte starrenden Ebenen und der Neger des Südens seine von Schlangen und Hyänen mitten in der glühenden Sandwüste bedrohten Hütten.

Wahre, ächte Liebe mit Achtung gepaart, kann aber nur auf einer vollkommenen Kenntniß des geliebten Gegenstandes gegründet sein. „Keine rechte Vaterlands-Liebe ohne rechte Vaterlands-Geschichte," sagte Churfürst Max Joseph III im Jahre 1759.

Seit 16 Jahren Lehrer an lateinischen Schulen unsers Vaterlandes hatte ich außer der allgemeinen auch deutsche und bayerische Geschichte vorzutragen. In dieser letztern namentlich suchte ich in Mußestunden, was in unsern bayerischen Geschichten noch größtentheils fehlt*), auch die wichtigsten Ereignisse der neuern Bestandtheile Bayerns kennen zu lernen. Zuletzt

*) Böttiger hat diesem Bedürfnisse abgeholfen in seiner „Geschichte Baierns."

beschäftigten mich meine Freistunden mit Studium von Chroniken einzelner Orte, welche, wie Kenner mit mir wissen werden, gar oft helles Licht auf dunkle Stellen allgemeiner Geschichten, besonders gedrängter Compendien werfen.

Vor allen sprach mich die Chronik der benachbarten Stadt Lauingen an, welche unter die wichtigsten Orte des ehemaligen Fürstenthums Neuburg gehört. Die Geschichte dieses Fürstenthums mir möglichst anzueignen, ward ich durch den besondern Umstand aufgemuntert, daß auch meine Heimat pfalzneuburgisch war.

Ich wählte mir also zunächst die Geschichte von Lauingen, um meinem innern Drange nachgebend die vaterländische Geschichte auch im Einzelnen zu studiren. Die Nähe erleichterte die Selbstprüfung von Urkunden, sowie die Anschauung von historisch merkwürdigen Gebäuden rc.

Ueber Plan und Ausführung der Arbeit glaube ich den verehrten Lesern folgende Bemerkungen vorausschicken zu müssen.

Vorliegende Geschichte von Lauingen ist zunächst für das größere Publikum bestimmt. Es wurde darum Alles, soweit es thunlich war, umgangen, was höhere Bildung zur Erzielung eines Verständnisses nothwendig macht, oder überhaupt für meinen Plan

nicht paßte. Namentlich wurden die vielen römischen Denkmäler in lateinischer Sprache gänzlich weggelassen, weil sie nicht einmal in der Uebersetzung, geschweige in der Ursprache, für den bezeichneten Leserkreis Interesse bieten.

Das Büchlein ist genau nach der Schrift des Hrn. Regierungs-Direktors Dr. von Raiser für obigen Zweck umgearbeitet. Dieser durch seine eben so gründlichen und wissenschaftlichen, als unermüdlichen und erfolgreichen Forschungen im Gebiete der vaterländischen Alterthumskunde ausgezeichnete Mann hat eine „Urkundliche Geschichte der Stadt Lauingen an der Donau ꝛc. herausgegeben (Augsburg bei Jos. Rösl, 1822). Diese vortreffliche Schrift enthält neben einer Geschichte von Lauingen auch Nachrichten über andere Orte der Nachbarschaft, sowie über weitfernte Dörfer und Plätze, welche mit Lauingen und der Umgegend in keinerlei Verbindung stehen. Dies Alles ist in unterbrochenen Folgen in den periodischen Blättern für Alterthumskunde des damaligen Oberdonaukreises enthalten. Ferner sind Dokumente und Urkunden in der Ursprache zum Theil im Texte, zum Theil in den Noten angeführt, was nur der Kenner der lateinischen Sprache würdigen kann. Kurz, Hrn. v. Raisers Schrift ist aus diesen Gründen nicht in den Händen des ungelehrten Publikums. Für solche Leser nun

wollte ich die höchst interessante Geschichte Lauingens umarbeiten. Zu diesem Ende vereinigte ich die getrennten A[illegible]l über die Stadt selbst in Hauptstücken, deren Maß der geschichtliche Inhalt bestimmte, zu einem Ganzen, und verwies die in Hrn. v. Raisers Schrift zwischen eingeschobenen Abhandlungen über Adel, Klöster rc. und benachbarte Orte in den Anhang. Die Geschichte der entferntern und mit Lauingen und seiner Umgebung in keiner Beziehung stehenden Orte ließ ich weg.

Was das Innere der Bearbeitung anlangt, so war ich bemüht, jedes Ereigniß in einer meinem Leserkreise möglichst verständlichen Sprache zu geben. Ich bildete aus längern mehrere kleinere Sätze und erlaubte mir überhaupt auch noch andere Aenderungen, welche meinem Zwecke förderlich schienen. Wo aber solche Rücksichten nicht zu nehmen waren, gab ich Hrn. v. Raiser's Sprache und Darstellung ganz und in vielen Stellen selbst wörtlich. Diese treffliche Schrift sollte der Hauptsache nach unverändert und nur in so ferne umgemodelt werden, als eine Aenderung für Ungelehrte nöthig war. Möglichste Klarheit und Deutlichkeit war es, auf welche ich bei der ganzen Arbeit mein Hauptaugenmerk richtete.*) Aus diesem Grunde sind aus der bayerischen und allgemeinen Geschichte

---

*) Daher manchmal selbst Wiederholungen vorkommen.

die nur für Kenner genügenden Bezeichnungen von Namen und Sachen, wo es zum bessern Verständniß nöthig schien, hier näher bezeichnet und mit geschichtlichen Bemerkungen versehen. Besonders aber wurden die Genealogieen der verschiedenen Linien des bayerischen Regentenhauses an den geeigneten Stellen nachgewiesen.

Wo ich Hrn. von Raisers Ansicht nicht beistimmen konnte, geschah es im Interesse der Wissenschaft. Das war unter anderm in der Darstellung des Apollo Grannus und in der Geschichte der Gräfin Geiselina der Fall.

Es übrigt noch, über die benutzten Quellen mich auszusprechen Mit Obigem ist schon gesagt, daß Hrn. v. Raiser's Schrift Grundlage blieb. Die Quellen, welche der scharfsinnige und fleißige Sammler und Forscher benutzt und geprüft hatte, nochmal zu prüfen, schien unnöthig, zumal die Vergleichung von einzelnen Urkunden obigen Ausspruch vollständig rechtfertigten, und dann unterblieb das Quellen-Studium, weil auch weder Plan noch Tendenz solches erheischten. Hrn. v. Raiser's Schrift sollte nicht überflüssig werden. Sie ist und bleibt „Urkundliche Geschichte" von Lauingen;" sie citirt an jeder Stelle die Quelle, aus welcher die Angabe geflossen. Sie wird darum für den gründlichen Forscher immer unentbehrlich bleiben. Für das übrige Publikum

ist vorliegende Arbeit zunächst, welche aber auch, wegen bemerkter nothwendiger Aenderungen und Beisätze und Auslassungen, der Forscher nicht vernachläßigen oder doch der mehrern Bequemlichkeit wegen beiziehen wird.

In Fällen, in welchen ich genauere Einsicht haben wollte, oder Zweifel hegte, wurde ich durch Hrn. Bürgermeister Baur*) und Hrn. Rechtsrath Zeller, so wie durch die Mitglieder der Magistrats-Kanzlei zu Lauingen überhaupt auf sehr freundliche Weise unterstützt. So benützte ich das Urkundenbuch, die v. Sezger'sche Chronik und die Grabschriften in der Pfarrkirche aus der städtischen Kanzlei. Diesen Herrn sämmtlich spreche ich hiemit öffentlich den schuldigen Dank aus. Namentlich haben mir Hr. Rechtsrath Zeller und Hr. Magistrats-Kanzellist Fischer die jetzigen statistischen Verhältnisse der Stadt sehr willfährig mitgetheilt, so wie mir auch Hr. Baron von Syrgenstein Bücher und eine, wie es scheint, noch unbenützte Handschrift über den Schimmelthurm mittheilte.

Ueber die Benefiziat Mayer'sche Chronik, welche mir in ein Paar Abschriften von andern Händen mitgetheilt wurde, ist

---

*) Herr Bürgermeister Baur förderte auch sehr eifrig die für das Unternehmen veranstaltete Subscription.

S. 100. Anmerkung, das Urtheil bemerkt, welches auch Hr. v. Raiser schon ausgesprochen hat.

Die zum Verständniß des ganzen Zusammenhanges nöthigen Ergänzungen aus der bayerischen, deutschen und allgemeinen Geschichte sind aus Böttigers, Mengein's (resp. Milbiller's), Beitelrocks, Annegarns, Uschold's und andern Werken, sowie Pfister's Geschichte von Schwaben entnommen. Die Bestimmungen der Stammsitze des vorkommenden Adels ꝛc., sind aus der Geschichte der Grafen von Dilingen von Placidus Braun, aus desselben Verfassers Geschichte der Bischöfe von Augsburg, deren Benutzung ich der Bibliothek des hiesigen Klerikal-Seminars durch die Güte des jetzigen Hrn. Subregens Bob und des frühern Hrn. Regens Schuster verdanke, und aus der Beschreibung der Diöcese Augsburg, welche ich als Eigenthum besitze. Hauptsächlich aber unterstützte mich hiebei das schwäbische Lexikon, welches mir der selige Prof. Stempfle zur Benützung überließ. Eine andere besonders in Beziehung auf die Geschichte einzelner Häuser des höhern Adels wichtige Quelle war mir Buxtorff's Lexikon in 6 umfangreichen Foliobänden, welches mir Hr. Zeichnungs-Lehrer Weiß von hier in vorkommenden Fällen sehr bereitwillig mittheilte. Aus diesem Buche ist unter anderm vielem hauptsächlich die Veranlassung des Jü-

lich=Cleve=Berg'schen Erbfolgestreites. S. 93. Anmerkung. Die nähere Geschichte des Pfalzgrafen Philipp (S. 58 - 62) ist von seinem Bruder Ott Heinrich selbst geschrieben und von einem spätern, unbekannten Gelehrten, wahrscheinlich in der 2ten Hälfte des 16ten Jahrhunderts mit Anmerkungen versehen worden. Dies wurde aus den Pfalz=Neuburgischen Provinzial=Blättern, (I Band, Nürnberg, 1800, Lechner) entnommen. Hr. Prof. Platzer in Neuburg war so gütig, mir die interessante Schrift durch Hrn. Collegen Heumann zu übersenden, wofür ich diesen Herrn hiemit öffentlich danke. Ueber die Schlacht von Giengen wurde benutzt: „Historisch=statistische Beschreibung der Stadt Giengen" von Pfarrer Magenau. Stuttgart bei Löflund, 1830, über Schwangau, Mufsats Geschichte von Schwangau.

Das sind die Quellen, welche am geeigneten Orte anzuführen, für den vorgesetzten Zweck für überflüssig gehalten wurde, und auch dem Büchlein eine nicht beabsichtigte Ausdehnung gegeben hätte.

Alles Uebrige mag das Büchlein selbst erklären. Ich füge nur mehr bei, daß es mein eifriges Bestreben war, die historische Wahrheit möglichst zu geben und die interessante Einzelgeschichte für das Volk zu bearbeiten und somit zu oben angegebenem Zwecke einen kleinen

Beitrag zur Geschichte des frühern Fürstenthums Pfalz-Neuburg und der in unsern bayerischen Geschichten so selten berücksichtigten neuern Landestheile unsers gemeinsamen bayerischen Vaterlandes zu liefern. Humane Richter werden entscheiden, ob der beabsichtigte Zweck erreicht wurde.

Dilingen, den 16. Juni 1845.

Broxner.

Erstes Hauptstück.

Lauingen,
eine römische Ansiedelung.

Lauingen ist aller Wahrscheinlichkeit nach am Anfange des zweiten Jahrhunderts unser Zeitrechnung entstanden, zwischen dem Jahre 100 und 120 etwa nach Christus, also vor mehr als 1700 Jahren. Es regierte damals (von 98—117 nach Christus) der römische Kaiser Trajan. Die Römer waren in jener Zeit das herrschende Volk in einem großen Theile von Asien, in Nordafrika, im Süden von Europa, auch in Frankreich und England. Unser Vaterland hatten sie bis an die Donau und den Lech inne.*) Augsburg soll schon 15 Jahre vor Christus eine römische Ansiedelung (Colonie) gewesen sein.

*) Unter andern vielen erfocht i. J. 274 Konstantius Chlorus, ein römischer Feldherr (später, i. J. 305, Kaiser), zweimal große Siege über unsere Voreltern, die Alemannen oder Schwaben, bei Augsburg. — Dieser Chlorus war der Vater Constantin's des Großen, welcher die christliche Religion zur Staatsreligion erhob.

Zur Sicherung ihrer Herrschaft bauten die Römer feste Standlager und aus diesen erwuchsen nach und nach Städte. Dahin gehören außer Augsburg noch Kelheim, Regensburg, Passau, Salzburg, Kempten u. a.

Auch Lauingen verdankt seinen Ursprung einem römischen Standlager, einer Abtheilung des römischen Heeres, welche zur Sicherung der gemachten Eroberung sich bleibende Wohnsitze baute. Zur Erleichterung des Verkehrs unter sich legten sie steinerne Heerstraßen an, die von Augsburg über Kempten, oder von Augsburg über Salzburg nach Italien führten.

Unter dem erwähnten römischen Kaiser Trajan war ein gewisser Dionysius Legions-Commandant in der Feste zu Faimingen*) und zu Lauingen. Ihm folgten der Reihe nach andere Commandanten mit ihren Truppen. Dies beweisen die vorhandenen Inschriften auf Steinen und die aufgefundenen Münzen.

Allenthalben in unserer Gegend waren befestigte Plätze oder Castelle, aus welchen allmählig Schlösser erwuchsen, Wachtthürme auf Anhöhen und an Gränzflüssen, Brücken über dieselben und Strassen mit Meilensteinen versehen.

Der römische Wachtthurm zu Wittislingen ist der von der Kirche daselbst abgesonderte Kirchthurm. Er hatte, wie alle römischen Wacht- und Wehrthürme, seinen Eingang 18 Schuh hoch über der Erde, seine Mauern sind ein Klafter dick. Der

*) Siehe im Anhange.

Römerthurm zwischen Staufen und Altenberg ist abgebrochen. Seine Steine sind zu der Dilinger Donaubrücke verwendet worden. Im Schlosse zu Dilingen, östlich, der Eckthurm, war ein römischer Wachtthurm, sowie einer zu Katzenstein an dem daselbst noch stehenden Schlosse.

Vom Ries her führte über Wittislingen eine Straße*) 18 Schuh breit, wahrscheinlich aus den Steinbrüchen von Wittislingen erbaut, zur Brücke über die Donau bei Faimingen und von da über Baumgarten**) bei Aislingen, dem Mittelpunkt der hier zusammenlaufenden Heerstraßen, nach Augsburg.

Das nahe Faimingen war der wichtigste militärische Punkt, mit einem Castelle und der erwähnten Brücke über die Donau, von wo aus die Wachtthürme der Umgegend mit Mannschaft versehen und durch die Donaubrücke in Verkehr erhalten wurden.

Nach Kaiser **Valens** (364 — 378 nach Christus) gegen Ende des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, also nach beinahe 300 Jahren ihres Aufenhaltes in unserer Gegend, nach vielen siegreichen Kämpfen der Fremden gegen unsere Ahnen, nach vielen Eroberungen und Herrschaften, die sie ausgeübt hatten, scheinen die Römer von den Alemannen, den Bewohnern des

*) Spuren davon finden sich noch bei Wittislingen.
**) Siehe im Anhange.

Schwabenlandes, auf dem linken Donau-Ufer, also von Lauingen, Faimingen, Wittislingen, Dilingen rc. vertrieben und ihre Festungen und Standlager zerstört worden zu sein. Um diese Zeit schon wahrscheinlich verschwand das Castell und die Brücke zu Faimingen, sowie Lauingen Zerstörungen erfahren haben mag.

Die aufgefundenen Münzen und andere Denkmäler beweisen eine große Wohlhabenheit der römischen Colonie zu Lauingen.

Daß die Römer Heiden waren, ist bekannt. Unter andern vielen Göttern verehrten sie den Apollo mit dem Beinamen Grannus, wie viele zu Lauingen und anderwärts noch vorhandene Inschriften beweisen. *) Er wird abgebildet als ein schöner, unbärtiger Jüngling, in einem Unterkleide und den Mantel über der linken Schulter aufgeschlagen, mit (wahrscheinlich Salben-) Büchsen in den Händen und einer Strahlen-Krone auf dem Haupte.

Apollo wurde von den Griechen und Römern als derjenige Gott verehrt, welcher die Sonne nach dem Norden geleitet und dadurch die Feldfrüchte zur Reife bringt. Daher opferte man ihm Geschenke in Garben und Aehren; auch wurden ihm Aehren in Abbildungen gegeben. Die Verehrung dieses Gottes, sein Dienst, kam allmählig mit der römi-

*) Auch in Oberfinningen ließ ein Römer Sabinus auf seinem Grund und Boden dem Apollo Grannus eine Kapelle errichten.

schen Herrschaft von Griechenland und Italien nach Ungarn, dem reichen Getreide-Lande, wo oberhalb Ofen an der Donau ein Volk wohnte, welches Granni hieß. Ein Nebenfluß der Donau hieß Granua, jetzt Gran genannt, an welchem die Stadt Gran liegt. Von diesem Volke in dem getreidereichen ungarischen Donauthale erhielt Apollo den Beinamen Grannus, wie er von Völkern und Städten Namen erhielt, z. B. Tyrrhenus, Corinthius u. a. Der römische Kaiser Caracalla (211—217 nach Chr.) soll diesen Gott besonders verehrt haben.

Von der untern Donau, welche allenthalben getreidereiche Thäler bewässert, zog sich die Verehrung des Apollo Grannus durch die Römer bei ihrem Vordringen nach dem Norden auch nach der obern Donau, nach Lauingen. *)

---

*) Der Meinung, daß Apollo Grannus ein Quellen-Gott gewesen sei, kann ich nicht beipflichten. Denn nirgends in der Mythologie erscheint Apollo als Quellengott. Zwar wird Aeskulap, der Gott der Heilkunde, als Apollo's Sohn, und Apollo selbst als Arzt genannt. Er ist Heilgott, er tödtet aber auch, jedoch nur durch einen sanften Tod. Heilgott durch Bäder war er nie.

Zu dieser Annahme verführte die Ableitung des Namens Lauingen von Lavinga, und dieses von lavare waschen, baden. In den ältesten Urkunden heißt Lauingen Logena, Lougingen, Lawbing, Lawingen, und Laugingen noch im vorigen Jahrhunderte. Woher aber dieser Name stamme, ist eben so ungewiß, als woher Dilingen und andere Städte und Ortsnamen ihren Ursprung haben.

Ganz unzulässig ist die Erklärung, daß Grannus von dem griechischen κράνος, Quelle, komme. Κράνος

Außer Apollo ward auch Merkur, der Gott des Handels, auf Denksteinen genannt. Er wurde zu Wittislingen, Faimingen und Lauingen, in welch letzterem er namentlich einen Tempel hatte, verehrt, somit auf der Hauptstraße, auf welcher Kaufleute aus Italien den in Deutschland befindlichen Römern zuführten, was diese in dem damals unkulti-

---

heißt Helm und Quelle heißt κρήνη, oder dorisch κράνα. Grannus mit g und nn davon abzuleiten, ist unstatthaft. Wäre Apollo als Quellengott verehrt und mit einem griechischen Beinamen zu diesem Zwecke versehen worden, so hätte er κρηναῖος oder κραναῖος heißen müssen.

Ebenso unrichtig ist es, daß Lauingen ein Badeort in unserm Sinne gewesen. Wo immer die Römer sich ansiedelten, bauten sie Badehäuser oder wenigstens Badestuben. Bäder zu nehmen war ihnen durch Klima und Gewohnheit von Italien her Bedürfniß. Daher finden wir überall, in allen römischen Niederlassungen Bäder, selbst große prächtige Häuser mit Aus- und Ankleide-Sälen für Männer und Frauen, Badezimmer, wo kaltes und warmes Wasser durch Röhren in die Badewannen floß, Unterhaltungs- und Speise-Zimmer. Die Badehäuser waren der Sammelplatz der vornehmen Welt und prächtig ausgestattet. Wir finden daher noch heut zu Tage Spuren von Pracht und Kunst in den ehemaligen römischen Bädern, z. B. bei Rottweil in Württemberg eine fast ganz erhaltene Mosaik, den fabelhaften Orpheus darstellend, welcher nach den Erzählungen der altgriechischen Fabellehre Thiere, Bäume und Steine durch seine Musik bewegte. Solche Bäder erhielten sich, wie in Lauingen, a) auch nach dem Abgange der Römer, von welchen die Deutschen überhaupt bessere Lebensweise, Cultur und feinere, aber leider zum Theil auch schlimme Sitten kennen lernten.

Lauingen war also kein Badeort, wie Bajä in Alt-Italien oder Ems u. a. in unserm Deutschland. Denn

a) Da, wo jetzt die Kitzinger Wirthschaft an der Donau ist, soll das Bad gewesen seyn.

virten Deutschland nicht erhalten konnten. Da mag wohl mancher römische Kaufmann mit einer für uns ungeheuer lächerlichen Andacht am 15. Mai jedes Jahres, am Patrocinium des Handels-Gottes, gesprochen haben folgendes von den Römern auf uns gekommene

Gebet an den Merkurius.

Wenn ich falsche Schwür' zu sagen
Wagte in vergang'nen Tagen,
  Wasche mich von ihnen rein!
  Laß mich frei von Meineid sein!

Hab' ich mich auf Dich berufen,
Hab' ich fälschlich beigerufen
  Jovis Macht, die nicht geneigt
  Meinen Bitten sich erzeigt;

Hab' ich einen Gott belogen,
Eine Göttin je betrogen,
  Nehme das ruchlose Wort
  Rasch der Südwind mit sich fort.

Laß uns ferner frei und offen a)
Meineid! Laß uns weiter hoffen,
  Daß kein Gott sich kümmern mag,
  Wenn ich ferner deren sprach.

Nur Gewinn uns stets beschere,
Dazu Freude uns gewähre;
  Käufern leere Worte streu'n
  Möge fürder uns erfreu'n! b)

---

dazu fehlt es an Heilquellen. Zwar hat Lauingen Quellen, aber keine Heilquellen, wie sie sich in besuchten Bädern finden. Die Lauinger Quellen und Brunnen haben keine andern Heilkräfte als die gewöhnlichen Brunnen. Jedes Bad im Fluß- oder Quellwasser kräftigt und stärkt. Das war in alter wie in neuer Zeit anerkannt. Die Römer aber liebten warme Bäder mehr als kalte und diese allenthalben, somit auch in Lauingen.

a) Nach der Lesart pateant.

b) Ovid. Fast. V. 681—690.

Auch die Göttin der Gesundheit, Hygiea, wurde wie überall so auch in Lauingen verehrt, da das Glück hienieden ohne Gesundheit nicht bestehen kann.

Wenn endlich die übrigen Gottheiten der Römer nicht beurkundet vorkommen, so folgt daraus nicht, daß sie nicht verehrt wurden. Im fremden Lande, in dem für Italiener rauhen Klima, fürchteten die Römer vorzugsweise für ihre Gesundheit und verehrten darum besonders die Göttin derselben. Gleicher Grund brachte den Dienst des Apollo. Er ist der Gott, welcher den Hyperboräern, d. i. den Bewohnern des Nordens, die erwärmende Sonne aus dem Süden heraufführt und das Getreide zur Reife bringt. Und Merkur ward verehrt, einmal weil die Römer in Italien überhaupt als Meeranwohner auf den Handel in den ältesten Zeiten schon hingewiesen waren, und dann weil Deutschland ihre in Italien angewohnten Bedürfnisse nicht befriedigen konnte. Somit bedurften sie des Handels, der ihnen das hiezu Fehlende herbeischaffte.

Dieser Götter also bedurften sie vorzugsweise und bauten ihnen Tempel und Kapellen, oder setzten ihnen Denksteine mit Inschriften als Beweise ihrer besondern Verehrung. Dabei wurden nicht vernachläßigt Jupiter, der oberste Gott, der Gott der Luft, des Donners und Blitzes, und die übrigen

Gottheiten, ebensowenig wahrscheinlich die geisbock-ähnlichen Faunen und Sylvanen, die Götter der Felder und Wälder, von deren Ertrag die hiesige Gegend lebt.

Zweites Hauptstück.

Lauingen, ein Dorf, wird Eigenthum des Klosters Fulda.

Nach Vertreibung der Römer durch die Alemannen oder Schwaben, vom linken Donauufer, von Lauingen 2c. vom 4ten Jahrhundert an, wissen wir über Lauingen nichts Gewisses. Die Urkunden mögen durch Kriege und Verheerungen zu Grunde gegangen sein. Auch vermuthet man, daß manche Papiere, Lauingen betreffend, in Ulm, wohin sie zur frühern Landes-direction kamen, verloren gingen. Manches mag auch in Neuburg, von wo aus Lauingen als pfälzische Stadt regiert wurde, gleiches Schicksal erfahren haben, oder daselbst noch verborgen oder in München aufbewahrt sein.

Indeß läßt sich mit Grund annehmen, daß die fruchtbare Gegend um Lauingen nicht lange unbenützt blieb. Sicher nahmen sogleich nach Entfernung der Römer Deutsche ihre Wohnsitze ein.

Zur Zeit der allgemeinen Völker-Wanderung in Europa (374—453), zum Theil noch während der Römerherrschaft, waren die Franken aus ihren Wohnsitzen im nördlichen Deutschland aufgebrochen und über den Rhein in das von ihnen benannte Frankreich eingewandert. Der Frankenkönig Chlódwig (Ludwig) vereinigte alle Völker Frankreichs unter seinem Scepter, sowie auch die Alemannen oder Schwaben in Baden, Württemberg, der nördlichen Schweiz und im bayerischen Schwaben. Die Schwaben hatten ein eigenes Nationalherzogthum, welches aber unter den spätern Nachfolgern Chlodwigs, unter Pipin dem Kleinen und seinem Vater Karl dem Großen abgeschafft und durch abgesendete Beamte oder Grafen*) regiert wurde. Die Domänen**) der ehemaligen Herzoge von Schwaben wurden eingezogen und damit Bisthümer und Klöster, in welchen die Schulen waren, begabt. Schon der Vater Karls des Großen, Pipin der Kleine, 747, machte Schankungen an das Bisthum Augsburg.

Das unter Pipin i. J. 764 von Harkulph gestiftete Kloster Ellwangen (im Virngrunde) hatte Besitzungen in Altenmünster, in Donaualtheim, Kochen und Elchingen bei Neres-

*) graue, alte, erfahrne Männer.

**) Güter, welche der jedesmalige Herzog genoß.

heim.*) Auch die Kirche zu Speier besaß Zehend-Rechte in Wolperstetten bei Glauheim.

Auf gleiche Weise erhielt das Kloster Fulda in Churhessen, von dem Apostel der Deutschen, Bonifazius i. J. 744, mit Zuthun des genannten Pipin und seiner Söhne Karl (des spätern Großen) und Karlmann gestiftet, Besitzungen in unserer Gegend und im Ries. Dahin gehört vornehmlich Lauingen.**)

Die Schenkung von Gütern in Lauingen und Donaualtheim, welche von 20 leibeigenen Familien besetzt waren, machte an das Kloster Fulda Wigram und seine Gattin Ogart. Ebenso schenkte Skoran seine Güter zu Lauingen, im nahen Dorfe Weihgäu und in Zimmern (im Ries), mit

*) Schirmvögte des Klosters Ellwangen waren die Grafen von Oettingen, welche für ihre Dienste einzelne Güter als Lehen (Nutznießungs-, geliehene Güter für sich und ihre Nachkommen) von dem Kloster erhielten.

**) Neben diesen werden u. a. auch noch Besitzungen aufgeführt in folg. Orten: Löpsingen, Utzmemmingen, Schneidheim (bei Heidenheim), Reimlingen, Allerheim Anhausen (bei Hürnheim — im Carthäuser-Thale, nur mehr wenige Häuser ohne größere Güter), Tapfheim, Holheim, Gundelfingen, Ederheim (bei Hürnheim), Dorf Weihgäua) bei Lauingen, Gundremmingen, Heidenheim, Kochen, Nördlingen, Bollstatt, Bopfingen, Donaualtheim und andere. b)

a) Siehe im Anhang.

b) Karl der Große begabte das Kloster Reichenau am Bodensee mit Gütern in Elchingen, Ulm, Höchstädt, Schrezheim (bei Dilingen), Glauheim, Bergheim und Luzingen.

ebenfalls 20 leibeigenen Familien, welche die Güter zu bebauen hatten, dem Kloster in Fulda.

Wigram und Skoran waren wahrscheinlich Vasallen, verpflichtete Kriegsgesellen der Grafen von Oettingen (siehe die Note S. 11). König Arnulf *) für den wegen Schwäche abgesetzten König Karl den Dicken gewählt, bestätigte im Jahre 890 nach einer noch vorhandenen Urkunde auf Bitten des Abtes Sieghard von Fulda nicht nur diese Vergabung, sondern erklärte das ganze damalige Dorf Lauingen (Logena genannt), welches mit den auswärtigen Zugehörden in Hausen **) und in den jetzt verschwundenen Dörfern Weihgäu und Birkach ***) 70½ Huben enthielt, für freies Eigenthum das Kloster Fulda.

Lauingen war also gegen Ende des 9ten Jahrhunderts (890) wieder ein beträchtliches Dorf von 70 Huben oder mittlern Bauernhöfen und größern Sölden unter dem Kloster Fulda im Churhessen.

---

*) Seitenverwandter Ludwigs des Deutschen, welcher als Enkel Karls des Großen bei der Theilung der fränkischen Monarchie durch den Vertrag von Verdün i. J. 843 Deutschland als König erhielt. Ihm folgte sein Sohn Karl der Dicke, nachdem seine Brüder, die Deutschland wieder getheilt hatten, ohne Erben abgegangen waren.

**) Siehe im Anhange.

***) Siehe im Anhange.

Drittes Hauptstück.

Lauingen, Flecken und Stadt.

Lauingen verblieb nun unter Fulda bis zum Jahre 1324. Schirmherrn, Schirmvögte dieses Besitzes waren ziemlich sicher die Grafen von Dilingen. Als aber die Söhne des letzten Grafen von Dilingen, des Grafen Hartmann III., ohne Erben gestorben waren, und sonach sein Geschlecht mit seinem Tode i. J. 1258 erlosch, kam Lauingen als Lehen wahrscheinlich an den Markgrafen Heinrich von Burgau. Hierauf nach dem Tode eines Markgrafen Diepold scheinen die deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen*) die Schirm-Vogtei über Lauingen an sich gebracht, aber auch nur als Fuldaisches Lehen besessen zu haben.

Der letzte Hohenstaufe Conradin, Sohn des hohenstaufischen Kaisers Conrad IV. und der Elisabeth, Tochter des Herzogs Heinrich von

*) Die Stammburg dieser Helden des Mittelalters stand auf dem Berge bei dem Flecken Hohenstaufen, zwischen Göppingen und Gmünd in Württemberg.

Niederbayern, erzogen auf der Burg Trausnitz zu Landshut, setzte seine Oheime, den genannten Herzog Heinrich von Niederbayern und Herzog Ludwig den Strengen von Oberbayern (München) zu Erben seiner Güter ein. Dann zog er nach einem traurigen Abschiede von seiner Mutter auf dem Schlosse Schwangau nach Italien, um das Königreich Neapel, welches die Hohenstaufen früher schon an sich gebracht hatten, in Besitz zu nehmen. Der unglückliche Prinz wurde aber wegen seiner Flucht nach der Schlacht bei Tagliacozzo *) auf Befehl seines siegreichen und grausamen Gegners Karl's von Anjou**), welchen der Papst, ein Feind der Hohenstaufen, zum König von Neapel eingesetzt hatte, in der Stadt Neapel i. J. 1268 enthauptet. Die Herzoge von Bayern theilten nun, aber ohne Genehmigung des Kaisers und ohne mit dem Kloster Fulda sich vertragen zu haben, i. J. 1269 das Erbe ihres Neffen Conradin. Laningen und Höchstädt bezeichneten sie anfänglich als gemeinschaftliches Eigenthum. Später aber 1278 wird Lauingen als Besitzung des Herzogs Ludwig des Strengen allein genannt.

So wurde also ungeachtet der Einsprüche der auf die Hohenstaufen folgenden Kaiser, Rudolphs

*) Sprich Tahliakozzo.

**) Sprich: Anschuh. Dieser Karl von Anjou war ein Bruder des französischen Königs, Ludwig IX., welchen der Papst, wegen seines Eifers für Verbreitung des Christenthums durch Kreuzzüge, unter die Heiligen setzte.

von Habsburg*) und seines Sohnes Albrecht, Lauingen von : bayerischen Herzogen unter ihre Besitzungen gezäh... Noch weniger war Fulda mit der Exekution des Konradinischen Testaments zufrieden. Vielmehr scheint das Kloster streng seine alten Besitzthums-Rechte angesprochen zu haben. Denn Kaiser Rudolph, wenn es auf ihn allein angekommen wäre, hätte kein Hinderniß in den Weg gelegt, da Herzog Ludwig der Strenge von Oberbayern hauptsächlich die Kaiserwahl auf Rudolph gelenkt hatte, welcher aus Dankbarkeit dem Wittwer Ludwig**) seine Tochter Mathilde zur Ehe gab.

Daß aber Fulda vor Allen das Besitz-Recht auf Lauingen als ein ihm geschenktes freies Eigenthum (S. 12. ansprechen konnte, beweist der Umstand, daß Kaiser Albrecht I., Rudolphs Sohn, den Abt Heinrich von Fulda um das Lehen für seine Söhne bitten mußte. Hierauf erst i. J. 1301 erhielten sie dasselbe. Endlich umgab Fulda im J. 1307 die Stadt Lauingen mit Mauern, was das Kloster nicht gethan hätte, wenn die Stadt in bayerischem Besitze gewesen wäre, oder von Fulda nicht rechtlich hätte angesprochen werden können.

*) Stammburg im Aargau in der Schweiz.

**) Er hatte seine erste Frau, Maria von Brabant, in Donauwörth auf der Burg Mangoldstein aus blinder Eifersucht ermorden und zur Sühne das Kloster Fürstenfeldbruck bauen lassen. Maria von Brabant liegt im Kloster heil. Kreuz in Donauwörth begraben.

Nachdem Lauingen noch i. J. 890 ein Dorf, in der Theilung der bayerischen Herzoge 1269 ein Flecken geheißen, wird es zwischen 1269 und 1278 eine Stadt genannt, welchen Titel es wahrscheinlich nach der Wahl Rudolph's von Habsburg zum Könige*) erhielt.

Lauingen hatte damals ein Stadtgericht, welches der Herrschaft jährlich 20 Pf. Pfennige eintrug und von 2 Stadtrichtern verwaltet wurde. Jeder Stadtrichter hatte eine Hube Dienst-Genuß.

Die Stadt hatte Zoll, wovon die edle Familie der Güsse, welche Güter in Brenz, Haunsheim, Glött, Leipheim ꝛc. ꝛc. besaß, 15 Malter Kern bezog, und ebensoviel Reinwald von Donauwörth.

Ueber die Donau führte bereits eine Brücke. Der Brückendiener hatte den Genuß von 1/4 Hube. Auch besaß die Stadt eine Wage, deren Gefälle dem Herzog zufielen, sowie er selbst 1 1/2 Hube zu Lauingen besaß. Es hatte aber die Stadt damals nur mehr 48 Guts-Complexe, während in der Schankung an Fulda von 890 70 1/2 Huben erwähnt werden. Wo das Fehlende zu suchen sei, ist ungewiß; vielleicht ein Theil in dem verschwundenen Dorfe Birkach.

*) 30. Sept. 1273.

Unter den damaligen Lauinger Geschlechtern kommen vor:

Heinrich Imhof und die jungen Imhofe, Eberhard von Weihengäu, Conrad von Holzheim, Heinrich von Altheim, eine Frau Perwigis, Heinrich von Höchstetten*), welcher einen freien Hof zu Hausen hatte.

Andere Bürger waren: Reinbott, Polster, Lämmermann, Wiblazzer, Solkenteufel, Günther, Geiger, der Holzheimer, der Stelzer, Hachlin, Geizler, Silkrin, Schinast, Popfer, Steidlin, Kuhlacher, Unmutzig, der Bopfinger, Hirnheimer, Feist, die Schusterin. —

Das ganze Dorf Hausen gehörte mit Lauingen nach dem Schirmvogtei-Rechte, welches von Conradin in seinem Testamente seinen Vettern vermacht, aber von Fulda und dem Kaiser als unrechtmäßig beanstandet war, dem Herzoge, mit Ausnahme des Hofes von Heinrich von Höchstetten.

Auch bezog der Herzog in Amerdingen von 4 Sölden Gefälle, 30 Käse, und 4 Hennen, und von Zusmarshausen 8 Schäffel Haber.

---

*) In Höchstädt waren mehrere Ritterfamilien, die sich so schrieben.

Viertes Hauptstück.

Die Stadt Lauingen kommt an Bayern.

Bayern bestand i. J. 1255 aus 1) Oberbayern mit der Rhein-Pfalz und Theilen der Oberpfalz, 2) aus Niederbayern. Oberbayern mit seinen Zugehörden beherrschte Ludwig der Strenge, Niederbayern sein Bruder Heinrich.

Ludwigs des Strengen Söhne waren Ludwig mit dem Beinamen der Bayer, und Rudolph.

Nach dem Tode des Kaisers Heinrich VII.*) (von Luxemburg) wählte im Jahre 1314 eine Partei Herzog Friedrich den Schönen von Oesterreich, eine andere unsern Ludwig den Bayer zum Kaiser. Beide wollten ihre auf gesetzliche Wahl gegründeten Rechte geltend machen, und so kam's zum Krieg, welcher zwischen Ampfing und Mühldorf i. J. 1322 ausgekämpft wurde. Ludwig war Sieger. Als solcher nun machte er seine

*) Auf Kaiser Rudolph von Habsburg folgte im deutschen Reiche Adolph von Nassau, auf diesen Rudolphs Sohn Albrecht von Oesterreich und dieser hatte zum Nachfolger Heinrich VII.

Ansprüche auf das Vermächtniß von Conradin geltend, worunter sein Vater Ludwig der Strenge auch Lauingen zählte.

Kaiser Ludwig kam mit Kriegsmacht und eroberte i. J. 1324 Lauingen, welches man bisher den Bayern streitig gemacht hatte, und verband die Stadt mit seinen bayerischen Besitzungen.

Seit dieser Zeit war von einer Kloster Fuldaischen Lehenbarkeit über Lauingen bis im Kriege um die Stadt Donauwörth 1449 unter Kaiser Friedrich III. keine Rede mehr.

Fünftes Hauptstück.

Lauingen unter Ludwig dem Bayer.

Kaiser Ludwig der Bayer wurde vor und nach der Schlacht bei Ampfing durch Kämpfe mit seinen Gegnern, den Oesterreichern, insbesondere mit Herzog Leopold von Oesterreich, dem Bruder des Gegenkaisers, Friedrichs des Schönen, öfters in die Nähe von Lauingen und in die Stadt selbst geführt.

So erließ er zu Donauwörth am 13. Okt. 1323 den Bürgern der Stadt Lauingen die vierte Jahres-Steuer, nachdem sie ihm, wie die Bürger von Donauwörth, 3 Jahressteuern vorausbezahlt hatten*)

Am 20. April 1324 war Kaiser Ludwig in Fulda, wo wahrscheinlich die Ansprüche dieses Klosters an Lauingen berichtigt wurden.

Etwa um diese Zeit begab sich Lauingen, welches von den Feinden, den Oesterreichern, da sie den Kampf auch nach dem Verluste von Ampfing noch fortsetzten, hart mitgenommen wurde, unter den Schutz des Klosters Fulda, des ehemaligen Herrn.

Da kam aber i. J. 1324 Kaiser Ludwig und unterwarf die Stadt sich und dem Hause Bayern für immer.**)

Kaiser Ludwig befand sich 1324 im September zu Augsburg, um Soldaten zu werben, zu Anfang des Monats Oktober in Ingolstadt, um die Feinde in der Donaugegend zu beobachten, und um sowohl am Lech als an der Donau Truppen-Musterung zu

*) Daraus geht hervor, daß nun Ludwig den angestrittenen Besitz von Lauingen sich angeeignet hatte.

**) Ein neuer Beweis, daß Conradins Testament vom Kaiser und Reich nicht anerkannt, aber Lauingen auch nicht ausschließend zu Fulda's Besitz gezählt war, ist, daß Kaiser Adolph, welcher auf Kaiser Rudolph folgte, i. J. 1297 seiner Tochter Mechtilde, welche an den Stammvater unserer bayerisch-pfälzischen Regenten-Linie, Rudolph I., Ludwigs des Bayers Bruder, vermählt war, unter andern auch auf Lauingen ihr Heirathgnt versicherte.

halten. Dann kam er von München nach Donauwörth, um sich mit den Verbündeten zu vereinen, und ging erst nach einem Monate, um die Mitte des Novembers, weg und war zu Ende des Dezembers 1324 und bis zum 10. Januar 1325 im Lager von Burgau, am 24. und 28. Jäner 1325 in Ulm, und am 29. und 30. Januar in Lauingen.

In die nämliche Zeit, in den Spätherbst 1324 und zu Anfang des Jahres 1325 fallen Ausfälle und Kämpfe von der österreichischen Feste Burgau gegen Lauingen.

Commandant zu Burgau war bald Herzog Leopold selbst, bald der Hauptmann desselben Burkhart von Ellerbach.*) Burgau wurde lange und vergeblich belagert. Denn aus Schonung wollte Ludwig der Bayer sich nicht zu einem allgemeinen Sturme entschließen, noch weniger zur Brandlegung durch Holzstöße, welche man nach damaliger Kriegsmanier an den Stadtmauern aufthürmte, und mit Brandmaterialien füllte. Einmal verlor der Kaiser einen großen Theil seiner Belagerungsmannschaft, bei einem einzigen Ausfalle von Burgau 500 Mann. Hiedurch gezwungen, zog er sich nach Ulm zurück, seine noch übrige Mannschaft nach Lauingen.

Im Lager von Burgau fertigte Kaiser Ludwig

*) Dorf zwischen Holzheim und dem ehemaligen Kloster Fultenbach. Von dem Schlosse Ellerbach ist noch der Mayerhof übrig.

der Bayer mehrere Urkunden aus, welche Verpfändungen und Vorausbezahlungen von Steuern betreffen. Solche Vorausbezahlungen und Verpfändungen geschahen auch in Lauingen, Donauwörth, Gundelfingen und anderwärts.

Ebenso quittirte der Kaiser nach seinem Einzuge zu Lauingen am 29. Jäner 1325 die Bürger zu Memmingen über die Vorausbezahlung einer dreijährigen Steuer.

In Lauingen ferner war es, wo Kaiser Ludwig am 1. Februar des Jahres 1325 dem Edlen Berthold von Nyffen, (dem spätern Grafen von Graisbach und Marstetten) 1217 Pfund Haller für ein zu Erringen (Langenerringen bei Schwabmünchen) erkauftes Gut verschrieb. Hiefür gab er ihm Wassertrüdingen und Aufkirchen (im Ries) als Pfand. Am 27. Juni 1325 rechnete Kaiser Ludwig mit diesem Berthold von Nyffen*) wieder ab und

*) Dieser Graf Berthold war ein Liebling des Kaisers Ludwig. Am 15. August und 8. Sept. 1326 belehnte ihn der Kaiser mit der Grafschaft Graisbach (bei Donauwörth) und dem Landgerichte, wie solche Graf Berthold von Graisbach und dessen Söhne ehevor inne gehabt hatten. In dieser Urkunde heißt er Graf Berthold von Marstetten (bei Memmingen.)

Derselbe Graf heißt in einer Urkunde vom 1. Nov. 1331 des Königs Geheimer; er wurde zum Hauptmanne in Bayern mit voller Gewalt, die Amtleute zu setzen und zu entsetzen, dann mit ihnen Abrechnung zu pflegen, auch zum Pfleger der königlichen Kinder aufgestellt.

verpfändete ihm für weitere 1000 Pf. Haller die Stadt Lauingen; der Graf gestattete aber, daß Kaiser Ludwig, oder dessen Erben dieses Pfand jederzeit um 200 Pf. wieder einlösen könnten.

Als Kaiser Ludwigs Gegenkönig Friedrich aus seiner Haft entlassen war, um seine, die österreichische, Partei zur Annahme seiner Verzichtleistung auf die deutsche Krone zu vermögen, und für Ludwig den Bayer zu gewinnen, wurde am 13. März 1325 eine Uebereinkunft geschlossen, nach welcher unter andern auch die Festen Burgau und Reisensburg als Friedensunterpfand an Bayern hätten abgetreten werden sollen.

Friedrichs Bruder, Herzog Leopold, lieferte zwar die Reichsinsignien an Kaiser Ludwig aus, ge-

---

An demselben Tage erhielt er die Bestätigung der ihm schon früher verpfändeten Schirmvogtei über Ottobeuren. a)

Im Jahre 1338 am Sonntag nach Peter und Paul erhielt er als Reichslehen die Stadt und Burg Neuburg an der Kammel mit Zubehörde.

Als Graf Berthold 1342 starb, wurden die Herrschaften Graisbach, Marstetten und Weißenhorn als Heirathsgut seiner an Herzog Friedrich von Bayern-Landshut verlobten Tochter Anna vom Kaiser in Besitz genommen.

a) Im Jahre 1336 am Gertraudstage (17. März) vermachte Graf Berthold diese Pfandschaft an den Sohn seiner Schwester, — Swigger von Gundelfingen. Dann im Jahre 1339 am Samstag vor St. Sebastian (16. Jan.) bestimmte er das Erbe dieses Neffen auf 1000 Mark Silbers und darunter die Ottobeurn'sche Pfandschaft. Alles dies erhielt am folgenden Palmsonntage kaiserliche Bestätigung.

nehmigte aber den Vertrag nicht, sondern rüstete sich auf ein neues zum Kriege. Als Gegenkönig Friedrich, weil ihm eine Vereinigung der streitenden Parteien nicht gelang, sich freiwillig zur Haft wieder stellte, kam am 5. Sept. 1325 der bekannte Münchner Vertrag über eine gemeinschaftliche Regierung des Reiches zwischen Ludwig und Friedrich zu Stande. Und damit erst begnügte sich der Herzog Leopold, starb aber bald am 26. Febr. 1326 zu Straßburg an einem hitzigen Fieber.

In dieser Zeit befand sich Kaiser Ludwig wieder zu Lauingen, woselbst er auf seiner Reise von Nürnberg nach Augsburg am Michaeli-Tag 1326 den alten Grafen Konrad von Kirchberg und dessen Enkel Wilhelm, einem Sohne Eberhards, mit dem Reichslehen des Burgsitzes zu Kirchberg und mit dem Wildbanne*) belehnte. Am folgenden Tage quittirte er die Juden von Donauwörth über 100 Pf. Haller als für 2 Jahre vorausbezahlte Steuern. Ebenfalls zu Lauingen überließ Kaiser Ludwig zu Ende des Dezember 1326 auf einer abermaligen Reise von Ulm nach München dem Kloster Medlingen das Patronats-Recht über die dortige Pfarrkirche und den Gebrüdern Güssen in Leipheim die Besteuerung der Juden zu Leipheim.

Die vom Jahre 1325 bemerkte und im Lager von Burgau geschehene Verpfändung der Stadt

*) Jagdrecht.

Lauingen scheint bald wieder gelöst worden zu sein; denn im Vertrage von Pavia, 4. August 1329 zwischen Kaiser Ludwig und seinen Söhnen einerseits, und zwischen den 3 Pfalzgrafen Rudolph, Rupert dem Aeltern und Rupert dem Jüngern andrerseits, wird Lauingen zum Antheile und im Besitze des Kaisers Ludwig aufgeführt. *)

Im folgenden Jahre verschrieb der Kaiser die Stadt **) für die noch unversicherten 8000 Mark Silbers Regensburger Gewichts, welche seine Vetter die Herzoge Heinrich***) und Otto und Heinrich a), Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Bayern, für ihre Hülfleistung in dem Kampfe zu Mühldorf und für den damaligen Schaden an der Hauptsumme von 20000 Mark Silbers noch zu fordern hatten, wofür die Stadt Weißenburg und die Juden zu Regensburg um 12000 Mark

*) Unter andern Besitzungen werden auch Höchstädt, Burg und Stadt, Druisheim, Burg, Donnersberg, Burg (Landgerichts Wertingen), Burghagel (Hagel die Burg), Wortelstetten, alten Neuburg, die Burg, Rain die Stadt, Donauwörth, Gundelfingen Burg und Stadt u. s. w. genannt.

**) Lauging mit Gerichten, Steuern, Zölln, Vogteyen, Geleyten, Ambten, Lehenschaften, geistlichen und weltlichen Lewten und Güatern, Christen und Juden, und gemainclich mit allen den Ern, Rechten, Herrschaften, Nutzen u. Gülten, die darzu gehörennt, besuechten und unbesuechten als wir sy inne haben gehabt mit Gewohnheiten und Rechten."

***) der Natternberger, Sohn Ottos III, Herzogs von Niederbayern.

a) Söhne Herzog Stephans von Niederbayern, des Bruders vom obigen Otto III.

verpfändet waren; sie durften die kleinen Pfandschaften auslösen, und die Auslösungssummen derselben zu der Hauptsumme schlagen.

Aber auch diese zweite Verpfändung Lauingens war nicht von langer Dauer. Denn i. J. 1333 hatte Kaiser Ludwig an die Grafen von Oettingen, Ludwig und Friedrich, die Stadt Rothenburg an der Tauber um 2000 Pf. Haller versetzt, um diese Summe zur Lösung der Stadt Lauingen zu verwenden.

Im Jahre 1336 war Kaiser Ludwig wieder persönlich in Lauingen. Er präsentirte daselbst dem Bischofe Ulrich II in Augsburg den Priester Albert Bendun von Ulm auf die Pfarrei Stuben*), welche durch die Resignation des Wernherr von Bechenheim vakant war.

Vielleicht schenkte er damals schon der seltenen Communität des im Jahre 1332 gestifteten Klosters zu Ettal, aus Mönchen, Rittern, Frauen und ihrem Gesinde bestehend, das Patronatsrecht der Pfarrei Lauingen, mit dem dazu gehörigen Groß- und Klein-Zehent. Doch ist hierüber keine Urkunde vorhanden.

Die Einverleibung der Pfarrei Lauingen geschah aber nach des Stifters Wunsche gleichzeitig mit jener der Kirchen in Gundelfingen u. a. von

*) Jetzt Filial und Einöde von wenigen Häusern, früher zur Pfarrei Neukirchen, jetzt Ebenried im Landgerichte Rain gehörig.

Bischof Heinrich von Augsburg 1341 in der Oktav des hl. Johannes des Täufers.

Kaiser Ludwig bestätigte noch vor seinem Tode der Stadt Lauingen alle ihre Freiheiten und Rechte.

Er starb am 11 Okt. 1347 durch einen Schlagfluß auf der Jagd, auf der noch jetzt sogenannten Kaiserwiese bei Puch in der Nähe von Fürstenfeld. Hier, sowie in der Frauenkirche in München sind diesem großen Manne von Churfürst Max I und König Max Denkmale gesetzt worden.

Sechstes Hauptstück.

Lauingen unter Ludwigs des Bayers Söhnen, v. 1347—1375.

Ludwig der Bayer hinterließ 6 Söhne, welche sich in die Länder des Vaters theilten. Zwei waren aus seiner ersten Ehe mit Beatrix, (Tochter Heinrichs III, Herzogs von Glogau in Schlesien), Ludwig der Brandenburger, (geb. 1315 gest. 1361) und Stephan mit der Hafte, (geb.

1317, gest. 1375). Vier Söhne stammten aus zweiter Ehe mit Margaretha von Holland, der ältesten Schwester des Grafen Wilhelm von Holland: Ludwig der Römer (geb. 1322, gest. 1365), Wilhelm I. (geb. 1330, gest. 1377), Albrecht I (geb. 1337, gest. 1404) und Otto V (geb. 1347, gest. 1379).

In der Theilungs-Urkunde, verfaßt zu Landsberg 1349, erhielt Ludwig der Brandenburger oder Aeltere mit seinen Brüdern Ludwig dem Römer*) und Otto gemeinschaftlich: Ganz Oberbayern, die Grafschaft und Veste zu Graisbach, die Veste Hütting (bei Neuburg a/D), die Märkte Burgheim und Rennertshofen (ebenfalls bei Neuburg) mit aller Zugehörung, wie solche der edle Berthold von Neiffen oder Nyffen inne gehabt, besonders die Stadt Weißenhorn, die Veste Buch (an der Roth im Herrschaftsgericht Weißenhorn), Burg und Markt Neuburg an der Kammel und Hohentruhendingen (Hohentrüdingen, Ldg. Heidenheim am Hahnenkamm), die Stadt Donauwörth, Höchstädt Burg und Stadt, Lauingen, Gundelfingen, die neue Burg daselbst, die der Herr von Schwenningen gebaut hat, Burghagel, Ulm, Kempten, Leutkirch, zwischen Wangen und Memmingen, Giengen, Burg und Stadt, die Burg Helenstein (bei

*) So genannt, weil er in Rom geboren war.

Heidenheim, in Württemberg, an der Brenz), die Stadt Heidenheim selbst (von den Helfenstein erledigt), Faimingen (bei Lauingen), Falkenstein (wahrscheinlich das bei Heidenheim an der Brenz), sowie noch andere Besitzungen in Schwaben und Franken.

Somit befand sich Lauingen und die genannten Orte im J. 1349 im Besitze der Herzoge Ludwigs des Brandenburgers, Ludwigs des Römers, und Otto's V. Stephan mit der Hafte mit seinen noch übrigen 2 Brüdern bekam Niederbayern und die niederländischen Provinzen von der Mutter Margaretha. Aber schon 2 Jahre später 1351 theilte Herzog Ludwig der Brandenburger abermal mit den Brüdern seines Antheils und überließ Ludwig dem Jüngern (dem Römer) und Otto V die Mark Brandenburg (wo Berlin), die Lausitz, Stettin, Rügen, Pommern und die Herrschaften über alle Wendischen Herrn; für sich behielt er Oberbayern, wozu Lauingen gehörte, und Tyrol, welches er mit Margaretha, der Erbgräfin (von ihrem Schlosse Maultasche genannt) erheirathet hatte.

In der Mark Brandenburg herrschten, wie wir wissen, Ludwig der Römer, und Otto V, welche gegen Stephan mit der Hafte aufgebracht waren. Auch Stephan mit der Hafte hatte nämlich im J. 1353 eine Theilung vorgenommen und seinen Brüdern Wilhelm und Albrecht Holland, und von Niederbayern Straubing mit 22 Aem-

tern überlassen, der Brandenburger aber sich gar nicht erinnert, so daß diese bei der Theilung leer ausgegangen waren. Diese feindliche Stimmung benutzte nun Kaiser Karl IV und gewann die jungen Fürsten Ludwig den Römer und Otto so, daß sie uneingedenk ihres Stammhauses gelobten, ihre Marken sollten an Karl IV fallen, falls sie kinderlos sterben sollten.

Ludwig der Römer starb wirklich kinderlos 1365. Nun verlobte Karl IV, damit sein Plan gewiß nicht vereitelt werde, seine 5jährige Tochter Anna an den ledigen Otto V. Deßungeachtet ließ ihn der treulose Kaiser in einem Kriege mit Pommern ohne Hülfe, während ihm Stephan mit der Hafte seinen Sohn Friedrich mit einem Heere schickte. Otto sah nun, worauf es abgesehen war, und ließ seinem Vetter Friedrich in Brandenburg huldigen. Der Kaiser aber besetzte die Mark mit überlegener Macht und zwang Otto, ihm Brandenburg zu verkaufen. Dieses erhielt des Kaisers Sohn und Nachfolger Wenzel. Otto beschloß seine Tage zu Wolfstein bei Landshut, 1379.

Als in Oberbayern 1361 Ludwig der Brandenburger und zwei Jahre darauf, 1363, auch sein Sohn Mainhard ohne Erben starb, fiel Oberbayern, also auch Lauingen, an Stephan mit der Hafte*),

*) von seinen kostbaren Kleiderspangen und Haften so genant.

welcher somit Ober- und Niederbayern vereinte *).

Unter der Regierung Herzog Stephans mit der Hafte besaß Herzog Friedrich von Teck Lauingen. Wie dieß kam, ist nicht klar.

Graf Ulrich von Württemberg hatte die Wittwe des i. J. 1339 oder 1340 gestorbenen Herzogs Heinrich von Niederbayern **), Elisabeth, eine Tochter Kaiser Ludwigs des Bayers, zur Frau. Das Heirathgut dieser Prinzessin, 40000fl., war auf Lauingen, Höchstädt, Gundelfingen, Burghagel, Graisbach, Hütting und Schwabeck versichert. Diese Pfandschaft ging wahrscheinlich von Graf Ulrich von Teck an Herzog Friedrich von Teck über. Gewiß ist, daß Lauingen durch Pfandschaft unter den Teck stand. Diese Verpfändung aber wurde wieder gelöst durch Herzog Friedrich von Bayern Landshut (S. 23. A.), den zweiten Sohn Stephans mit der Hafte, von dem Gelde seiner Gemahlin Anna, der Tochter des ebenfalls oben erwähnten Grafen Berthold von Neyffen, Herrn von Graisbach, Marstetten und Weißenhorn.

---

*) Die niederländischen Provinzen gingen durch Parteiungen und Kämpfe verloren.

**) Dieser war der Sohn des Herzogs Stephan von Niederbayern. Nach dem Aussterben der Herzoge von Niederbayern kam das Land an Ludwig den Bayer.

Schon i. J. 1336 hatte Herzog Ludwig der Brandenburger dazu seine Zustimmung gegeben, daß sein Bruder Herzog Stephan mit der Hafte mit Bewilligung des Vaters, Ludwigs des Bayers, seine erste Gemahlin Elisabeth, eine Tochter König Friedrichs II von Neapel und Sizilien für ihre Ansprüche auf Donauwörth, Höchstädt, Lauingen, Gundelfingen und Burghagel versichern durfte. Diese Frau starb 1349.

Im J. 1353 verzichtete Herzog Stephan mit der Hafte zu Regensburg am Erasmustage (2 Juni) bei der Ländertheilung mit seinen Brüdern Albrecht und Wilhelm auf 90000 fl., welche seiner seligen Frau, obenerwähnter Elisabeth, auf Lauingen und die übrigen bezeichneteu Orte angewiesen, später aber auf Herrschaften in Niederbayern übernommen worden waren.

Vielleicht aber verpfändete Herzog Ludwig der Aeltere, der Brandenburger, welchem, wie wir oben hörten, Lauingen bei der Ländertheilung züfiel, unmittelbar, nicht durch Tausch mit seinen Brüdern in Niederbayern die Stadt Lauingen an Herzog Friedrich von Teck, dessen Gemahlin die Gräfin Anna von Helfenstein*)

*) Schloßruine über Geißlingen in Württemberg. Es war dies ein berühmtes Adelsgeschlecht, mit den höchsten Familien in Schwaben verwandt. Sie besaßen auch Gundelfingen und Schloß Hellenstein bei Heidenheim an der Brenz. Der Name Hellenstein, oder Helen-

war, und welchen Kaiser Karl IV zum Landvogt in Augsburg und zum Schirmvogt des Hochstifts gemacht hatte.

Als Pfandschaftsinhaber von Lauingen gab Herzog Friedrich von Teck seinen Lieben und Getreuen, dem Rath und den Bürgern daselbst die Freiheit, Juden in der Stadt Laugingen zu Bürgern aufzunehmen, welche er durch seinen Vogt zu schirmen versprach, und behielt sich die jährliche Judensteuer bevor. Gleich darauf muß aber diese Pfandschaft gelöst worden sein, weil i. J. 1368 Herzog Stephan mit der Hafte und seine 3 Söhne Stephan III, Friedrich und Johannes den

---

stein mit dem Adel gleiches Namens führt auf die Vermuthung, daß Helfenstein und Hellenstein, auch Heluenstein und Helvenstein geschrieben, ursprünglich wohl ein und dasselbe Haus gewesen sind. Später in Linien getheilt, mögen im Verlauf der Zeit die Aeste und Zweige des einen Stammes, sowie die Schreibweise, sich getrennt und die Verwandtschaften sich verloren haben, so daß Hellenstein und Helfenstein als verschiedene Häuser dastanden. Hellenstein bei Heidenheim an der Brenz kam nach dem Tode des letzten Hellenstein, des Degenhart, welcher Bischof in Augsburg war, 1307, an die Helfenstein. Diese auch Freiherrn zu Gundelfingen blühten bis zum Jahre 1627. Aber vorher schon hatten die Helfenstein aus Noth Güter, und unter diesen Heidenheim und Hellenstein an die Grafen von Württemberg verkauft. Die jetzige Ruine Hellenstein ist der Rest des von Herzog Ulrich i. J. 1537 erbauten Schlosses. Diese Herrschaft war auch abwechselnd bayerisch, kam aber durch den westphälischen Frieden für immer an Württemberg.

Bürgern der Stadt neuerdings erlaubten, „Juden in ihrer Stadt zu behausen, und bei sich mit allem Recht und Gewohnheit, wie andere Juden in den Städten Oberbayerns wohnen zu lassen, welche sodann auch wie andere Bürger getreulich beschirmt werden sollten." Noch wurde bedungen, daß das Spital in Lauingen die mit der Herzoge Wissen und Willen an sich gebrachten vorigen Judenhäuser (die Hofstatt), worin auch der Kaplan wohnte, innebehalten, und die Hofstattszinse genießen solle.

Unter der Regierung des Kaisers Karl IV, also gleichzeitig mit Herzog Stephan mit der Hafte, hatten die schwäbischen Städte einen bewaffneten Bund gegen den räuberischen und ruhestörenden Adel gestiftet. Aber auch der Adel hatte sich gegen die Städte vereinigt. Und so gab's Kriege und Verheerungen. Daher zogen i. J. 1371 die Herzoge von Bayern und der junge Graf Ulrich von Württemberg vor Laubing (Lauingen) und gen Burgau gegen Herzog Conrad von Teck*) und „gewannen es und erschlugen viel Volk."

Nach einer andern Notiz war der Teck und der Württemberger gegen die Bayern vereint, was wahrscheinlicher ist.

---

*) Den ältesten Sohn des eben erwähnten Herzogs Friedrich von Teck, welcher Schirmvogt und Hauptmann der Reichsstadt Augsburg im Städtebunde war, und gewöhnlich zu Mindelheim residirte.

Siebentes Hauptstück.

Lauingen unter gemeinschaftlicher Regierung der Herzoge Stephan, Friedrich und Johann von Bayern.

Nach dem Tode des Herzogs Stephan II mit der Hafte (er starb am 10 Mai 1375) regierten seine Söhne Stephan, Friedrich und Johann gemeinschaftlich. Erbeigener Pfleger der Stadt Lauingen war i. J. 1379 Heinrich von Freiberg, Ritter, von Angelberg zugenannt. Dieser sicherte durch Revers vom Aftermondtag vor St. Jörgen 1379 (24 April) der Stadt alle Gewohnheiten und Rechte.

Im Jahre 1381 waren die Städte Gundelfingen, Lauingen und Höchstädt von den Söhnen Stephans mit der Hafte, den Herzogen von Bayern, dem Grafen Ulrich und seiner Gemahlin Elisabeth von Bayern für 51000 fl. Heirathsgut verschrieben. Die Verschreibung geschah zu Gundelfingen am Samstag vor dem Himmelfahrtstage (20 Mai),

mit dem Beding, daß die Herzoge von Bayern die Städte zu jeder Frist wieder auslösen könnten, wann sie in seine Hände kämen, doch müsse die Ablösung einen Monat vorher angesagt werden.

Gleichzeitig wiederlegte Graf Ulrich von Würtemberg dieses Heirathsgut seiner Gemahlin Elisabeth mit 30000 fl., welche binnen 3 Jahren jeweil mit 10000 fl. auf väterliche Besitzungen verwiesen werden sollten; wäre dieses nicht, so sollte diese Wiederlage mit 16500 fl. auf Lauingen und mit der gleichen Summe auf Höchstädt geschehen, und der Besitz dieser Unterpfänder den Brüdern Stephan, Friedrich und Johannes in Bayern eingeräumt werden.

Das Jahr darauf (1382) befand sich erwähnter Heinrich von Freiberg, von Angelberg zugenannt, Pfleger in Lauingen, für 3900 fl. im pfandschaftlichen Besitze von Lauingen bis zur Abledigung dieser Summe. Der Pfandschaftsinhaber hatte die Stadtsteuer mit dem Gerichte und allen Rechten, Nutzen und Gülten zum Genusse. Hierüber gaben die Herzoge Stephan und Johannes (Friedrich kommt hier nicht vor), München am Erchtag nach Mathäi, (21 Sept.) 1382 eine Urkunde, und wiesen den Bürgermeister, Rath und die Bürger zu Lauingen an, dem Pfandschafts-Inhaber zu huldigen und ihm gehorsam zu sein.

Nach Lösung dieser Pfandschaft im Jahre 1392 *)

*) Sonach war Lauingen dießmal 10 Jahre verpfändet.

und bei der in diesem Jahre unter den ofterwähnten Brüdern erfolgten Theilung des Landes in Bayern-Ingolstadt, welches Stephan III., in Bayern-München, welches Johannes und Bayern-Landshut, welches Friedrich erhielt, bestätigten die 3 Herzoge München am Erichtag vor St. Katharina (25 Nov.) 1392 des gesammten Landes Freiheiten und Rechte unter der Versicherung, keine neue Steuer, oder Ungeld aufzulegen, keinen Fremden gegen Willen aufzunehmen oder ihm Pfandungs- und Angriffs-Rechte zu geben, die Zölle und Strassen in ihrem dermaligen Bestande zu lassen, Niemanden der Theilung wegen in Ungnade zu halten, und allen getreuen und biedern Leuten dienstlich und beiständig zu sein.

Achtes Hauptstück.

Lauingen kommt unter Stephan III von Bayern-Ingolstadt.

Obige Landestheilung der 3 Herzoge geschah durch 24 Ritter und 16 Städtedeputirte in München am St. Katharina-Abende 1392.

In dem Antheile des Herzogs Stephan erscheinen:

Friedberg, die Burg, der Markt und der Zoll an der Lechbrücke (bei Augsburg), die Burg Mühlhausen (bei Affing), die Burg und Stadt Aichach, die Märkte Schrobenhausen, Altomünster, und Kühbach, die Burgen Schildberg (im Landg. Aichach), Donnersberg (zur Pfarrei Ehingen bei Klosterholzen gehörig, Landgericht Wertingen), Wolfsberg (bei Steinekirch im Landg. Zusmarshausen), Staufen, Burghagel, Faimingen, Buch (bei Weißenhorn,) zu Höchstädt, zu Gundelfingen und Neuburg, dann angränzend auch Helenstein (bei Heidenheim), Graisbach und Hütting; ferner die Städte Rain, Neuburg, Schwäbischwörth (Donauwörth), Höchstädt, Lauingen, Gundelfingen, Giengen, Weißenhorn, Alles mit Zugehörungen.

So kam also Lauingen zum Ingolstädtischen Antheile.

Herzog Stephan III von Ingolstadt bestätigte alsogleich, Ingolstadt am Lucientag (13 Dez.) 1392, allgemein die Freiheiten seines Landes nach demselben Inhalte, wie solches kurz zuvor von sämmtlichen 3 Brüdern geschehen war; dann bestätigte er aber noch durch eine besondere Urkunde, Lauingen am St. Thomas-Abende (21 Dez.), folglich in Lauingen selbst, wo er die Huldigung eingenommen hatte, „alle Rechte, Gnaden, Freiheiten, Gesetze

„Briefe, und guten Gewohnheiten, welche sie von „Kaiser, Königen, unsern Vorvordern und Brüdern, „und von uns selbst erhalten, gehabt und hergebracht „hatten, wie solche nach ihren Artikeln von Wort „zu Wort lauteten."

Im Jahre 1398 verpfändete er mit seinem Sohne Ludwig dem Gebarteten und den beiden Söhnen seines 1397 zu München gestorbenen Bruders, des Herzogs Johannes, Ernst und Wilhelm, um 7200 ungarische Gulden die Stadt Lauingen an den Graf Eberhard von Württemberg.

Dieser stellte zu Gundelfingen am St. Martins-Tage (11 Nov.) 1398 einen Brief aus, „daß er die Stadt Lauingen über ihre gewöhnliche Steuer und Zinse nicht schätzen, sie bei ihren alten Gewohnheiten, Freiheiten, Rechten und Gnaden belassen, und solange die Pfandschaft dauere, sie getreulich beschirmen wolle.

Herzog Stephan III, der Kneyffel, starb 1413. Ihm folgte sein Sohn Ludwig VII im Bart oder der Gebartete.

Neuntes Hauptstück.

Lauingen unter Ludwig im Bart von Bayern-Ingolstadt.

Ludwig hatte sich 10 Jahre an dem üppigen und und unruhigen Hofe seiner Schwester Isabella*), Gemahlin des Königs Karl VI von Frankreich, aufgehalten, und war mit der Wittwe des Grafen von Montpensier, Anna von Bourbon, vermählt. Er nannte sich von der zur Aussteuer erhaltenen normandischen Grafschaft Mortain auch Grafen von Mortani**). Schon im ersten Jahre seiner Regierung erweiterte er die Stadt Lauingen, errichtete daselbst neue und nützliche Gebäude, ließ die Stadtmauer mit ihren Thürmen und die Festungsgräben ausbessern, und verband zur Erleichterung der Zufuhr die Stadt, vermittelst An-

*) Die Mutter war Thaddäa Visconti von Mailand.

**) Nach Böttigers Geschichte Baierns S. 166 erhielt er diese Herrschaft erst durch seine zweite Gemahlin Katharina von Alençon i. J. 1409.

legung einer neuen Strasse durch das Donauried, mit den burgauischen Heerstrassen *). Dies sagt eine in Lauingen noch vorhandene Steininschrift, welche sich ehemals an dem Augustiner-Kloster daselbst befand, jetzt aber in die städtische Schranne (die Kirche des vormaligen Agnesen-Nonnenklosters) eingemauert ist, des Inhalts:

„Als man zalt vor Christi gepurth XIV hundert, „und XIII. Jar hat Hertzog Ludwig, Hertzog in „Bayern, vnd Graff zu Mortany der Küniginn „von Frankreich Brueder angefangen die Stat Lau„gingen ze erweittern ze lassen, Stadtmawer ze bessern „vnd auch den Graben, dartzu den Weg veber das „Moos machen ze lassen, vnd vil ander nützliche „Baw an der Stat, bitt Gott für sein Sel."

Im Jahre 1414 verließ der von dem Papste Johann XXIII mit dem Interdikt belegte Bischof Anselm von Nenningen **) die Stadt Augsburg und begab sich nach Lauingen, woselbst er mit seinem Anhange eine Synode hielt und auch seinerseits die Stadt Augsburg mit dem Interdikt und seine Gegner mit dem Banne belegte.

---

*) Also die Strasse von Lauingen nach Gundremmingen.

**) Der Papst bestätigte die Wahl nicht, weil König Sigmund von Böhmen, Kaiser von Deutschland, von den Augsburgern gegen Anselm eingenommen, Friedrich von Grafeneck zum Bischof empfohlen hatte. Als aber deßungeachtet Anselm seiner Wahl Geltung zu verschaffen sich bemühte, ward er und seine Anhänger verbannt.

Im Jahre 1419 bestätigte Herzog Ludwig der Stadt Lauingen alle ihre Freiheiten und Privilegien, weil sie ihn bei seinen fortwährenden Zerwürfnissen und in den blutigen Fehden mit Herzog Heinrich von Landshut und allen Fürsten zu Bayern und Pfalz und ihren Verbündeten getreuen Beistand leistete.

Herzog Ludwig im Bart fing mit aller Welt Händel an und so kam es, daß des langen Haders und der gegenseitigen Länderverwüstungen müde sich die Herzoge zu München, Ernst und Wilhelm, zu Landshut, Heinrich, der Churfürst Friedrich in Brandenburg, Gemahl der Schwester Heinrichs, der schönen Else (Elisabeth), die Grafen von Oettingen und die Bischöfe von Regensburg, Passau und Eichstädt, und mit ihnen zahllose Herren und Ritter, Klöster und Städte verbanden, um ihre Beschwerden gegen Herzog Ludwig, Grafen von Mortani, insgesammt an den Kaiser zu bringen. Die zu Basel (1433) versammelten Kirchenväter sprachen nach fruchtlosem Mahnen den Kirchenbann gegen den Friedensstörer Ludwig aus. Als Vermittler trat Markgraf Ludwig von Baden i. J. 1433 auf und bestimmte Lauingen zum Unterhandlungsorte, worauf bei dem unbiegsamen Sinne des Vaters der Sohn Ludwig der Höcker am 12 Aug. 1434 schleunig zum Kaiser Sigmund ritt, sich zu den Füssen desselben warf, und Gnade erhielt. Aber der Graf von

Mortain mußte alle Rechte auf Donauwörth fahren lassen, sowie sein Guthaben beim Kaiser im Betrage von 80000 fl., und noch 13000 fl. dazulegen. Im Jahre 1437 schickte die Stadt Lauingen Botschaft an den Kaiser Sigmund nach Prag, und erhielt an hl. Kreuz-Erhöhung (14 Sept.) die kaiserliche Bestätigung „aller ihrer Gnaden, Freiheiten, „Rechte 2c., die sie mit der Ritterschaft, den Städten, „Landen und Leuten von Ober- und Niederbayern „gemein hatte."

Die Stadt erhielt damals auch vermittelst einer Urkunde mit goldener Bulle, welche noch vorhanden ist, Prag am Mittwoch vor Mariä Geburt 1437, von Kaiser Sigmund „in Anbetracht ihrer großen Erlittenheiten, Auswanderungen und Kriegsschulden, und aus kaiserlicher Machtvollkommenheit" einen Majestäts-Brief mit folgenden Gnaden und Freiheiten:

„1) solle die Stadt Lauingen zu ewigen Zeiten „keiner Herrschaft in Bayern und auch sonst Niemanden einer Schuld oder Forderung wegen ver„setzt, geschätzt oder zu Pfand gegeben werden, son„dern sie von männiglich unangelangt, unbekriegt und „ganz unbeschwert verbleiben."

„2) Solle die Herrschaft die Stadt über ihre „gewöhnlichen jährlichen Renten und Stadtsteuer nicht „weiter schätzen, beschweren oder drängen."

„3) die Bürger sollen gegen Willen nicht weiter „pflichtig sein zu reisen oder auszuziehen, als daß

sie desselben Tags zu Nacht wieder heimziehen kön=„ten."

„4) Die Stadt solle den Blutbann über Räu„ber, Mörder, Diebe, Brenner und andere schädliche „Leute; und

„5) die Freiung von dem kaiserlichen und des „Reichs=Hofgericht, auch allen übrigen Hof=, Land= „und Fremden Gerichten haben; die Bürger sollen „von dem Stadtvogte, und Gericht zu Lauingen „mit Ausnahme des Falles des verweigerten oder „verzogenen Rechts und die gemeine Stadt oder die „Commune bei ihrer Herrschaft nach alter Gewohnheit „belangt werden."

„Bei einer Beeinträchtigung dieser kaiserlichen „Gnaden, worauf die Strafe von 50 Mark löthigen „Goldes gesetzt wird, darf die Stadt nach des Lan„des Freiheiten mit der Ritterschaft, den Städten und Landleuten Beschwerde führen, und selbst andern „Schirm und Zuflucht sichern."

Im Jahre 1442 am Mittwoche vor Laurentientag (Mittwoch vor dem 10 Aug.) bestätigte auch der römische König und später Kaiser Friedrich III. *) der Stadt Lauingen ihre Privilegien, Herkommen,

*) Er regierte von 1440 — 1493. In seine Zeit fällt die Erfindung der Buchdruckerkunst, Eroberung Konstantinopels durch die Türken 1453, die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien durch den Portugiesen Bartholomäus Diaz 1486, und die Entdeckung Amerikas 1492.

und Gewohnheiten, auch die mit der Ritterschaft, den Städten, Landen und Leuten in Ober- und Nieder-Bayern gemeinschäftlichen, — und erlaubte ihr noch, „nach der Stadt Nothdurft und gemeinem Nutzen redliche Ordnungen und Gesetze nach Erforderniß der Zeit zu machen."

Auch der alte Herzog Ludwig der Gebartete bewilligte i. J. 1444, Ingolstadt am Mittwoch nach Margaretha (Mittwoch nach dem 20 Juli), der Stadt Lauingen zur Tilgung ihrer Schulden und um die Kriegslasten fortwährend tragen zu können, ein Umgeld (eigentlich Ohmgeld) auf Widerruf zu 6 Maß von jedem Eimer.

In dem jammervollen Kriege des Sohnes (Ludwigs des Höckers) mit dem Vater blieb auch die Stadt Lauingen ihrem alten Herrn solange getreu und widersetzte sich solange auf das äußerste, bis i. J. 1443 der Vater von seinem Sohne in der Veste Neuburg a/D nach 10wöchentlicher Belagerung gefangen genommen, das Land aber gezwungen wurde, dem höckerichten Sieger zu huldigen.

Ludwig der Höcker starb ohne männliche Erben 1445. Hierauf brachte seine Wittwe *) den Gefangenen von Neuburg zu ihrem Bruder Albrecht Achilles, Markgrafen von Onolzbach oder Ansbach. Später nach einem mit dem Markgrafen auf Befehl

*) Margaretha, Tochter des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg.

des Kaisers (Friedrich III) eingegangenen Vergleiche und bezahltem Lösegelde kam Ludwig im Barte nach Landshut und Burghausen. Hier fand man eines Morgens, wahrscheinlich am 2 Mai 1447, den 81jährigen Greis auf seinem Lager im Kerker todt.

Das Land fiel hierauf an den nächsten Verwandten Herzog Heinrich den Reichen von Landshut, weil Herzog Albrecht III, der Fromme, von München, aus Liebe zum Frieden, seine Ansprüche opferte.

Zehentes Hauptstück.

Lauingen unter den Herzogen Heinrich dem Reichen und Ludwig dem Reichen von Landshut.

Der neue Landesherr ritt i. J. 1447 Mittwoch nach St. Ulrich (4 Juli) in Lauingen ein, wo er als „rechter Erbherr und Landesfürst" eingelassen die Huldigung annahm. Seine erste Handlung war die Bestätigung aller Rechte und Freiheiten der Stadt Lauingen.

Heinrich starb aber schon i. J. 1450. Ihm folgte sein Sohn Ludwig der Reiche. Auch dieser bestätigte zu Lauingen am Mittwoch vor Pfingsten 1451 der Stadt Lauingen „in Anbetracht ihrer Redlichkeit und Biederkeit, mit der sie von jeher dem Hause Bayern zugethan war,“ alle Rechte.

Ludwig der Reiche hatte einen schweren Krieg zu führen. Der händelsüchtige Ludwig im Bart (S. 42.) von Ingolstadt hatte sich unter Kaiser Sigmund, weil seinen Händeln im Großen ein Ziel gesetzt war, und er doch immer noch etwas zu hadern haben wollte, Neckereien an Geistlichen erlaubt. Dadurch kam er in den Bann. Da er dessen nicht achtete, nahm ihm der Kaiser Donauwörth von seinen bayerischen Besitzungen weg und machte es zur Reichsstadt.

Dieß konnte nun Ludwig der Reiche nicht verschmerzen. Schon bei Lebzeiten seines Vaters Heinrich hatte er sich Donauwörths durch einen plötzlichen Ueberfall im Einverständniß mit dem Bürgermeister Gundelwein, einem gebürtigen Lauinger, bemächtigt. Dadurch und durch manches andere hatte sich Ludwig den Zorn des Kaisers, Friedrich's III, zugezogen.

Herzog Ludwig eroberte am 20 Oktober 1458 die von des Kaisers Hauptmann und des Reiches Pfleger Marschall Heinrich von Pappenheim vertheidigte Stadt Donauwörth. Durch Schiedsgerichte jedoch kam die Stadt an die Bischöfe von

Eichstädt und Augsburg, dann wieder zum Reiche.

Erst im Jahre 1461 brach der Krieg mit Heftigkeit aus. Am 27 März 1462 lagerte sich der Markgraf Albrecht Achilles, der Verbündete des Kaisers, an der Brenz vor Gundelfingen. Die Bürger dieser Stadt vertheidigten sich mit Muth und ruhmvoll. Herzog Ludwig lagerte sich neben Gundelfingen *) und verschanzte sein Lager durch eine Wagenburg (zur Verschanzung aufgestellte Wägen). Durch das blutige Gefecht am 4ten Tage wurde jedoch nichts entschieden **). Herzog Ludwig zog sich in die haltbarere Stadt Lauingen zurück, und schlug daselbst abermal sein Lager auf.

Von da, wie es scheint, ohne Gefecht wieder aufgebrochen ging's nach Giengen. Hier stand des Kaisers Armee unter Albrecht Achilles, des Kaisers Feldherrn, mit welchem sich Graf Ulrich von Württemberg vereinigt hatte. Beide hatten zusammen 7000 Mann zu Fuß und 900 Reiter ***) nebst vielen Wagen, Zugpferden und Kanonen. Herzog Ludwig hatte 10000 Mann, darunter 1500 Pferde und 600 Oesterreicher. Das bayerische Reichspannier führte Heinrich von Gumpenberg. Herzog

*) Hierüber ist ein Bild auf dem Gundelfinger Rathhause.

**) Nach Pfister, Geschichte von Schwaben, 5. Band S. 154 wurde der Herzog geschlagen.

***) Ulrich 1000 Fußknechte, und 300 Reiter, Albrecht 6000 Mann zu Fuß und 600 Reiter.

Ludwig führte sein Volk selbst an. Gewarnt von den Seinigen gab er zur Antwort: „heute todt oder lebendig bleibe ich bei meinem Volke.“ Nun ward von allen Seiten unter Schlachtgesang gegen des Kaisers Wagenburg angestürmt. Die Loosung (Parole) war: „heilige Maria;“ das Feldgeschrei: „Bayerland!“ Der Feinde Loosung war: „St. Wilhelm!“ ihr Feldgeschrei: „römisch Reich!“ Dem geschehenen Sturme frühmorgens am 19. Juli 1462 wichen Albrechts Schaaren. Zuerst wankte das Banner von Tübingen und riß die andern mit sich in die Flucht. Die Schweizer in Augsburgs Sold verweigerten die von Albrecht angerathene Flucht. Aber endlich mußten auch sie weichen. Herzog Ludwig war Sieger schon um Mittag *). Er hatte 132 Todte, welche er in Lauingen begrub. **) Diese Schlacht, sowie der im nämlichen Jahre zu Nürnberg geschlossene Waffenstillstand und endlich der Friede zu Prag, geschlossen im folgenden Jahre 1463, machte dem Kriege, welcher viele Gauen Schwabens und Bayerns verwüstet hatte, ein Ende. Donauwörth aber blieb eine Reichsstadt. Aber vorher noch i. J. 1462 nach der Schlacht von Giengen fiel ein Zug von Lauingen, Gundelfingen und Höchstädt in den Markt Jettin-

*) Ein Bild in den Arkaden in München stellt diese Schlacht dar.

**) Die Kaiserlichen verloren 1000 Reisiger Pferde, 24 Edle und 300 Fußknechte, bei 1000 wurden gefangen.

gen*) ein und verbrannte denselben. Bei der Bestürmung der Kirche blieben aber 13 Mann todt, und der Bürgermeister Engelhart von Lauingen wurde tödtlich verwundet und nach Lauingen zurückgeführt. Aus welcher Veranlassung dieser Angriff geschah, wird nicht angeführt.

Für diese Zeit wird auch gemeldet, daß Lauingen von Fulda um 60000 fl. losgekauft worden sei. Es ist dies aber nicht gewiß. Aus der Geldsorte und der höhern Loskaufssumme wird geschlossen, daß in dem Kriege um Donauwörth die alten Fuldaischen Eigenthums-Ansprüche auf Lauingen bei Kaiser Friedrich III, dem damaligen Feinde Herzogs Ludwig des Reichen, des Inhabers von Lauingen, zur Sprache gebracht worden sind. Diese Ansprüche nun dürften von dem reichen Inhaber aus gutem Willen, des lieben Friedens wegen, abgelöst worden sein.

Herzog Ludwig reinigte das Land von den unter seinen Vorfahren so oft begünstigten Juden, welche also wahrscheinlich auch aus Lauingen vertrieben wurden. Er starb am Podagra den 17. Jan. 1479.

---

*) Damals der Familie von Knöringen, deren Mitglieder burgauische Landvögte waren, jetzt dem Freiherrn Schenk von Staufenberg gehörig.

Eilftes Hauptstück.

Lauingen unter Georg dem Reichen.

Sein Sohn und Nachfolger ist Georg der Reiche. Dieser letzte männliche Sprosse aus der Landshuter-Linie bestätigte nach dem Beispiele seiner Vorgänger in Lauingen am Niklastage 1471 der Stadt alle ihre Freiheiten.

Nach einer noch vorhandenen Rechnung des damaligen Baumeisters Heinrich Behaimb wurde der Bau des neuen Schlosses zu Lauingen i. J. 1475 in der Woche nach Bartholomäus (Ende August) angefangen und 1476 auf Lichtmeß vollendet.*) Dieser Bau kostete in Gold 616 Gulden rheinisch. Unter den Ausgaben erscheinen auch angekaufte Hofstätten und Gärten.

Im Jahre 1495 Mittwoch nach St. Erhardstag (8. Jan.) machte Herzog Georg für die Stadt Lauingen eine sehr wohlthätige Stiftung. Er überließ nämlich der Stadt seinen Antheil an dem Großzehent zu Dattenhausen von 400 Jauchert Aecker, dazu

*) Es scheint also in Lauingen ein älteres herzogliches Schloß gestanden zu sein, welches nach den Lauinger Chroniken schon von Herzog Stephan III, dem Kneyffel, von Ingolstadt, um 1390 erbaut worden sein soll.

die Gült von einem Lehen, und Grundzinse aus Wiesmähdern in der Au. Daraus sollte für ihn und die herzogliche Familie auf Sonntag Oculi (14. März) und den nachfolgenden Tag zu Lauingen, Gundelfingen und Höchstädt ein feierliches Anniversar (Jahrtag) gehalten werden. Jeder dabei Erscheinende, auch die Eltern unmündiger Kinder erhielten für das Gebet um Gottes Willen 2 Spendwecken im Werthe von 3 kr.; den Armen wurden Kleidungsstücke gereicht, eine arme sittige Jungfrau mit 16 fl. ausgesteuert, und der Ueberrest zu Almosen verwendet.

Die Renten dieser wohlthätigen Stiftung werden noch nach dem Willen des Stifters und die Ueberschüsse zur Unterstützung für Hausarme, zu Lehrgeldern für arme Kinder, zur Bestreitung der Kurkosten für arme Kranke und Verwundete, für Schulbücher und andere Unterstützung armer Schulkinder verwendet. Die Verwaltung derselben trägt den Namen „Herzoglich Georgische Stiftungspflege."

Eben dieser Herzog bewilligte der Stadt Lauingen auch das Recht, einen 16jährigen Bürgerssohn, ehrbar und von frommen Sitten, welcher Talente hat und im Chor singen kann, in das von ihm an der hohen Schule zu Ingolstadt gestiftete Collegium (Georgianum — Clerical-Seminar, jetzt in München), worin derselbe vollkommene Pflege erhielt, auf 5 Jahre zu den Studien absenden zu dürfen.

Zu Augsburg ließ sich die Stadt Lauingen den 28. Juli 1496 von dem römischen König Maximi-

lian*) auch noch ihre Freiheiten und Privilegien bestätigen.

Mit dem Bischof Friedrich zu Augsbnrg errichtete die Stadt Lauingen am Aftermondtag nach Quasi modo geniti**) 1497 durch Vermittlung des Grafen Eitel Friedrich von Zollern, und des herzoglichen Rentmeisters im Oberlande Ulrich Albersdorfer wegen eines Straßenzuges und Fahrwegs von Lauingen nach Glött einen Vertrag. Auf diesem Wege sollte aber nur Holz, Kohlen, Getreide und andere Markartikel nach Lauingen gebracht werden. Wein hingegen, Salz, Zentnergut und andere Kaufmannswaare auf diesem Wege zu liefern, war bei 1 fl. Strafe verboten.

Herzog Georg der Reiche konnte den Gedanken nicht ertragen, daß er nur für seinen Vetter in München gesorgt habe. Denn sein einziger kleiner Sohn war gestorben und nach den Hausverträgen sollte das Land einen Herrn und keine Herrin haben. Seine Tochter Elisabeth war dem Pfalzgrafen Ruprecht, dem dritten Sohne seines Freundes Phi-

---

*) welcher 1493 seinem Vater Friedrich III gefolgt war. Den Titel Kaiser erhielten die von den Fürsten Deutschlands gewählten Könige erst, wenn sie vom Papste in Rom gekrönt waren, obgleich in der Geschichte der Titel „Kaiser" auch oft für Ungekrönte gebraucht wird. Maximilian nahm aber den Kaisertitel 1508 ohne Krönung an, was Papst Julius II anerkannte.

**) Der Sonntag Quasi modo geniti ist der weiße oder Sonntag nach dem Oster-Sonntag.

lipp von der Pfalz am Rhein, verheirathet. Diesem seinem Schwiegersohne Ruprecht nun vermachte Herzog Georg i. J. 1496 sein ganzes Land trotz aller Warnung und Mißbilligung selbst des Kaisers Maximilian. Er ließ an Ruprecht die Erbhuldigung leisten, machte ihn zum Statthalter in Neuburg und rüstete sich für den wohlvoraussichtlichen Krieg. Da starb er am 1. Dez. 1503.

Ruprecht von der Pfalz hatte sich aber der festen Plätze und des Schatzes des reichen Schwiegervaters Georg schon versichert, als der Tod des Herzogs Georg bekannt wurde.

Als nächster Agnat wäre Herzog Albrecht IV, der Weise, von München, der Bruder des starken Christoph *), Erbe gewesen.

Darum eilte Albrecht auf die Nachricht von seines Vetters Tode sogleich nach Ulm zu seinem Schwager Kaiser Maximilian **), der ihm die Belehnung mit Bayern-Landshut ertheilte, und das Land an ihn wies, dagegen Ruprecht von der Pfalz jeden Eingriff in das Recht und die Hausverträge untersagte. Das Testament Georgs des Reichen wurde für null und nichtig erklärt.

Pfalzgraf Ruprecht sammelte nun seine Ver-

*) Der Stein, welcher 364 Pfund wog, und welchen er schleuderte, ist noch in der Residenz Münchens vorhanden.

**) Herzog Albrecht hatte Kaiser Friedrichs III Tochter Kunigunde, also Schwester des nachfolgenden Kaisers Maximilian, zur Frau.

bündeten und griff zu den Waffen. Und so entstand der verderbliche Landshuter Erbfolge-Krieg, welcher von Böhmen bis an den Rhein sich verbreitete, zerstörte und verheerte. Pfalzgraf Ruprecht wurde als Landfriedensstörer in die Acht (für vogelfrei, den Jeder ungestraft tödten durfte) erklärt. Wo eine von den beiden kriegführenden Parteien siegreich erschien, ließ sie sich huldigen. Und so huldigte auch Lauingen am 10. Mai 1504 den kaiserlichen Commissarien, (der Kaiser war für Albrecht, wie wir oben gesehen) bis zur Beendigung des Krieges.

Endlich kam nach dem Tode des am 13 Aug. 1504 zu Landshut gestorbenen Pfalzgrafen Ruprecht im Juli 1505 zu Köln ein Reichstag zu Stande. Hier unterhandelten Philipp, der Vater, und Friedrich der Bruder des verstorbenen Pfalzgrafen Ruprecht, die Vormünder der Ruprecht'schen Prinzen Ott Heinrich und Philipp. Zur Ausgleichung der Sache bildete man aus den Besitzungen des verstorbenen Herzogs Georg des Reichen von Landshut, aus oberpfälzischen, Landshuter und Münchner Landestheilen, ein neues Reichsfürstenlehen, genannt die junge Pfalz oder Pfalz Neuburg, und übergab sie sammt allem baaren Vermögen und Kleinoden des reichen Georgs den Söhnen Ruprechts von der Pfalz, Otto Heinrich oder Ott Heinrich und Philipp. Hiezu gehörten: a) aus Herzog Georgs Verlassenschaft: Neuburg a/D., Höchstädt, Lauingen, Gundelfingen, Mon-

heim, Hilpoltstein, Haideck, Weiden, Burgheim, Reichertshofen, Laber, Allersberg, Floß, Vohenstraus, Ensdorf, Kornbrunn, Hainsberg, Graisbach und Burgstein. b) aus Herzog Albrechts abgetretenen Landen: Sulzbach, Lengenfeld, Regenstauf, Vellburg, Kallmünz, Veldorf, Schweigendorf, Schmidmühl u. Hemau. In der Nachbarschaft von Lauingen gingen in diesem Erbfolgekrieg an Herzog Ulrich von Würtemberg, den bestimmten Schwiegersohn des Herzogs Albrecht, Heidenheim, und an Kaiser Max die Graf- und Herrschaften Kirchberg, Marstetten, Weißenhorn, Pfaffenhofen und Wullenstetten aus Herzog Georgs Erbe verloren.

So kam unser Lauingen an die Pfalz Neuburg.

Zwölftes Hauptstück.

Lauingen unter Pfalz-Neuburg.

Durch den Kölner Spruch vom 30. Juli 1505 waren, wie wir hörten, Besitzer der jungen oder neuen Pfalz Ott Heinrich, geb. am 10. April 1502, und Philipp, geb. zu Heidelberg am 12. Nov. 1503, Söhne des verewigten Ruprecht von der Pfalz am Rhein und seiner Gemahlin Elisabeth,

Tochter Herzog Georg's des Reichen von Bayern-Landshut. Diese Herrschaft trug ein jährliches Einkommen von 24,000 fl.

Georgs des Reichen Einkommen belief sich jährlich auf 120,000 Goldgulden. Sein Haus-Schatz wurde auf 70 Wägen von Burghausen nach Neuburg gebracht.

Ueber den Spruch von Köln gab es wohl noch Zwiste, jedoch wurden selbe später vollkommen beseitigt. Im Jahre 1510 erhielt der Vormund der minderjährigen Prinzen, Pfalzgraf Friedrich, von dem Kaiser Max die Reichsbelehnung mit dem neuen Fürstenthume. Dieser Vormund sorgte ebenso väterlich für des verschuldeten Landes Wohl, wie für die Erziehung seiner Mündel.

Ott Heinrich zog noch während seiner Minderjährigkeit mit dem Hofe des Königs Karl V nach Spanien, wohnte der Kaiserkrönung desselben in Aachen bei, und pilgerte dann nach Palästina.*) Sein Bruder Philipp aber besuchte die hohen Schulen zu Freiburg und zu Padua und kam 1521 aus Italien zurück.

---

*) Eine Tapete, welche in einem Thurmzimmer des Schlosses zu Neuburg war, stellte diesen Wallfahrtszug dar, die Stadt Jerusalem und die Porträte seiner Reisegefährten, worunter ein Hr. v. Wemding u. v. Leonrod sich befanden, und die Stammreihe der Pfalzgrafen nebst ihren Wappen. Die Tapete soll unter Karl Theodor von einem Münchner Künstler kopirt, und in Kupfer gestochen worden sein.

Auf einem Landtage zu Burglengenfeld i. J. 1522 legte Pfalzgraf Friedrich unter rührendem Danke seiner nun großjährig gewordenen Neffen, so wie auch der Landstände die durch 17 Jahren geführte Vormundschaft nieder. Die Brüder Ott Heinrich und Philipp übernahmen nun gemeinschaftlich die Regierung des Landes.

Die gemeinschaftliche Regierung währte bis zum 4. April 1541, an welchem Tage Philipp, wegen seiner kriegerischen Laufbahn der Streitbare zugenannt, seinen Landestheil mit 320,000 fl. Schulden gegen eine geringe Apanage*) an seinen Bruder Ott Heinrich abtrat. Schon im Jahre 1536 hatte eine Theilung des Landes und der Schulden zwischen Ott Heinrich und Philipp auf 6 Jahre stattgefunden.

Philipp brachte die meiste Zeit seines Lebens im Kriege zu. Im Jahre 1529 zog er als Oberst des Reichs-Kriegsvolks in Wien ein, und half mit Muth die Stadt gegen die Türken vertheidigen.**) Darauf 1532 erhielt er das goldene Vließ***) und

*) 1200 fl. jährlich und Anfangs ein für allemal 5000 fl. mit Silber und anderm Geschirr rc. rc.

**) Philipp's Bruder Ott Heinrich ließ die Belagerung von Wien und die Plünderung ihrer Vorstadt durch Mathis Gerung von Nördlingen, Maler zu Lauging, 1543 malen, und dieses Gemälde auf Tapeten einweben, welche Graf Hans Adam von Reisach in einer Versteigerung alter Mobilien des Residenzschlosses zu Neuburg an sich brachte.

***) Ein berühmter österreichischer Ritterorden, gestiftet 1430, dessen Zweck ursprünglich Schutz der Kirche war.

die Statthalterschaft von Württemberg mit einer Besoldung von 4000 fl. Seine Wohnung war im Schlosse zu Stuttgart. In dem Kampfe, welchen er gegen Herzog Ulrich von Württemberg zu bestehen hatte, der wegen Landfriedensstörung vertrieben war, jedoch von Landgraf Philipp von Hessen unterstützt sein Land wieder zu erobern suchte, wurde unser Pfalzgraf Philipp als Statthalter von Württemberg Gegner Ulrichs, 1534 bei Laufen am Neckar durch die Kugel einer Feldschlange (Kanone) am Schenkel verwundet und auf die Festung Asberg gebracht, wo er operirt wurde.*)

Pfalzgraf Philipp zog i. J. 1536 durch Italien nach Spanien zu Kaiser Karl V mit Kriegsvolk. Anfänglich wollte er dem Kaiser unentgeltlich dienen. Dies jedoch wies der Kaiser zurück. Bei der hierüber gepflogenen Unterhandlung erfuhr nun Pfalzgraf Philipp, daß man ihm weniger als andern Kriegsmännern für sich und seine Truppen geben wolle. Das sah er als Ehrenverletzung an und zog aus Spanien nach Frankreich, wo er den König Franz I auf einem Jagdhaus traf und um Unterhalt bat. König Franz schenkte dem Pfalzgrafen Philipp 1000 Kronen zur Zehrung und 50000 Kronen, welche Churfürst Ludwig (V, der Friedfertige von der Pfalz) dem König Franz schuldig war.

*) Des Statthalters Macht bestand aus 9000 Mann zu Fuß und 400 Reitern. Seine Gegner hatten 8000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferd.

Als aber Pfalzgraf Philipp in Deutschland die ihm geschenkte Schuldforderung von Churfürst Ludwig einkassiren wollte, erhielt er statt Geldes böse Worte.

Mehrere Jahre schon war Pfalzgraf Philipp mit Heiraths-Gedanken umgegangen und hatte um mehrere Prinzessinen angehalten, aber überall einen Korb bekommen. Da erzählte ihm ein Nürnberger Kaufmann, Joachim Gundelfinger, er habe von einem Engländer gehört, daß König Heinrich VIII von England seine Tochter Maria*) an einen deutschen Fürsten verheirathen möchte. Hierauf wurden schriftlich Unterhandlungen eingeleitet. König Heinrich wünschte aber den Pfalzgrafen persönlich kennen zu lernen. Darum zog Philipp i. J. 1537 nach England. Im Heirathsvertrag aber war ein Punkt, der die Prinzessin Maria für unehelich**) und aller Erbschaft für immer verlustig erklärte. Ueber diese und noch andere, namentlich Geldpunkte kam es zu keiner Uebereinkunft. Nach gegenseitig geschehener Beschenkung zog Philipp vom englischen Hofe ab. Auch später, 1543 u. 1545, zog Philipp vergebens

*) Die Mutter war Katharina, Tochter des Königs Ferdinand von Spanien und seiner Gemahlin Isabella, von welcher Heinrich VIII sich trennte. Von seiner nächsten Frau Anna Boleyn, Hoffräulein seiner Frau Katharina, erhielt er als Tochter die berühmte Königin Elisabeth, welche die unglückliche Königin von Schottland, Maria Stuart am 8. Febr. 1587 enthaupten ließ.

**) Sie war die Tochter von Heinrichs verstoßenen Frau Katharina.

nach England. In letzterem Jahre jedoch wirkte er eine Obristen-Stelle aus mit jährlich 10,000 fl. Gehalt. Im folgenden Jahre 1546 kam Herzog Philipp zum vierten und letzten Male nach England, wo er von dem etwas willigern König Heinrich die Prinzessin Maria erhalten hätte, wenn er ein größeres Einkommen hätte nachweisen können. Dazu starb Heinrich 1547, und es zerschlug sich Alles.*) Diese Reisen kosteten den Pfalzgrafen viel Geld, und steckten ihn, obgleich er in England öfters reich beschenkt wurde, in große Schulden. Schon früher konnte er mit seinem geringen Jahrgelde nicht ausreichen und lebte oft in großer Noth. Dies machte ihn melancholisch, daß er die Menschen floh, ja selbst in Wäldern umherirrte und übernachtete. Sein Bruder Ott Heinrich bot ihm zwar Hülfe und Aufnahme in seinem Hause an, aber Philipp wollte von keiner Gnade leben. Noch melancholischer wurde er nach seiner fruchtlosen Brautwerbung in England. Darum erbarmte sich der Tod des Unglücklichen und befreite ihn nach einem 6wochentlichen Magenweh am 4. Juli 1548 zu Heidelberg von einer fast ununterbrochenen Kette von Noth und Leiden in einem Alter von 44 Jahren. Sein Wahl-

*) Die Prinzessin Maria wurde später nach dem Tode König Eduards VI, welcher seinem Vater Heinrich folgte, Königin von England von 1553—1558. Sie führte die von ihrem Vater abgeschaffte katholische Religion wieder als Staatsreligion ein, wogegen ihre Halbschwester Elisabeth, welche ihr in der Regiernng folgte, dem Protestantismus huldigte.

spruch war: „Nichts unversucht", welcher leider bei ihm nur auf Unglück Anwendung fand.

Noch vor dem Antritt der Landes-Regierung war der Pfalzgraf und Herzog Ott Heinrich vom Kaiser Karl V am 9. April zu Worms für sich und seinen Bruder mit der Chur*) des Reichs und mit dem neuen Fürstenthume belehnt worden.

Im Jahre 1529 vermählte sich Ott Heinrich mit Susanne, Tochter des Herzogs Albrecht IV, des Weisen, von Bayern, damals Wittwe des Markgrafen Casimir von Brandenburg. **) Die Ehe war unglücklich und kinderlos.

Im Jahre 1542 trat Ott Heinrich zur lutherischen Lehre über und führte selbe auch in seinem Fürstenthume ein. Später, 1546, trat er dem gegen die Katholiken zu Schmalkalden***) geschlossenen Bunde bei, und verlor hierauf sein wehrloses Land, welches Kaiser Karl V in demselben Jahre 1546 mit einem Heere von 40,000 Mann überzog, und durch 5 Jahre im Besitze behielt.

Der Kaiser schlug damals sein Lager im Weihgäu auf. Die Bürgermeister und Räthe huldigten am 30 Oktober desselben Jahres in dem kaiserlichen Ge-

---

*) Oder Würde eines deutschen Wahlfürsten, der das Recht hatte, mit den andern Churfürsten den König und Kaiser zu wählen.

**) Sie war am 2 April 1502 geboren, heirathete 1519 den Markgrafen Casimir, wurde 1527 Wittwe, vermählte sich 1529 mit Ott Heinrich, und starb den 12 März 1543.

***) In Thüringen, aber zu Churhessen gehörig.

zelte und gelobten, sich mit aller Macht den schmalkaldischen Bundesgenossen zu widersetzen. Nur unter dieser Bedingung wurde ihnen Vergessenheit des Vorgefallenen bewilligt. Die Bundesgenossen sollten zu Lauingen die Klöster geplündert, und die Mönche und Nonnen vertrieben haben. *) Der Kriegs-Oberste der Städte, welche zum Schmalkadischen Bunde gehörten, Sebastian Schärtlin v. Burtenbach, hatte es gewagt, nächtlicher Weile mit 14 Augsburg'schen Fähnlein (jedes zu 300 Mann) bei Lauingen mitten durch das kaiserliche Lager **) nach Augsburg zurückzuziehen. —

Kaiser Karl ließ zu Lauingen die Stadtwälle ausbessern, und das Thor bei der Pfarrkirche (gegen Gundelfingen) schließen, zu dessen Wiedereröffnung er erst am 14 Mai 1549 von Brüssel (in Belgien) aus die Erlaubniß ertheilte.

Im Jahre 1552 sollte das überschuldete Fürstenthum der neuen Pfalz dem Meistbietenden käuflich ausgeboten werden. Die treuen Stände aber ver-

---

*) Die Geschichte der Mönche und Nonnen Lauingens im Anhange unter „Weihengäu" und „Augustiner-Kloster."

**) Ueber dieses Lager, die Huldigung im kaiserlichen Zelte, das kleine Klostergebäude mit seinen Zugehörden und dem St. Ulrichskirchlein ist ein sehr schönes Original-Oelgemälde von dem oben (S. 58 A) erwähnten Matth. Gerung (aus Nördlingen), Maler zu Lauingen, vom Jahre 1551, auf dem Lauinger Rathhause vorhanden. Das Gemälde zeichnet sich durch Farbenfrische und Charakterausdruck, sowie besonders historisch durch getreue Darstellung der Trachten jener Zeit aus. Es verdient durch Copieen mehr verbreitet zu werden.

mittelten, verbürgten die Schulden, entwarfen einen Tilgungs-Plan, verwilligten hiezu außerordentliche Steuern und die Zölle, übernahmen die Selbstverwaltung der Einkünfte, und retteten patriotisch auf diese Weise ihr Vaterland.

Nach dem Tode seines kinderlosen Onkels, des Churfürsten Friedrich II, des Weisen, von der Pfalz, eröffnete sich für Ott Heinrich ein glänzendes Loos. Er folgte im Churfürstenthume der Pfalz, zog nach Heidelberg, woselbst die großen Ruinen*) des schönen Bergschlosses noch von seinem hohen Kunstsinne und die berühmte Büchersammlung von seiner großen Liebe für die Wissenschaften zeugen.

Besondere Sorgfalt wendete Otto Heinrich mit Hülfe des gelehrten Melanchthon, des Zeitgenossen Luthers und Lehrers in Wittenberg, der Universität Heidelberg zu; er ließ für sie und seine kurfürstliche Bibliothek, welche er, der Freund von Ulrich Fugger,

---

*) „Oder Wandlung! Grau'n und Nacht umdüstern
Nun den Schauplatz jener Herrlichkeit,
Schwermuthsvolle Abendwinde flüstern,
Wo die Starken sich des Mahls gefreut!
Disteln wanken einsam auf der Stätte,
Wo um Schild und Speer der Knabe flehte,
Wenn der Kriegsdrommete Ruf erklang,
Und auf's Kampfroß sich der Vater schwang.

Und dann wieder:

So vergeh'n des Lebens Herrlichkeiten,
So entfleucht das Traumbild eitler Macht!
So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht!"

Sang hier Matthisson.

aus dessen Lustgarten er sich Pflanzen kommen ließ, vom Schlosse in die hl. Geistkirche versetzte, aller Orten die schönsten Handschriften aufkaufen, und zog ausgezeichnete Gelehrte, Buchhändler, Buchdrucker dahin. Für die geographischen Tabellen des Morgenländers Abulfeda von Damaskus, das erste Exemplar, welches damals Europa besaß, zahlte er 1000 fl. Und so sammelte er allenthalben Bücher. Kurz, er ist der Gründer der berühmten Bibliothek zu Heidelberg.

Er starb am 12 Febr. 1559 als der letzte Sprosse der ältern pfälzischen Churlinie von Heidelberg und liegt in der Hauptkirche zu Heidelberg begraben.

In seinem zu Lauingen hinterlegten Testamente vermachte er das Fürstenthum Neuburg dem Herzog Wolfgang von Zweibrücken, dem dasselbe einer namhaften Schuld wegen auch bereits verpfändet war. Seiner Pracht- und Kunstliebe wegen erhielt Ott Heinrich*) den Namen der Großmüthige. Sein Wahlspruch war: „(alles) mit der Zeit."

Aus dieser Zeit sind für die Stadt Lauingen mehrere Urkunden vorhanden. Nach diesen bewilligte

1) Kaiser Maximilian, Linz, 24 Dez. 1505 dem Vormund Pfalzgrafen Friedrich (in dieser Urkunde Herzog genannt) für seine Mündel Ott Hein-

---

*) Das Neuburger Taschenbuch v. J. 1807 enthält Ott Heinrichs Porträt nach Gemälden von Gerung, dem Fertiger des obenangegebenen berühmten Bildes auf dem Lauinger Rathhause.

rich und Philipp, welchen auf dem jüngsten Reichstage zu Köln die Stadt Laugingen zuerkannt worden war, auf die Stadt-Steuer daselbst eine Summe Geldes von 4—5000 fl. rheinisch pfandschaftlich auf Wiedereinlösung aufnehmen zu dürfen.

Pfalzgraf Friedrich nahm sodann von dem Frauenkloster zu Lauingen 1200 fl. von der reichen Almosen-Pflege daselbst 1000 fl., von Peter von Westernach zu Trugenhofen 800 fl., von Heinrich von Lauterbach 1000 fl. und von Ulrich von Albersdorf dem Aeltern und Ottilia seiner Hausfrau weitere 1000 fl., zusammen also 5000 fl., und verpfändete unter Vorbehalt der Ablösung die jährlichen Zinsen zu 5 Prozent aus der Stadtsteuer in Lauingen, worüber, Landshut Freitag nach dem neuen Jahre 1506 der Stadt Lauingen noch eine besondere Urkunde gegeben wurde.

2) Durch eine Urkunde, Neuburg, Mondtag nach St. Augustinstag (nach dem 28 Aug.) 1507 bestätigte der Vormund Pfalzgraf Friedrich nach geleisteter Huldigung der Stadt die städtischen Freiheiten.

3) Im Jahre 1521 am 18 März bestätigte Kaiser Karl V zu Worms, wo er in der Angelegenheit Luthers auf dem Reichstage war, einer an ihn abgesendeten Botschaft der Stadt Lauingen alle ihre bisherigen Rechte und Freiheiten.

4) Dasselbe geschah auch zu Neuburg am 27 Sept. 1539 von den regierenden Brüdern Ott Heinrich und Philipp. Die Regenten nahmen in diese Be-

stätigung den oben S. 43 angeführten Majestäts-Brief des Kaisers Sigmund vom Jahre 1437 wörtlich auf.

5) Um in dem damaligen Gedränge der Schuldenlast eine Summe Geldes zu erhalten, wurden unter demselben Datum, 27 Sept. 1539, die Streitigkeiten, welche zwischen dem Landgerichte Höchstädt und der Stadt Lauingen von landesfürstlicher und landgerichtlicher Obrigkeit wegen obwalteten durch einen Vergleich beigelegt. Dafür erhielt Lauingen folgende Freiheiten und Gebräuche:

„a) die von Kaiser Sigmund (1437) gewährten Privilegien und Rechte sollten verbleiben."

„b) innerhalb des vermarkten Burgfriedens gebühre der Stadt das Halsgericht, die malefizische hohe und die niedere Obrigkeit über alle Personen und Besitzungen, die Geistlichkeit mit inbegriffen, jedoch vorbehaltlich der Amtsrechte, welche der von landesfürstlichen Obrigkeit wegen nach Lauingen gesetzte herrschäftliche Vogt nach altem Herkommen zu üben und die Hälfte der Geldstrafen zu empfangen hätte;"

c) mit Ausnahme des Falls verweigerten Rechts, oder wenn gegen den Rath der Stadt selbst zu klagen wäre, soll dem erstinstanzlichen Gerichte der Stadt kein Handel entzogen werden; dagegen hätten die ordentlichen Appelationen an das fürstliche Hofgericht zu gehen;

„d) gegen der Stadt Willen soll Niemand als Bürger aufgenommen, oder als Inwohner nach Lauin-

gen eingeschafft werden, nur die wegen fürstlicher Aemter dahin gesetzten Personen ausgenommen."

„e) weil sich das Zehentrecht der Stadt Lauingen über den Burgfrieden hinaus erstreckte, so durften ohne des Landvogts und Landknechts Wissen und Erlauben nach altem Herkommen Zehent-Pfähle und Steine gesetzt und die Verrückungen derselben von der Stadt bestraft werden;"

„f) zum herrschaftlichen Vogt in Lauingen sollte jederzeit ein ehrbarer und tauglicher Bürger von Lauingen gesetzt werden;"

„g) die Stadt Lauingen hatte vor etlichen Jahren den Herzogen ein Ungeld auf Widerruf gestattet; dies wurde nun auf Ansuchen erlassen, und die Versicherung beigefügt, daß ohne Vorwissen und Einwilligung der Lauinger für die Zukunft ewiglich keine solche Auflage oder Beschwerung mehr stattfinden sollte;"

„h) wenn die Landschaft eine Landsteuer oder Hülfs-Anlage bewillige, so sollte der bisherige Beitrag von 700fl. in Münz wider Willen nicht gesteigert werden;"

„i) nachdem die Gemeinde zu Hausen von jeher alle Bürgerrechte zu Lauingen genossen, und daselbst bei dem Vogt und dem Stadtgerichte Recht gegeben und genommen hätte, so solle es hiebei verbleiben und daselbst der Stadt auch die Marksetzung zustehen;"

„k) in beiden der Stadt Lauingen zugehörigen Dörfern Riedhausen dürften die gemeinen Landessteuern ohne Anfrage und ungehindert umgelegt werden,

jedoch wären solche mit einem Steuer-Register der Landschaft einzuliefern;"

„l) die Stadt dürfe ohne Hinderniß und höhere Anlage mit Vorstädten erweitert werden, und die Bewohner der Vorstädte sollten mit jenen der Stadt gleiche Rechte haben."

Für diese Gnaden und aus Treue und Neigung machte sich die Stadt sofort zur jährlichen Reichung einer Stadtsteuer von 800 fl. rhein. in Gold auf Niklaustag anheischig, und gab den Landesherrn eine Verehrung von 15000 fl. rhein. in Münz.

Noch gab unter demselben Datum (27 Sept. 1539) die Stadt Lauingen ihren Landesherrn einen Revers, daß sie, ungeachtet der über die Geistlichkeit und die Güter derselben erhaltenen Jurisdiktion, keine Religions-Aenderung oder Sönderung anderst vornehmen werde, als wenn die Landesherrschaft selbst diese Reformation in dem Fürstenthume einführen würde.

6) Nach einem Reverse von beiden Brüdern Ott Heinrich und Philipp, Burglengenfeld 25 April 1542, der Stadt Lauingen ausgestellt, hatte die Landschaft beschlossen, zur Abledigung der dringendsten Landesschulden einzelne Orte, namentlich Haideck, Hilpolstein und Allersberg, dann Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen, sowie im Falle der Noth das ganze Land zu verpfänden oder zu verkaufen; die hiefür erhaltenen Summen sollte die Landschaft zur Hand nehmen und zu dem vorgesetzten Zwecke verwenden, jedoch könnte jede Veräußerung

nur mit Vorbehalt der bestehenden Rechte, Privilegien und Freiheiten geschehen, und kein Ort dürfte eher sich trennen lassen, oder Huldigung leisten, als bis dieser Vorbehalt erfüllt wäre.

7) Während der Landesinhabung durch Eroberung dehnte Kaiser Karl V durch eine zu Augsburg am 23 Aug. 1550 der Stadt Lauingen gegebene Urkunde das im J. 1532 zu Regensburg erfolgte Reichstagsgesetz gegen wucherische Contrakte und Handlungen der Juden auch auf Lauingen und dahin aus, daß kein Juden-Contrakt ohne obrigkeitliches Vorwissen oder Bewilligung giltig, daß bei jeder heimlichen Uebereinkunft das dargeliehene Hauptgut verwirkt, und der dagegen Handelnde zu einer Strafe von 20 Mark löthigen Silbers gezogen werden sollte *).

Endlich 8) verkaufte der in das Fürstenthum wieder eingesetzte Pfalzgraf und Herzog Ott Heinrich mit Einwilligung der Landschaft, Neuburg am 17 Jäner 1554, an die Stadt Lauingen auf 30 Jahre den Donau- und Marktzoll mit Gewohnheiten, Zugehörden und Gerechtigkeiten daselbst um 16500 fl.

In den Jahren 1535, 1537 und 1539 wurden zu Lauingen schwäbische Bundestage gehalten, welche den Flor der Gewerbe beförderten.

---

*) Diese Anordnung dürfte heut zu Tage wieder erneuert und gewissenhaft auch gegen christliche Juden gehandhabt werden.

Am 9 Okt. 1541 schloß Herzog Ludwig in Bayern (Bruder des regierenden Herzogs Wilhelm IV des Standhaften) mit dem Herzog Ulrich von Württemberg in Lauingen einen Friedens- und Freundschaftsvertrag.

Dreizehntes Hauptstück.

Lauingen unter den Herzogen Wolfgang und Philipp Ludwig. 1559—1614.

Wolfgang, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog zu Zweibrücken und zu Neuburg, wurde am 26. Sept. 1526 zu Zweibrücken geboren. Seine Aeltern waren Pfalzgraf Ludwig II von Zweibrücken und Elisabeth, Tochter des Landgrafen Wilhelm, des ältern, von Hessen. Herzog Wolfgang ist demnach ein Urenkel Ludwigs I oder des Schwarzen, Stammvaters der Zweibrücker und Veldenzer Linie, sowie unseres k. Hauses.*)

*) Stammvater aller Pfälzer ist bekanntlich der Bruder Ludwigs des Bayers Rudolph I. Dieser hatte 3 Söhne, von denen nur einer, Adolf, den Stamm fortpflanzte. Der Sohn dieses war Rupert II, Ruperts II

Herzog Wolfgang wurde erzogen unter der leitenden Vormundschaft seiner Mutter und seines Onkels Rupert, des Stifters der Veldenzer Linie, von einem frommen und geschickten Präceptor Namens Caspar Glaßer. Er kam als Jüngling an den Hof seines Vetters, des Churfürsten Friedrich II, des Weisen, von der Pfalz (Chur- oder Heidelberger Linie). Nach vollendetem 18ten Jahre trat er die Regierung seines Herzogthums Zweibrücken an, und wurde von Friedrich II zum Statthalter in der Oberpfalz gewählt. Seine Residenz war Amberg. Er vermählte sich mit Anna, einer Tochtee des Landgrafen Philipp von Hessen, aus welcher Ehe ihm 5 Söhne und 8 Töchter geboren wurden.

Herzog Wolfgang war ein eifriger Protestant, der die neue Lehre in seinen Landen immer fester zu begründen bemüht war. Im Jahre 1559 erbte er von Ott Heinrich das Herzogthum Neuburg.

Sohn Rupert III, der spätere Kaiser. Durch Kaiser Ruperts 4 Söhne entstehen 4 Linien. Davon ist eine die von Simmern (zwischen dem Rhein u. der Mosel im preußischen Rheinlande) und Zweibrücken, der Stammvater dieser Linie Kaiser Ruperts 3ter Sohn Stephan. Stephans Söhne Friedrich und Ludwig, theilen in Simmern und Zweibrücken. Ludwig I der Schwarze ist Stammvater von Zweibrücken. Der Sohn dieses, Alexander, hatte zwei Söhne: Ludwig II und Rupert. Dieser Rupert gründet eine Seitenlinie Veldenz (Schloß und Städtlein bei Bernkastel im südlichen Theile von Rheinpreußen). Ludwigs Sohn ist unser Wolfgang.

Mehrere Jahre hielt er sich mit seinem Hofe in Neuburg auf. Als Kenner, Freund und Beschützer der Wissenschaften stiftete er aus dem Vermögen der aufgehobenen Klöster die damals berühmten Schulen zu Lauingen und Hornbach im Zweibrückischen. Erstere wurde von seinen beiden ältern Prinzen Philipp Ludwig und Johann besucht.

Im Jahre 1566 zog er auf seine Kosten mit 300 ausgewählten Reitern nach Ungarn dem Kaiser Maximilian II gegen die Türken zu Hülfe und verblieb daselbst bis zum Ende des Kriegs.

Als die in Frankreich verfolgten Hugenotten von den deutschen Protestanten Hülfe begehrten, zog Herzog Wolfgang an der Spitze eines deutschen Heeres nach Frankreich. Der Groß=Admiral Caspar von Coligni empfieng ihn an der Gränze des Reiches als den Retter der Unterdrückten. Wolfgang wurde aber von einem hitzigen Fieber befallen und starb am 11 Juni 1569, erst 43 Jahre alt, in den Armen des Grafen Ludwig von Nassau zu Nessun. Sein Leichnam wurde in der Kirche zu Limoges (sprich: Limosch) beigesetzt und nach zwei Jahren auf Umwegen über das Meer gebracht und zu Meisenheim in Zweibrückischen (jetzt zu Hessen=Homburg gehörig) beerdigt.

Noch während Ott Heinrichs Lebzeiten erneuerte Herzog Wolfgang, Neuburg am 5ten Jäner 1555, der Landschaft, welche ihm als dem bestimmten und von des Kaisers Majestät (Karl V)

bestätigten Nachfolger schon damals die Erbhuldigung geleistet hatte, alle ihre Privilegien, mit dankbarer Anerkennung ihres patriotischen Eifers in dem begonnenen Schuldenablösungs-Werke.

Nach seinem Regierungsantritte wiederholte Herzog Wolfgang die Bestätigung der Privilegien und Rechte der Stadt Lauingen zu Neuburg am 23 Sept. 1560.

Dieser Fürst zeigte sich auch fortan sehr gnädig gegen diese getreue Stadt. Neben dem evangelischen Gymnasium, an welchem auch höhere Lehrfächer, Physik, Mathematik rc. gelehrt wurden, ließ er auch das Schloß repariren, und räumte dasselbe seiner Mutter als Wittwensitz ein. Diese starb im Schlosse zu Lauingen am 5 Jäner 1563, 61 Jahre alt, und liegt in der Pfarrkirche daselbst begraben. Ihr Grabdenkmal ist aus rothem Marmor mit Figuren von Alabaster.

Zwei Jahre später ließ Herzog Wolfgang zu Lauingen eine Familiengruft errichten, welche im Jahre 1601 durch ein zweites Gewölbe Erweiterung erhielt.*)

Noch vor seinem Zuge nach Frankreich machte er am 18. Aug. 1568 jenes berühmte von Kaiser Maximilian II am 7. April 1570 bestätigte Testament, welches ein Hausgrundgesetz der gegenwärtigen Regenten-Familie geworden ist. Er hinterlegte

*) Die in der Gruft Beigesetzten im Anhange.

solches zu Lauingen, und theilt das Land unter seine 5 Söhne: 1) Philipp-Ludwig, 2) Johann, 3) Otto Heinrich, 4) Friedrich und 5) Karl. Der erste bekam Neuburg, der zweite Zweibrücken; der dritte Sulzbach (in der Oberpfalz), der vierte Vohenstrauß (in der Oberpfalz) und der fünfte Birkenfeld (jetzt oldenburgisch jenseits des Rheins am Hundsrück). Nachdem aber Otto Heinrich 1604 und Friedrich 1598 ohne Erben gestorben waren, fielen ihre Herrschaften an den ältern Bruder Philipp Ludwig, und es blieben noch die Linien: Neuburg, Zweibrücken und Birkenfeld, welche unter sich wieder Landestheilungen vornahmen *).

Philipp-Ludwig also, geb. 2. Okt. 1547 zu

*) Namentlich theilte der Stammvater der Birkenfeldischen Linie, Karl I, wieder ab in Birkenfeld und Bischweiler. a) Jenes erhielt Karls I ältester Sohn Georg Wilhelm, dessen Linie 1671 ausstirbt, aber der jüngere Sohn Christian I von Bischweiler, der nur dieses Städtchen besaß, wird der Stammvater unseres Königshauses. Denn sein älterer Sohn Christian II erbte Birkenfeld, der Sohn dieses, Christian III, Zweibrücken. Christian III hatte zwei Söhne: Christian und Friedrich Michael. Sie wurden katholisch. Der erstere starb ohne erbfähige Nachkommenschaft. Aber Friedrich Michael hatte zwei Söhne: Karl August, welcher 1795 ohne Erben starb und Max Joseph, der nach Karl Theodors Tode sämmtliche Länder der Pfalz und von Bayern erbte und der Vater des gegenwärtigen Königs ist. Die Herzogliche Nebenlinie, deren Haupt Maximilian, Herzog in Bayern, ist, stammt ab von Johann Karl † 1674, dem Sohne Christian I von Bischweiler, also von dem Bruder des obigen Christian II.

a) Ein Schloß und Städtchen in Nieder-Elsaß bei Hagenau im französischen Departement Niederrhein.

Zweibrücken, war nach dem Testamente seines Vaters Wolfgang Herr von Pfalz-Neuburg. Er vermählte sich 1574 mit Anna, der zweiten Schwester des Herzogs Johann Wilhelm von Jülich*), Cleve**) und Berg***), welche ihm nach einem langen Erbfolgestreit Jülich, Berg und Ravenstein 1) zubrachte. Er war wie sein Vater ein eifriger Protestant, nahm 1580 die Concordienformel an, veranstaltete zu Neuburg 1593 und zu Regensburg 1601 berühmte Religionsdisputationen, damals „theologische Gespräche" genannt.

Der Stadt Lauingen bestätigte er nach geschehener Huldigung 1571 alle früheren Privilegien. Auch verlängert er die von Ott Heinrich (Seite 70.) i. J. 1554 auf 30 Jahre erhaltene Pfandschaft des Markt- und Donau-Zolles in den Jahren 1583 und 1604 jedesmal auf weitere 10 Jahre.

Philipp-Ludwig, gest. 12. Aug. 1614 am Mittagessen, seine Gemahlin, 2 Söhne mit ihren Kindern und 2 Töchter liegen in Lauingen begraben. (Siehe im Anhange die in der Gruft Beigesetzten im 2ten Gewölbe). Ihm folgte sein Sohn Wolfgang Wilhelm.

---

*) Westlich von Köln.

**) Im preußischen Rheinlande nördlich am linken Rheinufer.

***) Das Land durchfließt die Wipper in Westphalen. Jülich, Cleve und Berg waren 3 Herzogthümer mit ausgebreiteten Gebieten.

1) Stadt und Herrschaft an der Maas, zwei Meilen von Grave, westlich von Cleve, in Belgien.

Vierzehntes Hauptstück.

Lauingen unter Herzog Wolfgang Wilhelm 1614—1653.

Herzog Wolfgang Wilhelm, der Begründer der eigentlichen Neuburgischen Linie, geboren am 20 Okt. 1578, vermählte sich dreimal; zuerst mit Magdalena, der Tochter des Herzogs Wilhelm (des Frommen) von Bayern, welche 1628 starb, und den Prinzen Philipp Wilhelm, spätern Nachfolger in der Regierung am 22 Nov. 1615 geboren hatte. Seine zweite Frau war Catharina Magdalena, eine Tochter des Herzogs Johann von Zweibrücken, welche er i. J. 1631 heirathete. Die Kinder aus dieser Ehe, Ferdinand und Eleonore, starben bald; ihnen folgte 1651 die Mutter. Die dritte Frau war Franziska, Tochter des Grafen Egon von Fürstenberg, welche i. J. 1666 als Wittwe den Markgrafen Leopold von Baden ehelichte und 1702 ohne Leibeserben in Neuburg gestorben ist.

Seine erste Gemahlin, und der Jesuit Jakob

Reihing von Augsburg, zuerst Professor in Ingolstadt, dann Hofprediger zu Neuburg, bewogen Herzog Wolfgang Wilhelm, daß er die evangelische Religion verließ, und sich 3 Monate vor dem Tode seines Vaters Philipp Ludwig zu Düsseldorf zur katholischen Religion bekannte. Diese führte er dann mit Ernst und Strenge in den beiden Herzogthümern Neuburg*) und Sulzbach wieder ein. Auch die eingezogenen geistlichen Güter und Klöster gab er wieder zurück, mit Ausnahme derjenigen, die er mit päpstlicher Bewilligung behalten durfte.

Wolfgang Wilhelm bestätigte der Stadt Lauingen ihre Rechte und Freiheiten mit Beziehung auf die zu Neuburg am Mondtage nach dem Palmsonntage 1615 geleistete Erbhuldigung. Seinen beiden Brüdern Friedrich und August gab er nach dem väterlichen Willen Landestheile mit Vorbehalt der landesherrlichen Gerechtsame; und so erhielt August Sulzbach mit Zugehörde und Friedrich Hilpoltstein, Heideck nnd Allersberg. Er überlebte den 30jährigen Krieg und protestirte als nächster Agnat, jedoch ohne Erfolg, 1623 zu Regensburg und 1647 zu Münster gegen die an Bayern verliehene obere Pfalz und die Churwürde, welche beide dem Churfürsten Friedrich V von Pfalz-

*) Neuburg hieß eigentlich von Anfang an und immer nur Fürstenthum, aber von seinen Herren, den Herzogen, nannte man es gewöhnlich Herzogthum.

Simmern genommen waren.*) Er starb 1653 und liegt zu Düsseldorf begraben, sein Herz aber wurde in der ehemaligen Jesuitenkirche zu Neuburg beigesetzt. Ihm folgte sein Sohn Philipp Wilhelm.

Fünfzehntes Hauptstück.

Lauingen während der Reformation.

Schon i. J. 1520 fand Luthers Lehre in Lauingen Beifall. Auch Wiedertäufer fanden hier Schutz, wurden aber, 30 an der Zahl, später aus der Stadt verwiesen. Der ausgetretene Barfüßermönch Johann Eberlin in Ulm wiedmete daher seine Druckschrift: „Vom Mißbrauch christlicher Freiheit" schon 1522 seinem Vetter Mathis Sigk Stadschreyber zu

**) Friedrich, Haupt der protestantischen Partei, ward von den protestantischen Böhmen, welche den neugewählten katholisch=gesinnten Kaiser Ferdinand II nicht anerkannten, zu ihrem Könige erwählt, verlor aber die Schlacht am weißen Berge bei Prag, 8 Nov. 1620, gegen seinen Vetter, Churfürsten Maximilian von Bayern, das Haupt der katholischen Partei. Hierauf wurde er von Kaiser Ferdinand in die Acht (vogelfrei) erklärt und der Churwürde, sowie der Oberpfalz beraubt, welche, Land und Würde, Bayern erhielt.

Lauingen. Doch hatte sich die Stadt noch i. J. 1539 verbindlich gemacht, nur mit dem Lande eine Religionsänderung vornehmen zu wollen. (Vergl. S. 69). Nachdem aber Ott Heinrich am 22 Brachmonat 1542 an die Geistlichkeit der jungen Pfalz das Gebot „zur Annahme des göttlichen Worts und zu Verlassung des falschen Glaubens" hatte ausgehen lassen, so erklärten sich die bisherigen geheimen Anhänger der neuen Lehre in Lauingen, den Magistrat an der Spitze, öffentlich für dieselbe, und führten die neue Kirchenordnung ein, welche von dem gelehrten Brentius für das Herzogthum Neuburg verfaßt war. Die Nonnen des St. Agnesen-Klosters mußten ihre Klosterkirche sperren und den evangelischen Predigten in der Pfarrkirche beiwohnen.*) Die Augustiner hatten schon 1540 ihr Gesammteinkommen gegen Leibgeding an den Magistrat abgetreten. **).

Als aber Kaiser Karl V am 30 Oktober 1546 ***) die Stadt Lauingen einnahm, nnd das eroberte Fürstenthum Neuburg 5 Jahre lang durch seine Statthalter von Bülach und von Egelsee verwalten ließ, wurde die katholische Religion wieder eingeführt. Auf Ansuchen des Bischofs Otto von Augsburg schickte Georg Ehrmann, Abt zu Rog-

---

*) Siehe im Anhange: das Weihgäu und das Nonnenkloster daselbst.

**) Siehe im Anhange unter „Augustinerkloster".

***) S. 62 u. 63.

genburg den Pater Joh. Simon Mayer als Missionär und Pfarrverweser nach Lauingen.

Bald darauf, im J. 1552, wurde Pfalzgraf und Herzog Ott Heinrich durch den kräftigen Beistand des Churfürsten Moriz von Sachsen und durch den Friedens-Vertrag zu Passau (1552) zwischen Ferdinand*) und Moriz in sein Land wieder eingesetzt. Sogleich wurde die katholische Religion wieder abgeschafft. (Das Schicksal der Nonnen ist im Anhange unter dem Titel Weihgäu ꝛc. beschrieben). Herzog Wolfgang, welcher 1559 zur Regierung kam (S. 71 u. 72), errichtete i. J. 1561 in dem Nonnenkloster zu Lauingen ein Gymnasium und verwendete hiezu das Klostereinkommen (S. 73 u. 74 und Weihgäu)**). Diese durch ihre Lehrer und den

*) Dem Bruder Kaiser Karls V, und später Nachfolger desselben.

**) Im Jahre 1565 war Simon Ostermann Rektor desselben. Joh. Friedrich Cölestin und Wenzel von Caldenstein lehrten Theologie, der Medikus Martin Ruland Physik und griechische Sprache, Cyprian Leovitius Astronomie und Mathematik, Joh. Seb. Pfauser das Predigtamt, Conrad Lätus und Georg Cleminius die Rechte, und der Superintendent Philipp Heilbrunner, berühmt durch seinen i. J. 1589 mit den Jesuiten in Dilingen gehaltenen Religions-Disput, die heil. Schrift. Unter den spätern Lehrern erscheinen noch der Mathematiker Joh. Bloß, Abraham Ortelius, Georg Kirchmayer, und die Dialektiker Jak. und Christ. Cellarius (Keller) Vater und Sohn. Für diese Schule wurde von dem berühmten Rektor und Professor Johann Sturm zu Straßburg nach dem Muster der dortigen Schule auf Verlangen des Herzogs Wolfgang ein in's Große gehender Lehrplan entworfen und bei Emanuel Salzer in Lauingen 1565 gedruckt.

frequenten Besuch von Studierenden berühmt gewordene Landesschule, welche die Nahrungsquellen der Stadt vermehrte, sollte mit kaiserlicher Bewilligung eben zu einer förmlichen Universität erhoben werden, als 1616 bis 1618 eine abermalige Religionsänderung statt fand.

Vergebens hatte Herzog Philipp Ludwig, als sein Sohn Wolfgang Wilhelm zur katholischen Religion übertrat (S. 78.), eine allgemeine Betstunde zur Erflehung eines Rücktrittes desselben zur evangelischen Lehre verordnet. Diese Religions-Aenderung sollte auf einem Landtage zu Neuburg, ausgeschrieben auf den 28 Aug. 1614, zur Sprache und Beschlußfassung kommen; allein der Landesherr starb 16 Tage früher und vereitelte so die Pläne. Statt eines Landtages fand nur die Zusammenkunft des engern Ausschusses der Landschaft Statt, wozu sich auch die Bürgermeister Ant. Weyhmair, der Senator Glotzeisen und der Syndikus Dr. Mumprecht von Lauingen einfanden. Man berieth sich über die Dokumente für Erhaltung der evangelischen Religion.*) Man beschloß ferner die Erholung rechtlicher Gutachten von den berühmtesten Rechtsgelehr-

*) Als solche wurden die Schenkungs-Urkunde von Ott Heinrich für Herzog Wolfgang (S. 65), das Testament desselben, und des Herzogs Wolfgang, die kaiserlichen Bestätigungen hierüber, und die Reverse der letzten Herzoge für die Landschaft wegen Beibehaltung der Religion bezeichnet.

ten und die Abordnung von Deputationen an die Mutter des neuen Landesherrn (S. 76), an die Testaments-Exekutoren, und an Herzog Wolfgang Wilhelm selbst, welcher um die vorläufige Bestätigung der landständischen Privilegien mit Beziehung auf das väterliche Testament gebeten werden sollte. Aber Alles schlug fehl. Wolfgang Wilhelm hatte den festen Entschluß gefaßt, die katholische Religion, es koste was es wolle, wieder einzuführen.

Am 13 Februar 1616 erhielt die Stadt Lauingen zwei Befehle des Herzogs für Abschaffung der oben bemerkten Betstunde u. Wiedereinführung des kathol. Gottesdienstes in die Pfarrkirche, zumal in derselben seine Voreltern begraben lägen. Die Stadt berief sich darauf, daß die evangelische Kirche schon mehr als 70 Jahre bestehe, daß dieselbe aus dem Bürgervermögen erbaut sei, daß die Stadt ein Privilegium wegen des Kirchengutes habe, führte die geistliche Gerichtsbarkeit an, und den Umstand, daß die herzogliche Gruft nur lutherische Religions-Verwandte bewahre; aber Alles war vergebens. Vergebens trat vermittelnd die verwittwete Herzogin Anna auf, die Mutter des Herzogs, und die 3 Testaments-Exekutoren, der Pfalzgraf Karl (von Simmern), Herzog Ludwig von Württemberg und der Landgraf Ludwig von Hessen. Auch Bischof Heinrich von Augsburg war im Vereine mit den Städten Höchstädt und Gundel-

fingen von dem Magistrate der Stadt Lauingen ersucht worden, sich als guter Nachbar nicht in diese städtische Angelegenheit zu mischen. Der Beschluß einer gemeinschäftlichen Beschwerde an das kaiserliche Reichs-Kammergericht zu Speier wurde verworfen. Lauingen bat am Ende nur um Belassung des Chors der Pfarrkirche.

Unvermuthet rückten aber am 18 Mai 1616 des Herzogs Vicekanzler Leonhard Moßmüller und sein Stallmeister und Kapitän Caspar von Weinheim mit 1 Trompeter und 2 Vorreitern in dem Schlosse zu Lauingen ein. Diese beriefen sogleich den Stadtvogt und den Rath vor die Commission, welchen die bisherige Widerspenstigkeit in den schärfsten Ausdrücken verwiesen wurde. Ohne weitere Frist zu gestatten, und unter der Drohung, daß bei fernerer Unfolgsamkeit sogleich Exekutions-Truppen einrücken werden, nahmen die herzoglichen Beamten die Pfarrkirche, die Kirchenrechnungen, die Kirchenornate und Geräthschaften in Besitz. Der augsburgische Weihbischof Sebastian Bräuning weihte die Kirche wieder für den katholischen Gottesdienst ein und las darin die Messe. Die Pfarrei erhielt Ludwig Betzel, Doktor der Theologie und nachheriger Dekan; ihm folgte als Pfarrer Dr. Johann Galgenmüller.

Das Fronleichnamsfest wurde am 31 Mai wieder das erste Mal mit Prozession und Ablesung der 4 Evangelien begangen und von 2 Räthen des Her-

zogs und vielen hiezu geladenen akademischen Studierenden aus Dilingen mitgefeiert. Der evangelische Magistrat gab zur Verhütung von Excessen eine Wache zur Begleitung mit; diese militärischen Begleitungen der Prozessionen sind nachhin zur Ehrenwache geworden. Die herzogliche Commission berichtigte noch den Punkt wegen des Unterhaltes des katholischen Stadtpfarrers, des Kirchenornates, des Meßners, des Organisten und der Schulmeister; die Wiederherstellung der geistlichen Pfründen wurde erst später ausgetragen. Gleichzeitig wurde den Protestanten ein Pfarrer M. Stephan Werler mit 2 Diakonen belassen, den Pfarrern beider Religionstheile Bescheidenheit im Predigen und Duldung anempfohlen, und auf solche Weise förmlich das Simultaneum*) eingeführt.

Nach einem herzoglichen Beschluß vom 17 Jäner 1617 erhielt der katholische Stadtpfarrer noch einen Priester als Coadjutor; aber ungeachtet dieser Beihülfe und der Assistenz von den benachbarten Jesuiten in Dilingen wurde denselben dennoch ihr Amt sehr erschwert. Dies bewirkte eine Vorstellung des Bischofs an den Herzog und von diesem den Entschluß, auch das Simultaneum abzuschaffen. Der Herzog verbot daher am 12 Aug. 1617 dem lutherischen Pfarrer das Taufen und Einsegnen der Ehen. Als diesem Verbote nicht Folge geleistet wurde, so

*) Wechselnder Gottesdienst verschiedener Confessionen in einer und derselben Kirche.

ward 1618 vollends die Uebung des evangelischen Gottesdienstes untersagt, jedoch den Protestanten, die nicht katholisch werden wollten, gestattet, auszuwandern. Das öffentliche Bekenntniß der römisch-katholischen Religion sollte durch den öffentlichen Empfang des Sakraments der Buße und des Altars geschehen. Zur Vollziehung dieser herzoglichen Befehle wurde der Neuburgische Statthalter von Herbersdorf, der Kanzler Dr. Zösching, und der Stadt Lauingen'sche Pfleger Hans Jerg Leonrod von Trugenhofen*) beordert, welche mit einer Bedeckung von herzoglichen Trabanten in das Schloß zu Lauingen einrückten. Herzog Wolfgang Wilhelm selbst hielt sich unter dem Vorwande einer Jagdpartie in dem benachbarten Nonnenkloster Maria-Mödingen auf. Von der herzoglich bayerischen Garnison in Ingolstadt standen ihm 200 Mann und über 200 Bewaffnete aus des Fürst-Bischofs Landen zu Gebote, weil die allgemeiue Gährung in Lauingen Thälichkeiten besorgen ließ.

Am 20 Juli 1618 lud der Gränzvogt zu Peterswörth den Rath vor die herzogliche Commission im Schlosse. Der Rath erschien, wurde aber nach seiner erklärten beharrlichen Weigerung, katholisch zu werden, in einem Schloßsaal eingesperrt. Hierauf wurde auch der evangelische Pfarrer M. Werler und seine 2 Diakonen vorgerufen. Ersterer sollte

*) Siehe Anhang unter dem Titel „Adel zu Lauingen."

ebenfalls festgesetzt werden, weil er auf vorläufiger Berathung mit dem ersten Bürgermeister Weyhmayr bestand. Mittlerweile aber hatte sich die Schloßgasse mit Bürgern gefüllt, die sogleich ihre Prediger den Trabanten entrissen, diese selbst sehr mißhandelten, auf den Herzog schimpften und Miene machten, sich auch an der Commission zu vergreifen. Immer rasender und zahlreicher erschien der bewaffnete Pöbel vor dem Schlosse. Im Triumphe wurden die Prediger und die verwundeten und gefangen genommenen Trabanten auf das Rathhaus geführt. Man forderte die Freiheit des eingesperrten Magistrates; für den Fall, daß die Forderung kein Gehör finde, ward die Drohung beigefügt, daß das Schloß gestürmt werde. Und wirklich wurde, da nichts geschah, in der Absicht, einen Theil des Schlosses über den Haufen zu werfen, der benachbarte Pulverthurm angezündet, aber die Sprengung mißlang.

Die Commissarien sahen sich nun genöthigt, zu ihrer Rettung und Sicherheit unter der Leitung des Kapitäns Arnaudi die im Schlosse vorhandenen 5 Stücke groben Geschützes und alle Doppelhacken gegen die Andringenden aufzupflanzen, einen Trompeter aufsitzen zu lassen und die bischöflichen Exekutions-Truppen in Dilingen zu Hülfe zu rufen. Da erbot sich der eingesperrte Rath selbst, durch einen Ausschuß aus seiner Mitte den (nicht von ihm veranlaßten) Aufruhr zu stillen, und die Prediger in das Schloß zu bringen. Den Ausschuß bildeten der 2te Bürgermeister

Glotzeisen und die Senatoren Mayer und Brändel, welche mit Erstaunen die Strassen voll Bewaffneter fanden.

Durch Trommelschlag waren Bürger und Landbewohner aus den angehörigen Orten zusammen berufen, alle bewaffnet und zu Angriff und Wehre bereit.

Durch geeignete Vorstellungen und ernste Abmahnungen vom fernern Aufruhr ward durch die wackern Stadtbeamten der Sturm beschworen. Man brachte die Prediger vor die Commission und die in Heilung genommenen Trabanten sicher in das Schloß. Der evangelische Pfarrer und seine Diakonen betheuerten ihre Unschuld, legten ihr Amt auf der Stelle nieder, gaben hierüber und über die Zusicherung, daß sie ruhig in ihren Wohnungen bleiben wollten, Handgelübde und wurden sofort wieder nach Hause entlassen. Dasselbe geschah mit der Hälfte des Rathes, die zweite Hälfte jedoch mußte als Geisel im Schlosse bleiben.

Mittlerweile hatte der Kanzler zu Mödingen die weitern Befehle des Herzogs erholt.

In der Nacht rückten 300 Mann zu Fuß und 50 Reiter mit einem Wagen voll Brennstoff zum kleinen Schloßthore als Hülfs-Mannschaft ein. Frühmorgens wurden die Geiseln vor die Commission berufen, und denselben die Erklärung des Herzogs verlesen, daß er das Vorgefallene nur unter der Bedingniß vergessen wolle, wenn sich Rath und Bürgerschaft für die Zukunft willig und gehorsam den landesherrlichen

Verordnungen unterwerfen wollten. Auch mußten sie in Beziehung auf den Huldigungs-Eid neuerdings Treue und Gehorsam eidlich geloben. Hierauf wurde der Magistrat und die Bürger durch Trommelschlag versammelt und in den von Bewaffneten umstellten Schloßhof beordert. Gegen den Eid wurde nur der Wunsch geäußert, daß die Formel keinen Gewissenszwang enthalten möchte. Dieser Vorbehalt wurde zugestanden. Der Kanzler las dann die Eidformel vom Fenster herab, welche ihm die versammelte Menge mit aufgehobenen Fingern nachsprach, worauf die Einwohner wieder in Gnaden entlassen, die Truppen aber bei den Bürgern einquartiert wurden.

Die an den Herzog abgesendete Deputation bewirkte zwar einen baldigen Abzug der Executions-Mannschaft, nicht aber das Verbleiben der lutherischen Prediger; diese und der Helfer in Hausen mußten ohne fernere Einwendung binnen 3 Tagen Stadt und Land räumen. So endigte am 23 Juli 1618 das Simultaneum in Lauingen.

Aber ungeachtet dieses Zwanges blieben der Rath und viele Bürger nur desto hartnäckiger heimlich der evangelischen Lehre zugethan. Viele trugen ihre neugebornen Kinder in die benachbarten evangelischen Dörfer Haunsheim und Brenz zur Taufe, und ließen auch ihre Ehen daselbst einsegnen. Andere schickten die erwachsenen Söhne und Töchter in auswärtige Dienste, alle aber weigerten sich, die kirchlichen Fastengebote zu halten. Deßwegen erfolgten

die strengsten landesherrlichen Befehle, empfindliche Geldstrafen und neuer Religionszwang. Das katholische Religionsbekenntniß mußte sich wiederholt durch öffentliche Beicht und Kommunion äußern; den widerspenstigen Männern wurde die Ausübung ihres Gewerbes niedergelegt, die Frauen von den Pathenstellen ausgeschlossen, bei Leichenbegängnissen beiden Geschlechtern das Glockengeläute und die allgemeine Begräbnißstätte verweigert. Nun wanderten viele Familien in die benachbarten Reichsstädte aus und opferten der Gewissensfreiheit Einkommen, Vermögen, Heimat und Vaterland. Seit diesen Auswanderungen meistens der wohlhabendsten Bürger hat auch der Reichthum und der Flor des Handels in Lauingen abgenommen.

Unter solchen Umständen darf man sich daher nicht wundern, daß der König von Schweden, Gustav Adolph, von dem größten Theile der Bürgerschaft Lauingens wie ein Heiland erwartet wurde. Am 9. April 1632 wurden unter Frohlocken dem schwedischen Korps unter Paul Schells Commando Lauingens Thore geöffnet; dieser schwedische Commandant brandschatzte auch nur den katholischen Stadtpfarrer in Lauingen mit 100 Reichsthalern und mit Abforderung des Kirchensilbers. Zwei Tage darauf predigte schon wieder ein evangelischer Diakon in der Bruder-Kirche. Diesen hatte der Stadtpfarrer, sowie dessen Sicherheitswache, mit einem täglichen Kostenaufwande von 17 Thalern zu verpflegen. Sofort wurde der katholische Gottesdienst wieder gänzlich ab-

geschafft, und der Pfarrer Galgenmüller aus der Stadt verwiesen.

Die Schweden vermehrten Lauingens Festungswerke, welche Türenne und Wrangel*) im Verlaufe des 30jährigen Kriegs vollendeten, welche aber später wieder eingerissen wurden.**) Nach der für die Schweden so unglücklichen Schlachten bei Nördlingen am 27. August oder 6. Sept. 1634 zog die schwedische Besatzung auch aus Lauingen ab, und die katholische Religion wurde wieder wie zuvor eingeführt am 18. Oct. 1635. Gegen das Auslaufen in fremde Pfarren und den lutherischen Gesang in den Häusern erschienen abermals strenge landesherrliche Verordnungen. Die Kirchenpfleger mußten sogar jährlich Listen einsenden über das Verhalten der Einwohner in religiöser Beziehung. Endlich setzte der westphälische Friede die katholische Religionsübung auch für Lauingen fest. Das Kriegselend, die ungeheure Erschöpfung, die Verminderung der Volkszahl und die Verarmung des Landes hatte, wie alles gemeine Elend,

*) Spuren derselben sind noch jetzt vorhanden.

**) Türenne war französischer Marschall und Wrangel schwedischer General. Die Franzosen und Schweden waren für die Protestanten und gegen die Katholiken in Deutschland verbunden. In Frankreich dagegen wurden die Protestanten verfolgt. Ein so widersprechendes Glaubensbekenntniß zeigte aus Politik der römische Cardinal und erster Minister Frankreichs Richelieu, unter dem herrsch- und eroberungssüchtigen König Ludwig XIV, welcher namentlich von Deutschland ein Stück nach dem andern seinem Lande zulegen wollte.

die Gemüther wieder besänftiget. Durch Erziehung und Gewohnheit wurde in Lauingen die Religion des Landes und der Voreltern wieder so lieb gewonnen wie die Lehre der Reformation.

Sechzehntes Hauptstück.

Lauingen unter den drei letzten Landesherrn der Neuburger-Linie Philipp Wilhelm, Johann Wilhelm und Carl Philipp. 1653—1742.

Philipp-Wilhelm*) trat i. J. 1653 die Landesregierung an. Er hatte sich im Jahre 1642 mit der Tochter des Königs Siegmund III von Polen, Catharina Constantia, vermählt. Diese seine Frau brachte ihm einen Brautschatz von zwei Millionen zu; sie starb 1651 ohne Leibeserben. Der Herzog vermählte sich nun zum zweiten Male mit Catharina Amalie, einer Tochter des Landgrafen Georg II von Hessen, welche 1709 zu Neuburg in einem Alter von 75 Jahren gestorben ist. Diese

*) S. 77 u. 79.

Ehe wurde mit 17 Kindern gesegnet, von welchen mehrere Prinzen zu hohen geistlichen Würden erhoben wurden. Von den Prinzessinen ward Eleonore Magdalene Therese Kaiser Leopold's I (von Deutschland) Gemahlin, Anna Maria die Gemahlin König Karl's II von Spanien, Dorothea Sophie vermählte sich mit Odoardo Farnese, dem Herzog von Parma und Piacenza, dann mit dem Bruder desselben Franz, Hedwig Elisabeth heirathete den polnischen Prinzen Jakob Sobiesky.

Die Jülichischen Erbfolgestreitigkeiten mit Brandenburg, deren oben (S. 76.) Erwähnung geschehen ist*) wurden nach 57jährigen Erbitterungen, Händeln

*) Die Veranlassung hiezu war folgende: Als Herzog Johann Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg 1609 ohne Leibeserben abging, war die Tochter seiner ältesten Schwester und seine übrigen 3 Schwestern noch am Leben. Seine älteste Schwester Maria Eleonora war an den Herzog Albrecht Friedrich von Preußen verheirathet gewesen und schon vor dem Bruder Herzog Johann Wilhelm 1) gestorben, hatte aber eine Tochter Anna hinterlassen. Diese war Gemahlin des Churfürsten Johann Sigmund von Brandenburg. Die zweite Schwester des verstorbenen Herzogs Joh. Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg, also unter den noch lebenden Schwestern die älteste, hieß ebenfalls Anna und war an Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg (S. 76.) verheirathet. Die dritte Schwester Magdalena war an den Herzog von Zweibrücken, und die vierte, Sibylla, an Carl Markgrafen von Burgau vermählt.

Die beiden ersten maßten sich die ganze Erbschaft an; die 2 übrigen wollten selbe in 4 gleiche Theile getheilt wissen. Die zwei ersten beriefen sich eine gegen die andere auf Haus-

1) Der Vater und Vorgänger dieses war Herzog Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg.

und Kämpfen i. J. 1666 durch einen Vergleich beigelegt. Brandenburg bekam das Herzogthum Cleve*) und die Grafschaften Mark und Ravensberg (beide in Westphalen), Pfalz-Neuburg aber die Herzogthümer Jülich**) und Berg; Ravensteins Besitz wurde einem Schiedsgerichte zur Ausmittelung übergeben und zuletzt dem Pfalzgrafen überlassen.

Als im Jahre 1685 mit dem Churfürsten Karl von der Pfalz die Linie Simmern erlosch, erbte Philipp Wilhelm Land und Würde desselben. Er erlebte auch noch die schändlichen Verheerungen der Pfalz von Ludwigs XIV Feldherrn Türenne wegen der Ansprüche des Herzogs von Orleans auf Simmern, Lautern und Sponheim.***)

---

verträge, Recht der Erstgeburt auch für weibliche Nachkommen, kaiserliche Bestätigungen und Briefe. In diese zum Theil Rechtsverdrehungen mischten sich auch noch Ansprüche der Art von anderer, namentlich sächsischer Seite, weil Sibylla, Herzog Wilhelm's des Vaters, Schwester an den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen vermählt und den Abkömmlingen derselben durch Kaiser Karl V in Jülich, Cleve rc. die Erbfolge gesichert war. Die zwei letzten bestunden nur auf Theilung in 4 gleiche Theile, wurden aber nicht berücksichtigt.

*) Siehe oben S. 76. die hieher gehörige Anmerkung.

**) Ueber Jülich, Berg und Ravenstein siehe die Anmerkungen zu S. 76.

***) Der Herzog von Orleans war mit der Schwester des verstorbenen Churfürsten Karl von der Pfalz, Charlotte Elisabeth, vermählt. Die Schwester aber begnügte sich mit der ihr bestimmten Mobiliarschaft nicht, sondern dehnte ihre Ansprüche im Vertrauen auf den Beistand ihres Herrn Schwagers, König Ludwigs XIV, auf alle pfälzischen Länder aus, welche keine Reichslehen

Bei der Wahl des römischen Königs Joseph I zu Augsburg 1690 übte Philipp Wilhelm das Reichs-Erzschatzmeisteramt. Er starb im nämlichen Jahre 1690 zu Wien.

Ihm folgten in der Regierung seine beiden Söhne, zuerst der älteste Johann Wilhelm, dann der viertgeborne Carl Philipp.

Johann Wilhelm, geboren am 19 April 1658 trat 1690 die Regierung an. Er vermählte sich zwei Mal, zuerst 1678 mit Kaiser Ferdinands III Tochter M. Anna Josepha, dann 1691 mit M. Elisabeth, einer Tochter des Herzogs Kosmus von Florenz. Beide Ehen blieben kinderlos. Er wohnte, weil sein Land von den Franzosen verwüstet, die Städte geplündert und zerstört waren, zu Düsseldorf, wo er, wahrscheinlich durch seine Florentinische Gemahlin aufgemuntert, die berühmte Gemälde-Gallerie gründete. Im Frieden zu Ryßwick (in Holland) 1697 erhielt er die von den Franzosen verwüsteten Länder wieder zurück. Nach dem Tode des letzten Pfalzgrafen zu Veldenz Leopold Ludwig i. J. 1694 erbte er die Besitzungen desselben. Aber dies verursachte viele Streitigkeiten unter den Stammvettern, besonders von Birkenfeld, deren Ausgang er nicht erlebte. Sie dauerten noch 18 Jahre

---

waren. Wahrscheinlicher aber ist, daß sie und ihr Gemahl, der Herzog von Orleans, von dem Länder- und eroberungssüchtigen König Ludwig XIV, der namentlich immer Deutschland schmälern und eine deutsche Provinz nach der andern an sich reißen wollte, hiezu angespornt wurden.

nach seinem Tode fort bis 1734. Im spanischen Erbfolgekriege*) war er mit 10—12000 Mann auf österreichischer Seite. Denn Kaiser Leopold hatte Johann Wilhelms Schwester Eleonore Magdalena Therese zur Frau, und der verstorbene König Karl II von Spanien hatte des Herzogs jüngere Schwester Anna Maria zur Gemahlin gehabt (S. 93). Als im J. 1706 über den Churfürsten Max Emanuel von Bayern die Reichsacht ausgesprochen wurde, erhielt er das Erztruchsessenamt und die zweite weltliche Chur, die Oberpfalz und die Grafschaft Cham daselbst. Zum Andenken an dieses Ereigniß erneuerte er 1709 den von Herzog Gerhard zu Jülich 1464 gestifteten St. Hubertus-Orden. Nach Kaiser Josephs I (1711) Tode war er Reichsverweser. Durch den zu Rastadt**) u. Baden***) geschlossenen

---

*) Eine Hauptschlacht desselben war die von Höchstädt 1704. Um den spanischen Thron kämpften damals die Franzosen und Bayern einer- und die Oesterreicher und Engländer andererseits bei Höchstädt. Nach dieser Schlacht hausten die Oesterreicher barbarisch in Bayern. Der Churfürst floh nach Straßburg und Paris, seine Frau nach Venedig. Die Prinzen waren in Klagenfurt gefangen, die Prinzessin in ein Kloster gesperrt. Da entstand Aufruhr in Bayern und gräßliche Kämpfe. Der letzte Rest heldenmüthiger, treuer Bayern ließ sich im Kirchhofe zu Sendling bei München schlachten, wo die Tapfern in einem Wandgemälde der Kirche verewigt sind. Erst 1715 sah sich die lange getrennte Familie des Churfürsten wieder auf dem jetzt gänzlich zerstörten Jagdschlosse Lichtenberg am Lech (bei Scheuering, dem Kloster Lechfeld gegenüber).

**) In Baden.

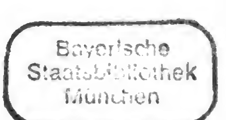
***) Im Kanton Aargau.

Frieden verlor er alles i. J. 1708 Erhaltene wieder, und wurde mit einer leeren Versprechung des Herzogthums Limburg*) abgefertigt. Er starb 1716.

Ihm folgte sein Bruder Karl Philipp, geboren am 14 Nov. 1661. Dieser war anfangs Domherr zu Salzburg und Köln, trat aber, weil sein Bruder Johann Wilhelm ohne Erben gestorben war, mit päpstlicher Dispense aus dem Priesterstande aus und vermählte sich 1686 mit Ludovika Charlotta, der Tochter des polnischen Fürsten Bogislaus von Radzivil, Wittwe des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, die ihm 3 Töchter und 1 Sohn gebar, welche alle in der Kindheit starben; die Mutter folgte ihren Kindern 1695. Darauf i. J. 1701 vermählte er sich zum zweiten Male mit Therese Catharina Josepha, Tochter des polnischen Fürsten Carl von Lubomirski. Von dieser hatte er zwei Töchter, Theophila Elisabetha Franziska, welche als Kind starb, und Elisabetha Felicitas, welche 1717 den Pfalzgrafen Joseph Karl Emanuel von Sulzbach ehelichte. Nach dem 1712 erfolgten Tode dieser Frau ließ er sich mit Theresia Violanta, gefürsteten Gräfin von Taxis auf die inke Hand trauen. Sie starb 1739.

Carl Philipp war im Türkenkriege kaiserlicher Feld-Marschall, und wurde für seine treuen

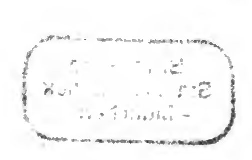
*) In Westphalen.



Dienste österreichischer Statthalter in den Niederlanden und in Tyrol.

Im J. 1711 verkündigte er zu Mailand Kaiser Karl VI seine Erwählung zum deutschen Könige. Im Jahre 1717 residirte er zu Neuburg, dann zog er mit seinem Hofstaate nach Heidelberg, welches er aber wieder verließ, weil ihm i. J. 1719 die Reformirten daselbst aus Anlaß des Heidelberger Catechismus und der Heiliggeistkirche Verdruß machten. Sodann verlegte er seine Residenz 1720 sammt allen obersten Gerichtsstellen nach Mannheim, wo er am 2. Juli 1720 den ersten Stein zum neuen Schlosse legte und dasselbe 1731 bezog. Er starb 1742 in einem Alter von 81 Jahren zu Mannheim und beschloß die eigentliche Neuburger Linie, bei welcher 57 Jahre lang die Churwürde gewesen war. Unter diesen drei letzten Regenten ereignete sich für Lauingen nichts besonders Merkwürdiges. Die Privilegien desselben und Gnadenbriefe wurden zuletzt von dem Pfalzgrafen und Herzog Philipp Wilhelm im Jahre 1655 bestätigt.

Nach der Schlacht bei Höchstädt, 13. Aug. 1704, flüchtete sich Churfürst Max Emanuel von Bayern und der französische Marschall Marsin über Lauingen nach Frankreich.



Siebenzehntes Hauptstück.

Als Herzog Johann Christian zu Sulzbach am 20. Juli 1733 starb, begab sich Karl Theodor, sein Sohn, geboren am 10. Dez. 1724, als künftiger Landesherr*) an den Hof seines Vormundes Carl Philipp nach Mannheim.

Von seiner Mutter Maria Anna Henriette, Tochter des Markgrafen Franz Egon Auvergne von Bergopzoom, erbte er 1728 die Markgrafschaft Bergopzoom in Holländisch Brabant, 1733 das väterliche Herzogthum Sulzbach, 1742 die Pfalzgrafschaft und das Churfürstenthum am Rhein. In demselben Jahre (1742) den 10 Febr. wurden ihm nach einem mit Preußen geschlossenen Vergleiche auch die Herzogthümer Jülich und Berg mit der

*) Das Haupt des Sulzbacher Stammes war August1) 3ter Sohn des Pfalzgrafen und Herzogs Philipp Ludwig von Neuburg. Dann folgte 1632 Christian August, der älteste Sohn, 1708 der Sohn desselben Theodor, und 1729 desselben drittgeborner Sohn Johann Christian.

1) Die Gruft im Anhange, 2ten Gewölbe 1) nebst Anmerkung.

Herrschaft Ravenstein (S. 76.) zugesichert. Endlich i. J. 1777 erbte er sämmtliche bayerische Länder, wodurch nach einer fast halbtausendjährigen Trennung die pfälzischen und bayerischen Lande unter Einem Regenten wieder vereinigt wurden.

Carl Theodor vermählte sich das erste Mal am 17 Jäner 1742 mit M. Elisabeth Auguste, der ältesten Prinzessin seines Onkels Joseph Karl Emanuel von Sulzbach. Der einzige Sohn aus dieser Ehe, Franz Ludwig Joseph starb am 28. Juni 1761. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, gestorben am 17. August 1794, vermählte er sich zum zweiten Male mit M. Leopoldine, Tochter des Erzherzogs Ferdinand Carl von Oesterreich. Diese Ehe blieb kinderlos. Er starb am 16. Febr. 1799.

Während Karl Theodors Regierung hat die Stadt Lauingen unter der Leitung des churfürstlichen Hof-Commissärs von Sezger*) nach einem geschmackvollen Risse des ersten Hof-Architekten Lorenz von Quaglio das schöne Rathhaus erbaut, wozu 1783 der erste Stein gelegt, der Bau aber nach 7 Jahren vollendet wurde. Dasselbe ist 128 Schuh lang, 51 Schuh hoch und 40 Schuh breit, ganz von gehauenen Steinen. Der untere 17 Fuß hohe Stock ist in toskanischer, der 16 Schuh hohe mittlere und der 19 Fuß hohe dritte Stock nach dorischer

---

*) Er hat eine handschriftliche Chronik der Stadt Lauingen hinterlassen, von welcher die von Benefiziat Mayer eine oft unrichtige Abschrift ist.

Bauart. Der in der Mitte des Balkons mit römischen Kriegs-Armaturen angebrachte Schild enthält die Inschrift: **Surrexit haec curia jussu Caroli Theodori etc.** (Dieses Rathhaus erhob sich auf Befehl Carl Theodors rc.) Unter den auf der rechten und linken Seite des Balkons angebrachten 7 Fuß hohen Statuen der Gerechtigkeit und der Vorsicht geben die Inschriften Nachricht, daß der Bau unter der bemerkten Direction und nach dem ebenfalls bemerkten Plane aufgeführt worden sei.

Zwischen dem zweiten und dritten Stockwerke ist das städtische Wappen mit den römischen Raths-Insignien verziert, und das auf dem Hauptgesimse ruhende 40 Fuß breite und 10 Fuß hohe Frontispice enthält das pfalzbayerische Wappen mit der Fama (Göttin des Gerüchts oder der Sage) zur Rechten, und dem stehenden Löwen zur Linken, gedeckt mit dem bayerischen Churhut zwischen Kriegsarmaturen. In dem Rathhause ist außer dem städtischen Magistrate, seinen Kanzleien und Archiven auch das k. Landgericht untergebracht. Das k. Rentamt ist in dem ehemals Kloster-Kaisheimischen Gebäude in der obern Stadt in der Nähe der Pfarrkirche.

Schluß.

Die Geschichte Lauingens von Karl Theodor bis auf unsere Tage herzusetzen erscheint als überflüssig. Allerdings ist die Zeit der französischen Revolution inhaltschwer, und die Ereignisse, welche für Deutschland und für Bayern aus ihr folgten, von hoher Wichtigkeit. Aber es sind das Ereignisse, welche noch lebende Männer gesehen haben und darum jüngern Leuten als Augen- und Ohrenzeugen selber erzählen können.

Dafür lassen wir für auswärtige Leser eine kurze Beschreibung der Stadt folgen:

Daß Lauingen ehedem eine Festung war, haben wir gehört. Spuren finden sich noch ringsum in den Gräben, Wällen, Stadtmauern und Wehrthürmen. Besonders ist der gedeckte Weg auf der Stadtmauer vom Dillinger Thor gegen die Donau merkwürdig. Die Mauer hat hier ihre Schießscharten und ihren Befestigungs-Zweck noch besser erhalten als die übrigen Mauern. Man findet auf dieser Seite den Wasserthurm, den Einlaß und das Tränkthörlein. Daran, in dieser Tiefe reihet sich

an die obere Stadt, das Ried, der vielleicht älteste Stadttheil, finster, winkelig und schmutzig.

Das Ried wird durch das Donauthor und das Hospital mit seiner Kirche von der Wasserschapfe getrennt, heller, offener und freier als das Ried, nur daß sie ebenfalls in der Tiefe liegt. Sie hatte aber ohne allen Zweifel früher mehr Häuser, viel mehr als das Ried. Daher die leeren Räume und offenen freien Plätze zwischen den wenigen Häusern. Hier waren die in Wasser arbeitenden Handwerker hauptsächlich wohnhaft, daher der Name. Das war, ob ich gleich nichts hierüber erfahren konnte, wahrscheinlich die Hofstatt, gegen den herzoglichen Hof hin, in dessen Nähe die Diener und Arbeiter der Herrschaft sich befanden. Das war der Stadttheil, welcher die S. 33. und 34. erwähnten Juden und ihre Häuser enthielt.

An unterirdischen Gängen zu Ausfällen fehlte es in alter Zeit nirgends, auch hier nicht. Besonders fest war das ehemals herzogliche Schloß am südwestlichen Ende der Stadt. Das Meiste ist jetzt zerfallen und zu anderm Gebrauche verwendet. Unter dem Schlosse in der Tiefe liegt die in den ältesten Zeiten schon erwähnte Schloßmühle. Am entgegengesetzten Ende der Stadt liegt eine andere, die Rosenmühle an der Bleiche, welche ebenfalls sehr alt ist. Hier sowie am ganzen Hügelabhange längs der Donau sind viele Quellen des reinsten Wassers, so namentlich im sogenannten Kantenwirthsgarten, an dessen

unterem, durch eine Mauer umschlossenen Ende ein Gemäuer ist, welches die Sage als den Rest eines römischen Bades bezeichnet. Hier sollen zwei antike Köpfe aus Stein eingemauert gewesen sein, welche sich jetzt an dem Wirthshause zum Blumenstocke vor dem Dillinger Thore befinden. Diese sowie die Steinbilder von zweien Kindern an einem Hause im Gäßchen hinter dem Greifenwirthe, so wie ein Paar Inschriften, dem Apollo Grannus*) gewidmet, die eine an der Vorderseite der Pfarrkirche, die andere in der Mauer am Gärtchen des Meßnerhauses hinter der Kirche, endlich eine Hand, eingemauert in die Ecke des Wirthshauses zur Herberge, sind außer den schon erwähnten Denkmälern die einzigen Reste aus theils römischer, theils überhaupt alter Zeit. Alles Uebrige ist verloren gegangen oder im römischen Antiquarium zu Augsburg verwahrt. Da die übrigen Merkwürdigkeiten der Stadt und Umgebung entweder schon erwähnt sind oder im Anhange unter ihren Titeln erwähnt werden, so übrigt nur noch, über die Bevölkerung der Stadt Lauingen einige Notizen zu geben.

Obgleich durch die Auswanderungen in der Reformation (S. 90.) die Stadt eines großen und gerade des damals wohlhabendsten Theiles seiner Bürger beraubt wurde, so zählt sie doch gegenwärtig 676 Häuser, welche von 1054 Familien, etwa 3800 Seelen bewohnt werden. Sie kann als eine der wohlhabendsten Städte zweiter Klasse genannt werden.

*) S. 5. Anmerkung.

Die Stadt nämlich, welche außer dem königl. Landgerichte und Rentamte auch ein Schullehrer-Seminar und eine Taubstummen-Schule hat, besitzt an:

Gebäuden und Hofräumen	45	Tagw.	56	Dez.
Gärten	214	"	92	"
Hopfengärten	3	"	19	"
Aeckern	4334	"	83	"
Wiesen	2511	"	—	"
Waldungen	1145	"	41	"
Oedungen und Weidplätzen	616	"	70	"
Teichen und Weihern . .	11	"	21	"
Kirchen und Kirchhöfen .	4	"	88	"
Wegen u. öffentlichen Plätzen	233	"	34	"
Flüssen, Bächen 2c. 2c. .	329	"	41	"
Zusammen also: . .	9450	Tagw.	45	Dez.

Dazu kommt, um der Jahrmärkte nicht zu erwähnen, welche in jedem Städtchen und Marktflecken vorkommen, die jeden Samstag sehr besuchte Schranne, einer der Haupt-Kornmärkte Bayerns, wenigstens der Mittelstädte, welcher eine kaum irgend je einmal versiegende Nahrungsquelle der Stadt bildet.

Neben Landwirthschaft finden sich von Gewerben und Handwerken in Lauingen:

Apotheker	1
Bader	4
Bäcker	21
Bierzäpfler	9
Blättersetzer	1

Uebertrag	36
Bleicher	1
Bräuer	17
Buchbinder	2
Büchsenmacher	1
Bürstenbinder	4
Drechsler	2
Färber	4
Frauenkleidermacher	1
Garnsieder	2
Gärtner	13
Glaser	3
Glockengießer	1
Goldarbeiter	2
Gürtler	1
Hafner	4
Holzhändler	4
Hostienbäcker	1
Hufschmiede	5
Hutmacher	3
Instrumentenmacher	1
Kaminfeger	1
Kammmacher	3
Kaufleute und Krämer	17
Korbmacher	2
Kupferschmiede	3
Kürschner	2
Loderer	8
Seite	144

	Uebertrag 144
Lohnrößler	6
Maler	2
Maurermeister	2
Melber	5
Messerschmiede	1
Metzger	21
Müller	4
Nadler	3
Nagelschmiede	5
Orgelbauer	1
Pflästermeister	1
Posamentirer	4
Rechenmacher	1
Regenschirmmacher	1
Rothgerber	6
Säckler	2
Safianfabrikanten	1
Sattler	3
Schäffler	8
Schiffmeister	5
Schlosser	4
Schneider	16
Schreiner	9
Schuhmacher	28
Seifensieder	3
Seiler	4
Siebmacher	2
	Seite 292

	Uebertrag 292
Spengler	1
Strumpfwirker	1
Trödler	2
Uhrmacher	2
Wachszieher	3
Wagenbauer	1
Wagner	5
Wannenmacher	1
Wasenmeister	1
Weber	85
Weißgerber	1
Ziegler	2
Zimmermeister	3
Zinngießer	2
Zirkelschmied	1
Zusammen:	403

Handels- und Gewerbetreibende.

Anhang.

Anmerkung. Die Artikel, welche hier folgen, sind, um sie leichter aufsuchen zu können, alphabetisch geordnet am Ende des Anhanges unter beigefügter Seitenzahl.

Adel zu Lauingen.

Nach den Urkunden und den noch vorhandenen Grabschriften war der Adel in Lauingen sehr zahlreich. Es hielten sich, als die Stadt einmal mit Mauern umgeben war*) theils der Sicherheit wegen,

*) Zwar wurde Seite 16 erzählt, daß Lauingen schon zwischen 1269 und 1278 eine Stadt hieß; Aber civitas heißt der ursprüngliche Ausdruck, welcher nicht gerade eine Stadt mit Mauern, wenigstens nicht in unserm Deutschland, bedeuten zu wollen scheint. Seite 15 heißt es, daß Fulda erst 1307 die Stadt mit Mauern umgeben habe, was aber einige bezweifeln wollen. Ueberhaupt müssen die Seite 14 und 15 besprochenen Eigenthums-Rechte Fulda's auf Lauingen eigener Art gewesen sein. Wir sind weit entfernt, das dort aus Hrn. von Raisers Schrift urkundlich Angeführte hier bezweifeln zu wollen, aber immerhin bleibt es sonderbar, daß die bayerischen Herzoge das Conradinische Vermächtniß so ganz ohne Scheu theilten. Hätten sie das wohl thun können, wenn durch das Vermächtniß kein Besitzrecht begründet gewesen wäre? Wir glauben darum, daß durch irgend einen uns unbekannten Vertrag eines frühern Abtes von Fulda mit den Hohenstaufen das Besitzrecht Fulda's wenn nicht ganz verloren ging, doch beschränkt wurde. Ein Vertrag, welchen die spätern Aebte nicht anerkannt haben, und hierin um so mehr von den Kaisern unterstützt worden zu sein scheinen, als jeder Lehenbesitz von kaiserlicher Bestätigung abhieng, welche vielleicht hier nicht nachgesucht worden war.

theils wegen des Hofes, der sich von Zeit zu Zeit da aufhielt, theils um Aemter zu begleiten, viele Adeliche zu Lauingen auf.

Aus der ältesten Zeit wurden S. 17 die Imhofe, die von Holzheim, von Altheim, von Weihengäu und von Höchstetten erwähnt.

In einer Urkunde von 1279 erscheinen die Marschälle von Pappenheim als Eigenthümer eines Lehenhofes zu Lauingen, welchen der v. Altheim besaß. Ein Heinrich von Lauingen (ein Adelsgeschlecht, das sich so schrieb), in Donauwörth besaß einen Lehenhof zu Märtingen bei Donauwörth.

In Lauingen wohnte*) ferner von Zeit zu Zeit Heinrich Spät von Faimingen um 1292, welcher Richter in Lauingen war.

Die Geschlechter von Eggenthal, von Lauterbach, von Burgau (Weigelin genannt), des Roßhaupters und der v. Riedheim sind in dem Abschnitte über Stiftungen genannt.

Ferner wird von dem Landadel, welcher nach Lauingen gezogen, angeführt ein Hans von Lichtenstein**) Friedrich von Roth***) Herbrot

*) Nach einer Urkunde, in welcher ein Bürger Berthold Münchelin eine von Herzog Ludwig dem Strengen innegehabte Lehen-Hube und 2 Sölden zu Wittislingen an Kaißheim um 46 1/2 Pf. Haller verkaufte.

**) Schloß bei Pfullingen in Württemberg.

***) Der Orte dieses Namens sind mehrere. Es ist nicht auszumitteln, welcher hier gemeint ist.

von Kötz (wahrscheinlich bei Günzburg a/D.) und Mitglieder der Familien von Kirchberg*) und von Grafenegg**)

Im J. 1620 kommt eine Frau Ursula Dorothea v. Rettingen,***) eine geborne Truchsässin von Höfingen[1]) zu Münsterhausen[2]) mit ihren 4 Brüdern Tobias, Ludwig, Marx und Reinhardt Raiser vor, welche um die von ihrer Mutter Catharina ererbte und auf 1600 fl. geschätzte Behausung zu Lauingen unterhandelt.

Die in der Pfarrkirche zu Lauingen noch vorhandenen Grabschriften beurkunden einen Ritter Conrad von Riedheim zu Remshart, welcher i. J. 1476 starb,[3]) einen Pfleger Imhof zu Lauingen, v. J. 1482, der auch Herr zu Gundelfingen genannt wird; einen Conrad von Zillart[4]) v. J. 1519, ebenfalls Pfleger zu Lauingen, und dessen Gattin Margaretha Hutterin; vom J. 1559 den Ritter Wilhelm von Hirnthofen, den letzten seines Namens und Stammes, welchem sein Wappenschild in das Grab gegeben wurde. Ebenso

---

*) Jetzt Fuggerisch.

**) Bei Münsingen in Württemberg.

***) Im Burgauischen.

1) Bei Leonberg in Württemberg.

2) Zwischen Burgau und Ursberg an der Mindel.

3) Ein Ahne des noch blühenden Geschlechtes der Freiherrn von Riedheim auf Harthausen, Rettenbach und Remshart.

4) Wahrscheinlich auch Zillenhard genannt, Stammschloß bei Wiesensteig in Württemberg.

kommen vom J. 1600 bis 1681 mehrere Familienmitglieder vor: der v. Umgelter auf Theissenhausen, Oberstotzingen und Zell, von welchen Wolfgang Jakob Landvogt zu Höchstädt und Pfleger zu Lauingen und Gundelfingen, und dessen Gattin eine geborne Freiin von Closen zu Heidenburg war; auf dem Grabsteine ist auch die Ahnenfolge bemerkt. Ebenfalls durch einen Grabstein in der Pfarrkirche ist vom J. 1637 beurkundet der gestrenge Herr Georg von Leonrod zu Trugenhofen, Dischingen und Balmertshofen*), gleichfalls als Pfleger von Lauingen; und 1638 und 1661 die Lauinger Stadtpfleger Matthäus und Andreas Wilhelm Tänzel von Trazberg**) auf Oberbächingen. Viele Grabmäler mögen auch durch die Unbilden der Zeit zu Grunde gegangen sein.

---

*) Ein noch blühendes Geschlecht. Aber die genannten Orte gehören jetzt dem Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis.

**) Im Allgäu.

Das Weihgäu und die Schicksale des daselbst entstandenen Nonnenklosters, zuletzt Agnesen-Kloster genannt.

Das Weihgäu (Weyhengau, ein geweihter Distrikt) ist eine Viertelstunde von Lauingen östlich gelegen und unbewohnt. Ehedem war daselbst ein bewohnter unter den Zugehörden von Lauingen begriffener Ort, welcher auf dem linken Donau-Ufer lag. Der Karolinen-Kanal, welchen man 1806 zu graben anfieng, um die Donau gerade zu leiten bis zur Dilinger Donaubrücke, durchschneidet den Platz, auf welchem der Ort Weyhengau stand.

Es ist schon (S. 11. und 12.) bemerkt worden, daß sich unter den Schankungen an Fulda von Skoran auch Hofgüter im Weyhengäu mit leibeigenen Familien befanden. Das Saalbuch (Verzeichniß von Einkünften) Herzog Ludwigs des Strengen (S. 14.) vom J. 1278 nennt unter den

Lauinger Geschlechtern einen Eberhard von Weyhengäu (Wihengew) und verzeichnet das Weihgäu mit 1½ Huben. Bei dem Ulrichskirchlein, welches oberhalb der jetzigen Kirche zu Hergottsruhe gegen Lauingen hin stand, sammelten sich um 1240 einige andächtige Jungfrauen, welche ohne eine bestimmte Klosterregel unter einer Meisterin zusammenlebten, sich durch Handarbeit, aus eigenem Vermögen und Almosen nährten und ein kleines Gebäude bewohnten. Man nannte sie Beguinen.

Hier schlug Kaiser Karl V 1546 im Kriege gegen den Schmalkaldischen Bund (der Protestanten gegen die Katholiken) mit 40,000 Mann sein Lager auf, und nahm bei dem Klösterlein sein Hauptquartier.*) Nach der Einnahme der Stadt huldigte ihm daselbst am 30. Oktober 1546 der Magistrat dieser Stadt.

Als im 30jährigen Kriege die Schweden in Lauingen**) waren, wurden die im Weihgäu noch vorhandenen Gebäude zerstört.

Das Kloster der Beguinen aber hatte schon zur Zeit, als Lauingen eine Stadt*** wurde,

*) Das hierüber S. 63. Anmerkung erwähnte Gemälde wurde 1758 renovirt und enthält die Inschrift: „Anno Domini 1546 den 30. Oktober hat sich Kaiser der fünft Carolus wider die Schmalckeldischen Bündtnus ohen (oben) Weihengay mit dem leger than, wie Dieses Gemel (Gemälde) vnns zaiget an. M. G. (Matheus Gerung) 1551."

**) S. 90. u. 91.

***) S. 16. cf. Anm. zu S. 111.

zwischen 1269 und 1273, die Erlaubniß erhalten, zu größerer Sicherheit und Bequemlichkeit in die Stadt ziehen und daselbst ein Kloster erbauen zu dürfen.

Nach den Chroniken soll dieser Bau 1275 vollendet und das neue Kloster, welches man nach dem Hauptaltare der Klosterkirche St. Agnesen-Kloster nannte, bezogen worden sein.

Erst zu Anfang des 15ten Jahrhunderts nahm dasselbe mit päpstlicher Bewilligung St. Bernhards Regel an, und wurde sodann als Cisterzien-Nonnenkloster von der bischöflichen Jurisdiktion frei und unter die Aufsicht des Abtes zu Kaißheim gestellt, welcher geistlicher Vater und Visitator der Nonnen wurde. Diese Abänderung bestätigte zuerst der Kirchenrath zu Basel und 1455 Papst Nikolaus V durch eine eigene Bulle. Es ist noch eine Urkunde, nämlich Kaiser Karls V Bestätigung der Freiheiten dieses Klosters, Datum Augsburg am 6 Sept. 1550, vorhanden, worin auch des Freiheitsbriefes von König Albrecht vom J. 1302 erwähnt wird und diese Freiheiten bemerkt werden „als jene von Bürgerrechten und bürgerlichen Beschwerden, von Wachen und andern Diensten, von Steuern, Schatzung, Umgeld, Pension und jeder andern Auflage." *)

*) Diese Freiheiten wurden auch von Kaiser Ferdinand I 1559 und Maximilian II 1566 jedesmal zu Augsburg bestätigt.

Im Jahre 1475 erhielten die Nonnen das Präsentations-Recht über ihre Caplanei-Pfründe, welches Benefizium aber später der Kaißheim'sche Kloster-Beichtiger versah.

Durch gute Haushaltung und Aufnahme reicher Jungfrauen wuchs das Klostervermögen immer mehr an, und so besaß das St. Agnesenkloster durch Ankäufe von Privaten, welche von 1400 bis 1530 geschahen, Grundgülten und Häuserzinse zu Lauingen, Dilingen, Gundelfingen, Giengen, Fristingen, Hausen, Herbrechtingen, Brenz, Riedsend, Steinheim und Wittislingen; dann als ältere Schankungen und Mitgifte 1 Hof zu Hermaringen und 2 Höfe und 3 Sölden zu Hausen. Erkauft wurden weiter 1310 und 1331 zwei Huben und Sölden zu Beitriedhausen, 1482 ein Hof zu Frauen-Riedhausen, 1484 ein Gülthof zu Gundremmingen, 1510 u. 1532 zwei Höfe zu Bachhagel, endlich noch viele einzelnen, insbesondere 1464 die von der Carthause Christgarten*) erworbenen Grundstücke.

Unter Herzog Georg dem Reichen**) kam 1495 ein Vergleich zu Stande, nach welchem das St. Agnesen-Kloster für die Zukunft keine Realität zu Lauingen mehr an sich kaufen und die als Mitgift beigebrachten Güter binnen 2 Jahren wieder an

*) Im Carthäuserthale bei Nördlingen.

**) S. 51.

Bürger zu Lauingen veräußern sollten. Ferners mußten die Nonnen von den in der Stadtmarkung schon früher erworbenen und vorher bürgerlich steuerbaren Gütern jährlich eine gewisse Summe bezahlen und wurden angehalten, auch arme Bürgerstöchter zu Klosterfrauen aufzunehmen.

Als der Herzog der neuen Pfalz Ott Heinrich zur augsburgischen Confession übertrat und in seinem Lande die lutherische Lehre einführte (S. 62.), wurden die Nonnen im Jahre 1543 angehalten, den katholischen Gottesdienst zu unterlassen, ihre Klosterkirche zu sperren und den evangelischen Predigten in der Pfarrkirche beizuwohnen. Um nicht von ihrem Besitzthume vertrieben zu werden, fügten sich die Frauen diesem landesherrlichen Befehle. Kaiser Karl V aber räumte ihnen nach eingenommener Huldigung der Stadt Laningen am 3. Nov. 1546 die freie Uebung des katholischen Religions-Cultus wieder ein.

Im Jahre 1552 betrieb der Herzog Ott Heinrich die Reformation ernstlicher (S. 81). Die Nonnen mußten wieder den evangelischen Predigten beiwohnen, und ihr Ordenskleid ablegen. Sie durften keine Novizinen mehr aufnehmen; und doch verblieben sie noch 9 Jahre in ihrem Kloster und in Selbstverwaltung ihres Vermögens. Aber am 2. Febr. 1561 nahmen ihnen der Magistrat ihre Urkunden, Verzeichnisse ihrer Einkünfte und Rechnungen ab, fertigte hievon Abschriften und stellte aus Besorgniß einer heimlichen

Auswanderung Pfleger auf, welchen jährliche Rechnung abgelegt werden mußte.

Noch in demselben Jahre wurde das Kloster in ein evangelisches Gymnasium umgewandelt, und den noch vorhandenen 5 Nonnen das Kaplaneihaus am Dilinger Thore eingeräumt. Zugleich wurde ihnen die Haltung des häuslichen Gottesdienstes verboten.

Nun flohen die Nonnen zu Ostern 1562 mit ihren bessern Effekten nach Dilingen, und ließen zur Bewahrung ihres Besitzstandes nur eine Schwester Bartholomäa (auch Ottilia Bartholomäin genannt) und das Gesinde zurück. Nach dieser Flucht zog der Magistrat alle Klostergüter ein und verwendete die Einkünfte durch eine niedergesetzte Klosterfrauen-Pflege zur Besoldung der Kirchendiener und Lehrer, und für Arme.

Die Ausgewanderten fanden Schutz und Aufnahme in dem Fürstenbergischen Cisterzienser-Nonnen-Kloster zu Mariahof bei Neidingen*); daselbst bildeten sie einen eigenen Körper, welcher sein Eigenthum zu Lauingen fortan reklamirte.

Graf Heinrich von Fürstenberg**) und der Abt zu Salem***) erwirkten auch beim Reichskammergericht einen Spruch gegen die Stadt Lau-

*) Dorf im Fürstenbergischen Amte Hüfingen bei Donaueschingen.

**) Stammschloß unweit Donaueschingen.

***) oder Salmansweiler am Bodensee.

ingen, welcher auf Herausgabe dieses Eigenthums sammt Nutzen lautete. Hierauf schickte Herzog Philipp Ludwig (S. 75.) 1598 seinen Landvogt zu Höchstädt Wilhelm Kreit und Dr. Zöschinger, die Nonnen aber Fürstenbergische Commissarien zum Versuche der Güte nach Lauingen.

Der Magistrat wollte den Frauen-Convent in Mariahof nicht mehr für jenen des ausgestorbenen St. Agnesenklosters anerkennen, und hielt die Entweichung im J. 1562 für Verzichtleistung.

Bei einem zweiten Vergleichsversuche wollte man von Seite der Stadt einige Capitalien, die 4 Höfe, das noch Vorhandene, und einigen Ersatz für den Nutzgenuß herausgeben, aber die Fürstenbergischen Bevollmächtigten verlangten Alles oder 12000 fl. baares Geld für das Vermögen in der Stadt Lauingen, über welches Anerbieten man zu berichten versprach.

Endlich nachdem der neue katholische Herzog Wolfgang Wilhelm (S. 77.) alles wieder in den vorigen Stand gesetzt hatte, erhielten 1626 die Nonnen in Mariahof das St. Agnesenkloster in Lauingen und alle Zugehörden desselben wieder zurück, und wurden durch eine landesfürstliche Commission in den Besitz desselben wieder eingesetzt. Ihre Ersatz-Reklamationen dauerten bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts (1750), in welcher Zeit man sich endlich vollkommen ausglich.

Im J. 1672 wurde dieses Kloster zu einer Abtei erhoben, ohne daß sich dasselbe in den kleinen Kloster-

gebäuden, oder dem Kirchlein mehr ausgedehnt hätte, wie überhaupt diese Nonnen ein stilles, häusliches und anspruchloses Leben führten.

Ihr Convent enthielt im J. 1792 noch 32 Köpfe. Im J. 1803 wurde das Kloster aufgehoben. Die Klosterkirche ist jetzt Schranengebäude, das Kloster selbst durch Verkäufe an mehrere Gewerbtreibende und Oekonomen zerstückelt.

Der Imhofische Thurm, auch Hofthurm, gewöhnlich Schimmelthurm genannt.

Die jetzt freiherrliche Familie von Imhof auf Untermeitingen (bei Lechfeld) baute in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrhunderts, 1457, mitten in der Stadt Lauingen einen Wachtthurm, 176 Schuh hoch, durch 6 Stockwerke viereckig, dann bis unter seine mit Zinn eingegossene Steinbedeckung unter dem Glocken-Thürmchen achteckig. Von dem Namen Imhof wahrscheinlich wurde der Thurm auch Hofthurm genannt. Neben daran ist ein kleines Gebäude mit einem Säulengang versehen, unter welchem Obst und andere Gegenstände verkauft werden. Früher hatte hier der Magistrat seine Kanzleien.

Im J. 1457 am Mondtag nach dem weißen Sonntag (nach Ostern) wurde zu dem Hofthurm der erste Stein gelegt, und derselbe nach 21 Jahren, am Mittwoch nach St. Gallus 1478 von dem Baumeister Heinr. Schittenhelm vollendet. Im J. 1571 ist er von dem Lauinger Maler Georg Brentele das erste Mal bemalt worden. Der damalige Professor am Lauinger Gymnasium Dr. Nikol. Reußner stattete die Gemälde mit lateinischen Versen aus. Die Bilder mit dem Thurme wurden renovirt i. d. J. 1615, 1685 u. 1782 *).

---

*) Nach einer neuern Handschrift, welche sich im Thurm-Knopfe befand, soll im J. 1675 der Knopf, das zinnerne Dach, 18 Zentner schwer, abgenommen und wieder neu hinauf gemacht worden sein. Bauherrn sind gewesen: Johann Schmelz und Georg Martin. Maurermeister war Christian Hüber, Zimmermeister Hans Unfringer, Stadtschlosser Michael Hirschbach (58 J. alt). Die Schlossergesellen und ohne Zweifel Söhne dieses, Michael und David Hirschbach (28 u. 21 J. alt), tranken jeder auf dem Knopfe des Thurms ein Glas Wein aus.

„Stadt-Thurner" war Hans Michael Carl, 28 J. a. Dieser steckte den Knopf und Stern, ging 3mal um den Knopf herum und trank dabei ein Glas Wein aus.

Um diese Zeit führte König Ludwig XIV von Frankreich Krieg mit dem Kaiser Leopold. Lauingen hatte damals 100 niederländische Reiter zu verpflegen, welche monatlich 272 fl. 17 kr. kosteten.

Das Getreide kostete damals:

Der Metzen Kern	40 kr.
" " Roggen	30 kr.
" " Gerste	30 kr.
" " Haber	16 kr.
Die Maaß Wein kostete .	12, 13, 14, 15, 16 kr.

Das Bier:

Die Maß braun	9 pf.
" " weiß	7 pf.

Um 1 kr. weiß Brod wog 22 Loth.

Das Bild am ersten Stockwerke des Thurmes stellt den Bischof Albert den Großen (Albertus Magnus) im bischöflichen Ornate vor, in Gesellschaft einer Dame in altdeutschem Costüme, Namens Gisela oder Geislina oder Geiselina, beide sitzend.

Außer der lateinischen steht folgende deutsche Inschrift dabei:

„Albertus Magnus in anno 1193 in der Stadt „Lauingen geboren war, wegen bekhommener wun„derbahrlichen Doktrin, Geschicklichkeit, und Wissen„schaft vor den gelehrtisten und berüehmtisten Mann „der Welt damahlen gehalten, auch entlichen zur „bischöflichen Würde erhoben worden, hat gelebt 87 „Jahr lang."

Albert der Große soll nach gewöhnlicher Meinung aus einem von Vollstatt*) zugenannten

---

Taglohn

eines Meisters	18 kr.
„ Gesellen	16 kr.
„ Jungen	12 kr.

Diese Nachrichten haben überliefert Hans Jörg Braun, Pfleger zu Kloster Mödingen, und Hans Jakob Braun Substitut und Kanzellist in Lauingen.

*) Das Dorf Vollstatt liegt im Kesselthale. Wegen dieser entfernten Lage des Stammsitzes der Herren von Vollstatt nahmen Einige das nahe Faimingen als Alberts Geburtsort und die Edeln von Faimingen als Stammeltern desselben an, weil es nicht wahrscheinlich sei, daß sich um die Zeit adeliche Geschlechter aus ihren festen Burgen in das damals offene Dorf oder in den Flecken Lauingen begeben hätten. Andere meinen sein Geschlechtsname sei „Groß" gewesen und sei nur nach

adelichen Geschlechte in Lauingen im J. 1193 oder wahrscheinlicher erst 1205 geboren worden sein. Den Zunamen „der Große" soll Albert wegen seiner großen Gelehrsamkeit erhalten haben. Er studirte zu

---

mittelalterlicher Weise in's Lateinische übersetzt worden. Nach seiner Erziehung muß er jedenfalls wohlhabende Eltern gehabt haben.

Eine Urkunde v. Kaisheim, vom J. 1271 ausgefertigt zu Nördlingen 13 März, besagt, daß Hermann von Hürnheim (bei Nördlingen) zugenannt von Hohenaltheim (in der Nähe, jetzt Wallersteinisches Schloß) seinen Hof in Balgheim (ebenfalls in der Nähe) Heinrich dem Vollstatter und den Söhnen Sifrieds von Vollstatt als Lehen übertrug, mit dem Anhange, daß wenn seine Erben, seines verstorbenen Bruders Hermann Sohn Conrad und die Kinder seiner Töchter Juta von Lierheim, Conrad und Rupert, und Margaretha von Faimingen, deren Kinder nicht genannt werden, diese Lehensverleihung nicht zugeben wollten, den Vollstattern 60 Pf. Haller ausbezahlt werden sollten. An dieser Urkunde hängen noch die wohlerhaltenen Siegel Hermanns von Hürnheim und seiner Neffen, des ältern Rudolph's von Hochhaus (jetzt Ruine im Kartheuserthale) und Rudolph's von Katzenstein (Schloß zwischen Eglingen und Neresheim), der Söhne seines Bruders Rudolph. Als Zeugen stehen außer Namen schon genannter Häuser noch mehrere Ritter aus der Gegend unterzeichnet.

Nach einer zweiten Kaisheimischen Urkunde, Nördlingen vom 16 Januar 1272, überließen die Erben des Nördlinger Bürgers Sifrids des Vollestaters obigen Lehenhof wegen Schulden um eine nicht ausgedrückte Summe an das Cisterzienser Kloster Kaisheim. Theils obengenannte, theils andere Ritternamen, sowie die Stadt Nördlingen und ein Gerung von Balgheim, ein Reinhard von Utzmemmingen u. a. sind als Siegler oder als Zeugen unterschrieben. Die Vollstatter also waren Bürger von Nördlingen.

Was schlüßlich die Geburt Alberts des Großen in Lauingen betrifft, so mag sein, daß die Vollstatter

Padua in Italien und trat i. J. 1223 in den Prediger-Orden. In den Klosterschulen dieses Ordens zu Hildesheim (in Hannover), Regensburg, und Cöln lehrte er Philosophie und Theologie. In Paris, wo er die Philosophie des altgriechischen Weltweisen Aristoteles ebenfalls öffentlich lehrte, erhielt er die akademische Doktorwürde und fing an, seinen Ruhm zu gründen. Im Jahre 1249 wurde er Rektor der Universität zu Köln und 1254 Provinzial seines Ordens in Deutschland. Im Jahre 1260 übertrug ihm Papst Alexander IV das Bisthum in Regensburg *) mit der päpstlichen Stellvertretung, welche er aber nach wenigen Jahren wieder abtrat, sich in sein Kloster nach Cöln zurückbegab und nur den Wissenschaften lebte. Im Jahre 1274 wohnte er der Kirchenversammlung zu Lyon in Frankreich bei. Nachdem er einige Jahre vorher geistesschwach gewesen, starb er zu Köln am 15. November 1280.

Güter auch in dem damaligen Dorfe oder Flecken Lauingen hatten, und daß Albert während eines Aufenthaltes seiner Eltern zu Lauingen geboren ist. Das Haus, welches in Lauingen durch eine Gedenktafel als Geburtshaus des großen Mannes bezeichnet ist, dürfte also wohl die Stelle des früheren Hauses andeuten, in welchem Albert das Licht der Welt erblickte. Die Sagen, welche in der Hauptsache unverändert auf Kinder und Kindeskinder übergehen, darf der Historiker nicht ganz vernachlässigen.

*) Er wohnte häufig auf dem Felsenschloß Donaustauf in der Nähe.

Für sein Zeitalter war er einer der gelehrtesten Männer und hatte viele Kenntnisse in der Mechanik, Physik und Naturgeschichte. Die Maschinen, welche er erfunden, und seine physikalischen Experimente zogen ihm selbst den Verdacht der Zauberei und Teufels- und Hexenbannerei zu. Dem römischen König Wilhelm, Grafen von Holland, machte er zur Winterszeit in Köln den Frühling aufblühen. Einen Automat,*) welcher einige artikulirte Töne hervorbringen konnte, hielt im ersten Entsetzen selbst sein gelehrter Schüler Thomas von Aquin für den Teufel. Albert der Große schrieb sehr viele gelehrte Werke, von welchen im Jahre 1651 21 Foliobände zusammengedruckt wurden; doch sind ihm auch viele Werke fälschlich zugeschrieben worden, darunter das von seinem Schüler Heinrich aus Sachsen über „die Geheimnisse der Weiber." Seine Schriften wurden von Gelehrten kritisch gewürdigt.*)

---

*) Eine künstlich gefertigte menschliche Figur mit Leben nachahmenden Bewegungen.

**) Merkwürdig ist, daß Albert dem Großen auch schon die Schädel- oder Gehirnlehre oder die Wissenschaft, aus der Bildung des Kopfes die geistigen Eigenschaften des Menschen zu erkennen, bekannt war. Der Cartheuser-Mönch Gregor Raisch hat eine solche im Jahre 1496 in einem gedruckten Buche „Margaritha philosophica" (die philosophische Perle) und der Franziskaner Didakus Valades im J. 1574 in seiner Rhetorica christiana (die christliche Redekunst) weiter ausgebildet und mit bildlichen Darstellungen versehen. In neuerer Zeit gründete der französische Arzt Dr. Gall seine Schädellehre darauf.

Geiselina oder Gisela.

Außer der lateinischen steht über diese Dame am Hofthurme folgende deutsche Inschrift:

„Im Jahr 1250 hat Geißlina ein ge-
„fürste gräfliche Freylein von Schwabeckh, und
„selbiger Zeit dem gemeinen Rueff nach das ver-
„ständigste, schönste, und gröste Weibsbildt in
„Europa zu der Statt Lauingen, worinnen sie
„damals gewohnt, unterschidliche Feldgüetter ver-
„ehret und gestüftet, dero Bildnus hiehero ge-
„mahlt, und vorgestöllt worden."

Die edle Dame Gisela oder Geiselina soll aus der Dynastie Schwabeck*) und Balzhausen**) gewesen sein. Sie wird, wie sich später zeigen wird, mit Recht für die erste Abtissin des Frauenklosters und spätern adelichen Damenstiftes Edelstetten (zwischen den Flüssen Mindel und Kamlach) gehalten. Allein diese erste Abtissin Gisela von

*) Bei Schwabmünchen.

**) Zwischen Ursberg und Schwabmünchen.

Balzhausen kann nicht 1250, wie obige Inschrift sagt, Stiftungen gemacht haben. Denn Gisela soll von ihrem Bruder Adelgoz von Balzhausen im Jahre 1140 bewirkt haben, daß derselbe den von Ursberg vertriebenen Beguinen (Betschwestern) zu Edelstetten eine Wohnung einräumte.*) Sie selber soll dann in diesem neuen Frauenkloster ihre Grabstätte gewählt und ihre Tage beschlossen haben. Sie mußte 1140, wenn sie ein Kloster stiften wollte oder konnte, doch wohl schon ein Mädchen von 18 Jahren gewesen, und, wenn sie 1250 in Lauingen noch Stiftungen machte, 128 Jahre mindestens alt geworden sein, was aller Wahrscheinlichkeit entbehrt.

Urkundlich kann nachgewiesen werden, daß zu Anfang des 12ten Jahrhunderts (also in den ersten Jahren von 1100) mit Conrad von Balzhausen diese Dynastie der Augsburgischen Schirmvöge ausgestorben, und daß hierauf die mit derselben verwandte Dynastie von Schwabeck mit Wernher**) von Schwabeck in jene Advokatie oder Schirmvogtei

*) Nach andern Nachrichten fällt die Stiftung des Klosters Edelstetten durch Gisela in das Jahr 1126. Ein Jahr vorher 1125, hatte ihr Bruder Wernher II das Kloster von Ursberg gestiftet.

**) Sein Vater war Adelgoz, dessen ältester Sohn dieser Wernher, Stifter des Klosters Ursberg, dessen jüngster Sohn Adelgoz und dessen Tochter unsere Geiselina, oder Gisela war. Adelgoz von Schwabeck und Balzhausen, der Vater, war 1120, Adelgoz, sein Sohn 1162 Vogt des Domstifts Augsburg und mit diesem, dem Bruder der Gisela, starb der alte Stamm aus.

und in den Nutzgenuß des Amtslehens Balzhausen nachgefolgt sei, bis im Jahre 1155*) mit Adelgoz, dem Bruder der Gisela, diese Schwabecker ebenfalls ausstarben, und die Augsburgische Schirmvogtei sodann von Kaiser Friedrich I, dem Rothbart, an das Haus Hohenstaufen gezogen wurde.**) Zur Burg Schwabeck gehörte die Advokatie der Hochstraße, Balzhausen mit Zugehörde oder die in der jetzt Wallersteinischen Lehenherrschaft Seifriedsberg, Hauptort Ziemetshausen, verein-

*) Nach andern erst 1162, wie in der vorigen Note angegeben wurde.

**) Die Hohenstaufen verliehen, wie es scheint, die Schirmvogtei und Herrschaft Schwabeck wieder an verdiente Männer als Lehen, welche dann sich wieder Grafen von Schwabeck nannten. Daß man aber Lehen, oder vielmehr den Lehen-Genuß, mit Bewilligung des obersten oder ursprünglichen Lehengebers, des Kaisers oder Königs, an andere durch Kauf oder Tausch abtreten konnte, ist bekannt. Ein solcher Lehenträger von Schwabeck war wahrscheinlich Graf Mangold von Schwabeck, welcher 1208 das Schloß Schwabeck an Bischof Siegfried von Rechberg in Augsburg verkaufte. In einem deßhalb zwischen dem Herzog von Bayern, Ludwig dem Kelheimer, und dem Bischof Siegfried entstandenen Kriege wurde Schloß Schwabeck oft belagert und endlich zerstört. Durch den Hohenstaufen Conradin kam die Herrschaft Schwabeck, welche fortan blieb, an Bayern. Durch Verpfändung hatte es oft andere Herrn. So kommt 1404, ob gerade durch Verpfändung ist ungewiß, ein Eggo Graf von Schwabeck und Abt zu Ottobeuern vor. Bayern löste aber die Herrschaft wieder ein. Jedoch das Bisthum Augsburg ließ seine alten Ansprüche nicht fahren und prozessirte beständig fort. Endlich, als Churfürst Max Emmanuel nach der Schlacht von Höchstädt aus seinem Lande fliehen mußte, nahm das Hochstift Schwabeck im J. 1710 wirklich in Besitz, mußte aber dasselbe 1714 im Frieden zu Baden (in der Schweiz) wieder an Bayern abtreten.

ten Ueberreste bildeten das Amtslehen der Augsburgischen Schirmvögte.

Aber widersprochen wird, daß Gisela eine Schwester des letzten Schwabeckers Adelgoz gewesen sei. Daß sie eine Gräfin von Schwabeck war, ist außer Zweifel. Sie kommt nie anders bezeichnet vor. Es wird aber wegen anderer Besitzungen, welche sie auch in der Nähe von Lauingen, den Gemeinden Holzheim, Weisingen, Eppisburg und Wollbach geschenkt habe, vermuthet, daß sie zu dem Geschlechte der Grafen von Dilingen oder zum Hause Gundelfingen gehört habe und Wittwe des letzten Schwabeckers gewesen sei. Davon findet sich nirgends eine Spur. Und die Wittwe des letzten Schwabeckers kann sie vollends gar nicht gewesen sein. Denn wie wir oben hörten, starb der letzte Schwabecker Adelgoz 1155, der nach unbestrittenen Notizen eine Schwester Gisela oder Geiselina hatte, welche schon 1140 oder gar schon 1126 (S. 129. A.) die Stiftung zu Edelstetten veranlaßt hat. Es ist nicht wohl glaublich, daß Adelgoz auch eine Frau hatte, die Geiselina hieß. Und selbst dies angenommen, so hätte diese Frau wohl schwerlich vor dem Tode ihres Mannes, vor 1155, so große Stiftungen gemacht. Am allerwenigsten würde sie das gethan haben, wenn sie noch jung Wittwe wurde, und selbst in diesem Falle konnte sie ja 1250 nicht erleben. Kurz die Geiselina von 1100 und drüber ist urkundlich gesichert, die von 1250 nicht. Was ist also anzunehmen? Doch hören wir weiter!

Dieser aber, sowie alle obigen Zweifel über die Gisela, die Stifterin von Edelstetten, die mit der Lauinger Geiselina als eine und dieselbe Person sich erweisen wird, schwinden, wenn wir die Jahrszahl 1250 am Hofthurme unächt nennen. Denn die Angabe 1201, welches als Jahrszahl am Bruckhause, der jetzigen Sonnenwirthschaft, stehe, ist falsch. An diesem Hause ist die Jahrszahl **MCXI** oder 1111. Somit kann, wenn wir diese Jahrszahl als ächt annehmen, allerdings Geiselina im J. 1140 von ihrem Bruder Adelgoz von Balzhausen bewirkt haben, daß er den Beguinen von Ursberg in Edelstetten eine Wohnung einräumte, und daß sie sofort Stifterin des Klosters Edelstetten wurde.

Daß man den Bau des Hofthurmes erst 1478 vollendete, ist oben S. 123 gesagt. Im J. 1571 erhielt er seine Bilder und Inschriften. Geiselina fällt in das 12te, der Thurmbau in das 15te und das Gemälde mit Inschriften in das 16te Jahrhundert, somit letztere 400 Jahre später. Wer weiß, ob nicht schon bei der ersten Fertigung der Inschrift 2 statt 1 (1250 st. 1150) geschrieben wurde? Oder wenn auch nach damals vielleicht noch vorhandenen Urkunden richtig 1150 am Thurme angezeichnet wurde, so zeigen die ebenfalls S. 123 angeführten Erneuerungen, wie vergänglich Schrift und Gemälde waren. Auch jetzt ist beides wieder ziemlich undeutlich und aus Mangel aller Urkunden nicht gründlich zu verbessern.

Meine Vermuthung demnach ist, daß um 1111 Geiselina das Bruckhaus*) besessen, daß sie wirklich 1126 oder 1140 Stifterin und erste Abtissin des Klosters und spätern Damenstifts Edelstetten wurde, und daß sie 1150 den Rest ihrer Güter in Lauingen und der Umgegend theils der Stadt Lauingen, die ihr in ihrer frühern Jugend ein lieber Aufenthalt gewesen sein mochte, theils den Nachbarorten geschenkt habe. Jedenfalls war sie eine Gräfin von Schwabeck.

Wenn Geiselina 1111 ihr Haus mit Gütern in der Brüdergasse besaß, so war sie wenigstens 20 Jahre alt, 1126 35, im Jahre 1140 somit 49 und 1150 59 Jahre alt. In diesem Alter ungefähr macht man Stiftungen.

Die in obiger Inschrift enthaltenen Beiwörter der Geiselina mögen, einige Uebertreibungen abgerechnet, sämmtlich auf sie passen. Wenn sie eine so schöne Dame war**), so mag sie wohl manchen Freier, der deßhalb und weil sie zugleich sehr reich war, um sie warb, hagestolz abgewiesen haben. Darum, oder weil sie selber vielleicht aus Launenhaftigkeit, oder aus Abneigung gegen den Ehestand und Neigung für einsames, klösterliches Leben, die Freier verscheuchte, überlebte sie ihre Blüthezeit, stiftete ein Kloster nnd verbarg sich lebenssatt am Ende selbst darin. Daß sie in und um Lauingen begütert gewe-

*) Später zur Unterhaltung der Donau-Brücke und andern Zwecken der Stadt geschenkt. Daher der Name.

**) Der Historiker darf eine Volkssage, soweit sie noch Wahrscheinliches gibt, nicht unberücksichtigt lassen.

sen, kann verschiedene Veranlassungen haben: Zwistigkeit mit ihren Brüdern, darum verlangte Herausbezahlung ihres Erbantheils oder Liebhaberei für das Leben in einem größern Dorfe, was damals Lauingen war, oder eine günstige Kaufs-Gelegenheit und dergleichen.

Daß Geiselina mit den Grafen von Dilingen verwandt war, davon findet sich, wie gesagt, nirgends eine Spur. Ebensowenig besaß sie ein Helfenstein'sches Haus, was über sie ebenfalls angegeben wird. Die Grafen von Helfenstein (S. 32. A.) waren mit den Grafen von Dilingen verschwägert, die Grafen von Schwabeck mit keinem der beiden Häuser, wenigstens nicht vom Jahr 1100 — 1300, in welche Zeit unsere Geiselina gesetzt werden muß. Ueberhaupt ist es zweifelhaft, ob die Helfenstein ein Haus in Lauingen besessen haben. Es wird nur unverbürgt erzählt, daß sie ehedem den Spital- oder Helmeringer-Hof*) inne gehabt hätten.**)

Geiselina war also eine Gräfin von Schwabeck, war die Stifterin von Edelstetten und schenkte der Stadt Lauingen die Güter, welche daselbst

*) Vergleiche Helmeringen unter dem Abschnitte: „Stiftungen." A.

**) Es müßte nur die Sage von einer Ritterherberge, als welche die jetzige Kronenwirthschaft wegen ihrer Wappen und ihres alten Baues bezeichnet wird, sich als geschichtliche Wahrheit bestätigen. Dies oder die Schlößlewirthschaft dürfte dann etwa das Helfenstein'sche Haus sein.

unter ihrem Namen verzeichnet sind. Eben so ist sie Wohlthäterin der Nachbarschaft. Sie blieb unverehlicht. Sie und ihr Bruder Adelgoz sind die letzten Zweige des alten Grafenstammes von Schwabeck. Mit ihnen endet dieses alte Geschlecht.

Schlüßlich muß noch der Sage von dem Laib Brod Erwähnung geschehen.

Diese Geiselina nämlich, deren Herz für alle Armen und Leidenden schlug, heißt es, habe vor ihrem Hause in der Brüdergasse einen Stein anbringen lassen,*) auf welchem nach ihrer Anordnung immer ein Laib Brod gelegen sei. Selbst ein Messer sei dabei gewesen, damit jeder vorübergehende Arme sich ein Stück Brod abschneiden und den Hunger stillen könnte.**)

---

*) Der vor dem bezeichneten Hause, der Sonnenwirthschaft, befindliche Stein, soll noch derselbe sein.

**) Dasselbe ist in der bei Karl Kollmann in Augsburg 1844 erschienenen Jugendschrift „Simprecht von Benzenau“ S. 66. zu lesen. Das Büchlein hat vor dem Titel einen Stahlstich, welcher obiges Haus der Geiselina, wie es gegenwärtig ist, darstellt. Leider ist das Bild der Stifterin auf dem Stahl nicht ganz deutlich erschienen. Das Original hat sehr trefflich gefertiget Hr. Joh. Bapt. Weiß, Zeichnungslehrer am kgl. Schullehrer-Seminar zu Lauingen, sowie am Gymnasium zu Dilingen.

Das Stadtwappen und das große Pferd.

Das Bild am zweiten Stockwerke des Hofthurmes stellt im Vordergrunde einen Lauinger Bürger dar, welcher einen niedergestürzten Riesen mit dem Dolche vollends tödtet. Im Hintergrunde verleiht diesem an den Stufen des Thrones knieenden Sieger der deutsche Kaiser in vollem kaiserlichen Ornate auf dem Throne sitzend, zum Lohne für diese tapfere That das für die Stadt Lauingen erbetene Stadtwappen.

Außer der lateinischen Inschrift steht folgende deutsche dabei:

„Ein Bürger zu Lauingen von Natur sehr khlein
„hat den stärkhsten, vnnd gleich einem Risen groß
„und grausammb geweßten Mann in dem Kampf
„erlegt, dannenhero Ihro Keyßerliche Mayestät
„wegen begangener dieser mannpaaren und wun=
„derlichen That der Statt Lauingen die Gnade
„ertheillt, vor Ihre Wappen den Mohrenkopf
„zu führen und mit rothem Wax zu siglen.“

Oben steht: „Riesenkampf Anno 1204"; und auf einer neben der Fahne flatternden Beischrift: „Kaiserliche Begnadigung."

Was es mit diesem tapfern Manne, dem Lauinger David, und seinem Goliath für eine Bewandtniß habe, wann und wo der Kampf vorgefallen, ist Alles ungewiß.

Der Tübinger Professor Martin Crusius*), der Augsburger Domherr Matthäus von Pappenheim und der Ulmer Prediger-Mönch Felix Fabri erzählen von diesem Riesenkampf, der zur Zeit der Schlacht auf dem Lechfelde unter Kaiser Otto I. stattgefunden habe. Aber damals waren die Hunnen, die aus dem Osten von Asien nach mehrern Kämpfen von den Chinesen, ihren Nachbarn, vertrieben nach Europa gewandert waren, und die große Völkerwanderung (cf. S. 10.) veranlaßt hatten, schon längst aus der Geschichte verschwunden. Die damaligen Feinde Deutschlands und des Kaisers Otto I waren Ungarn. Es sei, fährt die Fabel fort, eine Fehde auszutragen gewesen durch einen Zweikampf, welchen der Marschall von Calentin hätte übernehmen sollen. Da sei aber nach Erscheinung des Ritters St. Georg, der zum Wahrzeichen selbst seinen Daumen zurück-

*) Man erzählt von ihm, daß er seine Foliobände-reiche Chronik mit einer und derselben Feder und in einer und derselben gelbledernen Hose geschrieben habe.

gelassen habe, jener kleine Mann, ein Schuhmacher, von Lauingen, welches damals Henffwil geheißen haben soll, ins Mittel getreten und habe den Feind im Zweikampfe erlegt. Darauf habe Kaiser Otto I der Große diesem Lauinger Bürger nach seinem Begehren für die Stadt Lauingen den Calentinischen Mohrenkopf, diesem feigen Marschall aber eine Mohrin zum Wappen gegeben. Dazu habe die Stadt das Recht erhalten, mit rothem Wachse zu siegeln. *)

Alles das ist unwahr. Das zeigen die ältern städtischen Siegel. Auch hatte Lauingen nie einen andern Namen und wurde erst, wie oben S. 16 angegeben ist, zwischen 1269 und 1278 eine Stadt.**)

Die beiden in Lauingen noch vorhandenen ältesten Siegelplatten enthalten einen Christus-Kopf mit der Dornen-Krone und zwei Kreuzen.

---

*) Des rothen Wachses zum Siegeln bedienten sich zuerst die Kaiser von Byzanz, welches von dem römischen Kaiser Constantin dem Großen (323—337 nach Christus. S. 1. A.), der die christliche Religion zur Staatsreligion machte, zur Residenz erhoben und Constantinopel genannt wurde. Die Herrschaft der byzantinischen Kaiser endete 1453, in welchem Jahre die Türken Constantinopel eroberten. Den Byzantinern machten dies die Könige von England und Frankreich nach. Diesen folgte der deutsche Kaiser Friedrich I der Rothbart oder Barbarossa (1152—1190). Später siegelten auch Fürsten, Bischöfe, Aebte und Edelleute roth. Nach einer Urkunde vom J. 1378 siegelte damals schon Ulrich Ilsung in Augsburg mit rothem Wachs. Dazu gehörten aber Privilegien der Kaiser.

**) Vergleiche jedoch die Note zu S. 111.

Die Umschrift des größern Siegels lautet: „**SIGILL. CIVIVM DE LOVGINGIN.**“ (Siegel der Bürger von Lauingen); die Umschrift des kleinern: **S. CIVITATIS LAGINGEN.** (Siegel der Stadt Lauingen).

Erst um 1560 kommen Siegelstöcke vor, welche einen gekrönten Mohrenkopf mit reichem Halsbande enthalten: Dieses Siegel hat die Umschrift:

SECRETVM CIVITAT. PALATINAE LAVGING (Geheimes Siegel der pfälzischen Stadt Lauging). Nach dem Siegel mit der Mauerkrone, den Mohrenkopf halb im weißen, halb im blauen Felde enthaltend, ist die goldene Medaille geprägt worden, welche jetzt der Bürgermeister in Lauingen als Abzeichen seines Amtes bei Feierlichkeiten an einem blauen, seidenen Bande um den Hals trägt.

Nach der Zeitfolge dieser Siegel nun scheint die Stadt Lauingen das neuere Wappen nach der Loszählung aus dem ältern Fuldaischen Eigenthums-Verbande erhalten zu haben zur Erinnerung an eine ältere kriegerische Heldenthat eines ihrer Bürger, welche vielleicht während der Kreuzzüge (1096—1291) im Orient ausgeführt wurde. Vielleicht ertheilte es Ludwig der Bayer selbst. Später kam das Siegeln mit rothem Wachs hinzu. Doch hat die Stadt hierüber keine Urkunde.

Endlich findet sich am Hofthurme ein großes gallopirendes, weißes Pferd mit der Jahrzahl 1260

angemalt. Außer der lateinischen findet sich dabei folgende deutsche Inschrift: „Im Jahre 1260 zur Zeit „Alberti Magni war in Lauingen ein weißes Pferd „geboren, so von Leib sehr groß und hoch, auch 15 „Schuech lang worden, und seines schnellen Laufes „und hohen Springens*) halben sehr wundersammb „gewesen."

Nach der Sage soll dieses Pferd, 1260 in dem Eckhaus des Brunnengäßchens geworfen, 15 Schuh lang und so hoch gewesen sein, daß man eine Leiter anlegen mußte, um dasselbe zu besteigen; willig aber soll dieses Riesenpferd der Leitung seines kleinen Wärters gefolgt sein.

Endlich hängt im Glockenthurme des Hofthurmes, unter dessen Kranze die Thürmer und Feuerwächter wohnen, neben der Glocke zum Nachschlagen der Stunden und zum Sturmläuten, noch die kleinere Sperr- und Raths-Glocke, auf welcher die Jahrszahl 1253 und der Name des Glockengießers „Volk" zu lesen ist.

---

*) Die Leute sagen, der Schimmel sei über die hohe Stadtmauer gesprungen.

Gruft in der Lauinger Pfarrkirche.

In der Gruft der Pfarrkirche zu Lauingen sind beigesetzt:

1) Ott-Heinrich, 3ter Sohn Herzog Wolfgangs von Zweibrücken und Neuburg ꝛc., Herzog zu Sulzbach. Er starb am 19 Aug. 1604. (Siehe oben S. 75.) Ueber sein am 16 Sept. 1604 in Lauingen gehaltenes Leichenbegängniß sind noch 2 Kupferstiche vorhanden.

2) Desselben Gemahlin Dorothea Maria, eine geborne Herzogin von Württemberg und Mümpelgard*) geb. am 5 Sept. 1559. Sie starb am

*) Oder Montbeillard, ehemalige Grafschaft zwischen Besançon und dem Elsaß in Frankreich. Eine Tochter des Grafen Heinrich v. Mümpelgard, Henriette, heirathete zu Anfang des 15ten Jahrhunderts Eberhard den Jüngern, Grafen von Württemberg und Herzog von Teck. Eine Seiten-Linie „Württemberg-Mümpelgard“ begann mit Herzog Friedrichs zweitem Sohne, Ludwig Friedrich, geb. 29. Jan. 1586.

13 März 1639, fast 80 Jahre alt. Sie hatte mit Otto Heinrich 4 Söhne und 9 Töchter. Hievon lagen in der Gruft:

3) Dorothea Sophia, geb. zu Sulzbach am 10 März 1588, gest. am 24 Sept. 1607.

4) Maria Elisabetha, gest. 23 Febr. 1594, 46 Wochen alt.

5) Anna Sibylla, gest. 1594, 20 Wochen alt.

6) Magdalena Sabina, gest. 1595 den 6 Dez. 10 Wochen alt.

7) Anna Sophia, gest. am 21 April 1596, 19 Wochen alt.

8) Dorothea Ursula, gest. am 2 Sept. 1597, 29 Wochen alt.

Von den 4 Söhnen: Ludwig, Georg Friedrich, Georg Ott und Friedrich Christian waren bei der Eröffnung der Gruft und Beschreibung derselben i. J. 1781 vom 24 Sept. bis 6 Okt. die Särge der beiden letztern, gest. am 9 April 1590 und am 3 März 1600, vorhanden, auf 2 andern war aber die Inschrift nicht mehr zu lesen oder nicht vorhanden.

Dann lag noch in der Gruft Hermann von Wartenberg*), Sohn des böhmischen Obersten Hans Georg von Wartenberg und der Pfalz-

*) Die Freiherrn von Wartenberg (mit dem Beinamen Kolbe) waren mehrere hundert Jahre die ersten Beamten in Böhmen. Sie stammen aus der Pfalz von dem Schlosse Wartenberg bei Kaiserslautern.

gräfin Sabina, Gräfin zu Veldenz*) und Sponheim**), einer Tochter des Pfalzgrafen Otto Heinrich zu Sulzbach, Sohnes von Herzog Wolfgang) S. 75. u. S. 71.) und der Maria Dorothea, Herzogin von Württemberg, seiner Gemahlin, (S. 141. 2), geb. 1628. am 27. Juli, gestorben nach 38 Stunden.

Im 2ten Gewölbe sind beigesetzt:

1) Pfalzgraf Johann Ludwig, geb. zu Sulzbach am 12 Dez. 1625, gest. am 20 Okt. 1649 zu Nürnberg als Oberster des schwedischen Leibregiments zu Fuß, ein Sohn des Herzogs August von Sulzbach***) und der Herzogin Hedwig von Schleßwig-Holstein.

2) Elisabeth, Herzog Wolfgangs Tochter a), geb. 21 März 1553, starb ledig 24 Nov. 1625.

3) Friedrich (S. 75.) von Vohenstraus, 4ter Sohn des erwähnten Herzogs Wolfgang, gest. 1597 oder 1598, 40 Jahre alt und

4) dessen Gemahlin Catharina Sophie, eine geborene Herzogin von Schlesien zu Liegnitz, gest. am 10 Mai 1608, 47 Jahre alt.

---

*) S. 72. Anmerkung.

**) Grafschaft zwischen dem Rhein und der Mosel.

***) Herzog August stand wegen seiner vielen Kenntnisse, besonders von neuern Sprachen, dann wegen seines Eifers für die evangel. Lehre bei Gustav Adolph, König von Schweden, in hoher Gunst.

a) Eine Schwester des Herzogs Philipp Ludwig von Neuburg, welcher der Vater August's von Sulzbach, somit der Großvater des Johann Ludwig ist.

5) Herzog August's 2ter Sohn, mithin Bruder Johann Ludwig's (siehe die Nummer 1 im 2ten Gewölbe) Adolph Friedrich, 6 Monate alt, starb 4 März 1624. Zwei weitere Kindersärge hatten keine Inschrift.

6) Philipp-Ludwig (S. 75.) der regierende Herzog zu Neuburg, geb. am 2 Okt. 1547 zu Zweibrücken, gest. 2 Aug. 1614.

7) Seine Gemahlin Anna, geborne Herzogin von Jülich, Cleve und Berg (S. 76. u. 93. A.) geb. 1 März 1552, vermählt 1574, gest. $^{6}/_{16}$ Okt. 1632.

8) Dorothea Sabina, 2te Tochter der vorigen, geb. 13 Okt. 1576, ledig gest. 12 Dez. 1598.

9) Amalie Hedwig, 3te Tochter der Herzogin Anna, und ihres Gemahls Philipp Ludwig von Neuburg, geb. 14 Dez. 1584, starb ebenfalls ledig 5 August 1607.

10) Johann Friedrich, 4ter Sohn des Herzogs Philipp Ludwig, geb. 23 Aug. 1587, gest. 19 Okt. 1644.

11) des vorigen Gemahlin Sophia Agnes, Landgräfin von Hessen, geb. 12 Jan. 1604, vermählt 7 Nov. 1624, gest. $^{8}/_{18}$ Sept. 1664.

12) August, der dritte Sohn des Herzogs Philipp Ludwig, geb. 2 Okt. 1582, gest. 14. Aug. 1632. (Siehe die Anmerkung zu Nro. 1 u. 2, 2ten Gewölbe.)

13) Des letztern Gemahlin Hedwig, geborne Herzogin von Schleswig-Holstein (Siehe Nr. 1 im 2ten Gewölbe der Gruft), geb. $^{13}/_{23}$ Dez. 1603, vermählt mit Pfalzgraf August 1620, gestorben $^{12}/_{22}$ März 1657.

14) Dorothea Susanna, Tochter der vorigen, gest. 1632, 10 Monate alt.

Von den Kindern des Herzogs Johann Friedrich (vergleiche Nro. 10 dieses 2ten Gewölbes) fanden sich beigesetzt:

Anna Ludovika, gest. 13 Febr. 1627, 4 Monat alt; Maria Magdalena, gest. 17 Juni 1629, 1 Jahr alt; Philipp Ludwig, gest. 8 Sept. 1632, $3^1/_2$ Jahr alt; Maria Eleonore, gest. 23 Nov. 1632, 8 Monate alt; Friedrich, gest. 22 Mai 1630, 2 Monate alt; eine am 22 April 1631 todtgeborne Tochter; Johanna Sophia, gest. 19 Aug. 1636, fast 1 Jahr alt und Anna Magdalena, gest. 19 Juli 1638, 5 Monate alt. Die Inschriften von Särgen mittlerer Größe waren unlesbar.

Endlich enthielt noch eine Flasche von Zinn das Herz und die Eingeweide der obigen einjährigen Prinzessin Maria Magdalena, Pfalzgräfin bei Rhein und Herzogin in Bayern 1629.

Baumgarten.

Von diesem Orte hat eine adeliche Familie den Namen getragen, deren Zweige sich unter den Geschlechtern der vorigen Reichstädte Augsburg und Nürnberg wieder finden.

Ulrich der Baumgartner der Hartschmied besaß 1282 ein Eigenthum in Augsburg. Er war mit andern Geschlechtern der Stadt Bürge für eine Schuld des Bischofs Hartmann. Die Baumgartner von Baumgarten scheinen erst später wieder zum Besitze des Stammortes gekommen zu sein; denn 1413 besaßen Wilhelm von Steinheim und 1476 Sigmund und Anton von Argon Baumgarten. Im 16ten Jahrhundert erscheinen in diesem Ortsbesitze*) 1535 Hans Paumgartner zu Paumgarten, 1550 und 1554 Hans Jörg und David, 1568 Davids Söhne Carl, Max

*) 1532 starb die Familie der Egen oder Argon aus.

und Philipp und der Vetter Hans Jörg, Freiherrn von Hohenschwangau*), Erbach, Kürnberg und Kenzingen. Carl von Baumgarten war 1581 und sein Bruder Max 1596 bischöflich Augsburgischer Erbmarschall**); obiger Hans Paumgartner zu Paumgarten, kaiserlicher Rath, kam 1536 zum Besitze der Herrschaft Hohenschwangau. David, der mit seinem Bruder Hans Jörg (siehe oben!) auf ihn 1549 folgte, verpfändete 1561 als Freiherr v. Erbach, kaiserlicher Rath und Erbmarschall des Hochstifts Augsburg, diese Herrschaft um 120000 fl. an Georg Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, ***)

---

*) Auf den Bergen, welche das romantische Alpenthal bei Füßen umgeben, und wo Schwangau steht, standen in alten Zeiten 4 Schlösser. Wenn man von Füßen aus nach dem jetzigen Schlosse Schwangau geht, hat man zur Linken über dem Falle des Gebirgsbaches Pöllat, zwei Schloßruinen, das vordere und hintere Hohenschwangau. Es sind nur mehr wenige Trümmer davon da, sowie der Garten hinter den Schlössern verschwunden ist.

Viel tiefer in der Nähe des Schlosses Schwanstein, jetzt Hohenschwangau genannt, stand Frauenstein, welches längst verschwunden ist, während Schwanstein, welches besser und länger erhalten blieb, von **Sr. Königl. Hoheit, unserm Kronprinzen,** mit zauberhafter Kunst im Geiste des Mittelalters wieder hergestellt ist.

**) Der Cardinalbischof Otto hatte nämlich, nachdem Wolf Marschall von Oberndorf aus Mangel männlicher Nachkommen auf das Hochstift Augsburgische Erbmarschallamt feierlich verzichtet hatte, dieses Amt den Gebrüdern David, Hans Jörg und Anton Freiherrn von Baumgarten zu Lehen verliehen.

***) Hierüber findet sich Näheres in „Muffats Geschichte von Hohenschwangau."

welcher 1567 sein Pfandrecht um 170000 fl. an Bayern abtrat. Die in einem Prozesse gewonnenen Ansprüche der ursprünglichen Nachfolger wurden 1598 mit 40000 fl. vollends abgelöst.

Die österreichische Lehen-Herrschaft und das Schloß Erbach (auch Ellerbach genannt, bei Ulm)*), hatte Hans Baumgartner von Ulrichs von Hasperg Erben um 40000 fl. erkauft und war damit i. J. 1535 das erste Mal belehnt worden. Nach dem Tode Ferdinands von Baumgarten, der ohne männliche Nachkommen starb, fiel dieses Lehen 1610 wieder an Oesterreich heim, die Herrschaften Kürnberg und Kenzingen (im Breisgau in Baden) waren 1564 von Oesterreich wieder eingelöst worden, ebenso das 1537 an Hans Paumgartner um 8100 fl. verpfändete Schloß, und die Herrschaft Obenhausen bei Weißenhorn. Max**) hat auch nach dem Aussterben des Mannsstammes i. J. 1610 den beiden Erbtöchtern und Freiinen von Baumgarten, Maria, verwittibten Gräfin von Hohenems***) und Eleonora, Freiin von Hohenschwangau und Erbach, ihre Ansprüche auf den halben Theil an Kißlegg, Steppach, Konzenberg und Thannhausen abgelöst. Des obengenannten Hans Jörgs Söhne waren Hans, Ernst und Ferdinand, mit

*) Dieses Ellerbach scheint wohl manchmal (ob hier, kann nicht nachgewiesen werden) mit Ellerbach bei Dilingen oder umgekehrt verwechselt zu werden. (S. 21. A.)

**) Sohn Davids S. 146. u. 147.

***) In Vorarlberg.

welch letzterem der Stamm ausgestorben ist. Vor seinem Tode noch verkaufte derselbe den Stammort Baumgarten als ein altbayerisches, erst 1808 in ein Allodium d. i. freies Eigenthum, umgewandeltes Lehen an den Grafen Anton Fugger. Die Lehenbriefe erwähnen der Schlösser und des Weilers Paumgarten (früher Pom- und Pawngarten geschrieben = Pomone) mit Zugehörden, Ehren und Gerechtigkeiten. Man findet diese Familie von Baumgarten auch noch im lehenbaren Besitze des Zehents zu Ober- und Unterthalhofen (Landgerichts Oberdorf); Hans Baumgartner verkaufte denselben 1426 um 135 Pf. Haller (à 10 Batzen oder 40 kr. = 90 fl.) an Bischof Peter in Augsburg; und 1529 waren Baumgarten im Besitze von Türkheim*) zwischen Schwabmüuchen und Mindelheim.

---

*) Ein Graf Baumgarten hat in der Nähe, in Ettringen, ein Gut. Ob aber dieser Adel von dem hier besprochenen abstammt, kann nicht angegeben werden.

Faimingen.

Zur Zeit der Römer führte zu Faimingen (Faminia) eine Brücke über die Donau. Zu ihrer Vertheidigung stand auf der Anhöhe zu Faimingen (unterhalb des Dorfes gegen Lauingen her) ein römisches Kastrum oder eine Festung. Ein Graben bezeichnet noch die Stelle. Aus diesem Kastrum entstand später, wie das auch anderwärts meistens der Fall war, eine Ritterburg, welche die Edlen von Fachberg oder Flachberg, auch Fasche genannt, zum Stamme des Adels von Gundelfingen gehörig, und nach ihnen die Späte von Faimingen bewohnten.

Gumpert von Fachberg zu Faimingen und sein Sohn Cuno (Conrad) stifteten um 1106 oder 1120 das Benediktiner-Kloster Eichenbrunnen (bei den Brunnen unter den Eichbäumen), jetzt Echenbrunn — bei Gundelfingen — genannt. Obiger Cuno wird als erster Abt des Klosters genannt. In der Bestätigungs-Bulle (päpstlichem Amtsschreiben) des Papstes Kalixtus II v. J. 1122 heißt der

Abt Godebold. In einer Urkunde v. J. 1220 *) erscheint Herr Walther von Faimingen als Zeuge. Er oder ein Sohn gleichen Namens Walther von Faimingen räumte 1260 auf seinem Eigenthume zu Medlingen (Obermedlingen) bei Gundelfingen 11 Beguinen (Betschwestern), nach andern 11 frommen Jungfrauen aus Maria Mödingen (bei Dilingen) ein Kloster ein, und setzte dem neuen Convente seine Tochter als Priorin vor; 1549 wurden die Nonnen vertrieben, 1651 aber das Kloster dem Prediger-Orden eingeräumt, und 1700 daselbst ein neues Kloster für Dominikanermönche erbaut. Im Jahre 1266 erscheint unter den Zeugen einer Urkunde Degenhard von Fasche, Sohn Ulrichs von Gundelfingen. In den Jahren 1267, 1270, 1277, 1282, 1309 und 1318 sind die Späte von Faimingen beurkundet, von welchen Friedrich 1309 Bischof in Augsburg wurde und 1318 das Kloster für die Prediger-Nonnen in Dilingen stiftete.**) Die Späte von Faimingen waren wahrscheinlich Gundelfingische Vasallen.

*) „Notiz über die Güter Tinderhofen und Herbrechtshofen", wahrscheinlich bei Ehingen oberhalb Ulm gelegen. Diese verkauften Ulrich von Gundelfingen und sein Sohn Ulrich um 230 Mark Silbers an das Kloster St. Georg im Schwarzwald. Graf Hartmann von Dilingen erhielt von dem Kloster St. Georg die Schirmvogtei darüber.

**) Das sogenannte kleine Kloster, dessen Kirche sammt Gebäuden seit seiner Aufhebung und seit Entfernung der Nonnen zu einem Priesterhause und Getreidekasten verwendet ist.

Faimingen wurde 1381 von den Grafen von Helfenstein, an welche der Ort als Erbschaft der von Gundelfingen gekommen war, zu Bayern gekauft.

In neuerer Zeit ist die Ritterburg zu Faimingen aus Alter zerfallen und die Steine derselben sind zu Bauten in Lauingen verwendet worden.

Birkach.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch der nahe bei Lauingen gegen Wittislingen hin gelegene Ort Birkach oder Antheile daselbst zu dem Inbegriffe jener 70½ Huben gehört haben, deren K. Arnulfs Schankungs-Urkunde (S. 12.) erwähnt. Wenigstens ist 1267 Conradin (S. 13. und 14) als Herzog von Schwaben im Besitze des Obereigenthums über 1 Hof daselbst beurkundet.

Von diesem nunmehr gänzlichen verschwundenen Orte ist Folgendes beurkundet:

Im Jahre 1258 bezeugte Bischof Hartmann*), daß nachdem die Brüder Marquard und Berthold

*) Von Augsburg, Bruder des letzten Grafen Hartmann von Dilingen (S. 13), mit welchem die Grafen von Dilingen am 5 Juli 1286 ausstarben, und welcher die Grafschaft Dilingen dem Domkapitel Augsburg schenkte. Daher Dilingen bis zum Ende des Hochstifts hochstift-augsburgisch war.

von Giengen ihren Hof in Birkach, womit sie von den Brüdern Rudolf und Swigger von Falkenstein*) belehnt waren, um 100 Pf. Haller an Kaißheim verkauft hätten, auch die erwähnten Lehensherrn (die Falkenstein) gegen empfangene 10 Pf. auf ihr Obereigenthumsrecht verzichtet haben.**)

Im Jahre 1267 schenkte auch Herzog Conradin von Schwaben und von Gottes Gnaden König von Jerusalem und Sizilien sein Obereigenthums-Recht über dieses früher Falkenstein'sche Lehen dem Kloster Kaißheim, „in Anbetracht der Ergebenheit dieses Klosters gegen ihn und seine Vorfahren, aus Großmuth und zum Seelenheil."***)

Im Jahre 1272 verkauften Walther von Faimingen und Heinrich Spät (wahrscheinlich auch ein Faiminger) an Abt Trutwin und Convent in Kaißheim ihren Hof in Birkach mit allem Recht und Zugehör um 56 Pf. Haller.a)

---

*) Bei Heidenheim.

**) Die Verhandlung geschah auf dem Schlosse Dilingen. Unter den Zeugen sind mehrere Reichsbeamte und Ritter, Ulrich von Münster, Herr Wernher von Höchstädt, Eberhard von Lutzingen, Hubmann, Richter, und Rudolph Truchseß von Dilingen, Conrad von Schretzheim, Bürger.

***) Zeugen waren Volkmar und Marquard von Kemnat (bei Kaufbeuern), Friedrich von Staufeneck (bei Hohenstaufen in Württemberg), Heinrich v. Schöneck (an der Günz).

a) Als Zeugen unterzeichneten: Hermann v. Hürnheim, Conrad von Lierheim u. a.

Im Jahre 1281 verkaufte das Prediger-Nonnenkloster zu Mödingen unter der Priorin Adelheid mit Rath und Bewilligung des Dominikaner-Priors Rudolph von Hürnheim in Augsburg dem Kloster Kaißheim unter Abt Trutwin seinen Hof zu Thürheim (Landgerichts Wertingen) mit Zugehörde um 48 Pf. Haller, dann eine Hube in Birkach bei Lauingen für 22 Pf. Haller.

Im Jahre 1282 schenkte Bischof Hartmann mit seinem Domkapitel in Augsburg dem Kloster Kaißheim wegen des ihm von dem Kloster überlassenen Patronatsrechtes einer Präbende zu Wittislingen den Groß- und Klein-Zehent aus dem Bauhofe in Birkach und überließ an Kaißheim das Widdum der Präbende daselbst.

Im Jahre 1291 verkaufte Heinrich von Scheppach mit Bewilligung des Bischofs Wolfhard (Nachfolgers von obigem Hartmann) Aecker und Wiesen zu Birkach an Kaißheim, welche zum Hofe seiner Residenz gehörten.

Im Jahre 1298 tauschte Bischof Wolfhard mit Kaißheim einige Aecker bei dem Hofe Birkach gegen andere in der Wittislinger Flur aus.

Im Jahre 1303 verkauften die Brüder Gerwich, Rudolph und Otto von Eselsburg*) eine Wiese bei Birkach um 6 Pf. Haller gangbarer Münze an Kaißheim.

*) Bei Heidenheim, Filial bei Herbrechtingen.

Der Ort Birkach, welcher 1298 nur noch als einzelner Einödhof erscheint, verschwand nach der Mitte des 15ten Jahrhunderts ganz. Die letzte Spur von demselben findet sich in einem Erkenntniß der Reichsstadt Ulm vom Jahre 1445 über die zwischen Kaißheim und Lauingen streitige Jurisdiktion in Betreff des damaligen Birkacher Halbhofes. Jetzt führen nur mehr Aecker und Wiesen den Namen von Birkach. Die Birkacher Aecker haben nunmehr verschiedene Eigenthümer. So gehören zur Sonnenwirthschaft, deßgleichen zur Greifenwirthschaft in Lauingen Birkacher Aecker.

Das Augustiner-Kloster in Lauingen.

Während der Regierung Kaiser Ludwigs des Bayers siedelten sich auch Väter aus dem Augustiner-Orden in Lauingen an.

Zur Erbauung eines Klosters räumte zu Anfang des 14ten Jahrhunderts der Rath daselbst denselben einen Platz ein und bewilligte den neuen Ankömmlingen unter dem von dem Provinzial vorgesetzten Prior Heinrich bis auf den Betrag von 60 Pf. Haller einige benachbarte Bürgershäuser zur Erweiterung des neuen Klosters zusammenkaufen zu dürfen,

doch sollte sodann keine fernere Ausdehnung mehr Statt finden.

Diese Ansiedelung der Augustiner in Lauingen ist vor 1332 geschehen; denn nach einer Kaißheimschen Urkunde vom Jahre 1309 vermachten Heinrich von Richen*) und seine Frau Agnes den Augustinern in Lauingen zu einer täglichen Messe, zu einem Jahrtage und zu Verbesserung des Klostertisches all' ihr Gut zu Mörschlingen und substituirten Kaißheim, falls dieser Wille nicht erfüllt würde.

Im Jahre 1300 soll der Dechant Heinrich und der Convent des Stiftes Fulda dem Prior des Augustiner-Ordens P. Nikolaus, welchen der Rath in Lauingen nach Fulda abgeschickt hatte, die geschichtliche Veranlassung mitgetheilt haben, aus welcher Lauingen ein Eigenthum von Fulda wurde. Vielleicht gab damals Fulda seine Beistimmung zur Begründung eines Augustiner-Klosters in Lauingen. Vielleicht aber gehört diese Sendung in jenen spätern Zeitpunkt, in welchem sich Lauingen wieder unter den Schutz von Fulda begab (S. 20.).

Fromme Gaben und gute Wirthschaft brachten das Kloster in der Art zum Flor, daß dasselbe nebst mehrern Gülten, Zinsen und Grundstücken in und außer der Stadt im Jahre 1456 das Dorf Unterbächingen mit dem Zehent und Pfarrsatze daselbst kaufen konnte. Darum hatte das Kloster das

*) Hohenreichen im Landg. Wertingen.

Patronats-Recht zu Unterbächingen; die Pfarrei versah ein ständig im Pfarrhause wohnender Augustiner-Mönch, später aber mußte dieselbe durch einen Weltgeistlichen verwaltet werden. Im Jahre 1488 stiftete die Bürgerin Agnes Gretter in Lauingen in dem Kloster eine tägliche Messe.

Zur Zeit der Reformation kam aber das Kloster wegen seines beschränkten Bezirkes, in welchem Sammlungen von Gaben für das Kloster angestellt werden durften, und weil dasselbe seine Gefälle nicht mehr beizutreiben vermochte,*) so tief herab, daß der damalige Prior Georg Fronmiller, und im Namen des Conventes die beiden Conventualen Niklaus Rohs und Simon Prommer am 22 Mai 1540 „dem weisen Bürgermeister und Rath der Stadt Laugingen, ihrem Stifter, Schutz- und Schirmherrn alle des Gotteshauses Renten, Zinse, Gülten, Zehenten, Höfe und Güter liegend und fahrend, die gleichwohl mit in groser Achtung, vnd vns einzubringen beschwerlich sind, in der Stadt Laugingen oder auserhalb derselben" mit landesherrlicher Bewilligung unter der doppelten Bedingniß auf ewig abtraten, daß die Stadt den Conventualen ihren lebenslänglichen Unterhalt zu schaffen, und sie bei ihrer

*) Die Urkunde bemerkt, „daß vielfältige Ursachen etliche Jahre her vnsers Gozhauß Gefäll, und Einkommen dermassen geschmälert haben, daß dasselbe und die Conventualen ihre Vnterhaltung schwerlich und nit wohl mehr dauon gehaben mögen."

Religion und ihren Ordens-Gebräuchen zu belassen habe. *)

Im Jahre 1561 wurde die Lyceums-**) Buchdruckerei sammt der Wohnung des Buchdruckers in das Augustiner-Kloster verlegt, und 1568 der zweite Flügel in ein Lazareth verwandelt, die Kirche aber gesperrt.

Während der schwedischen Besetzung predigte der Garnisons-Prediger in dieser Kirche. Die Klostergebäude waren in der Zwischenzeit sehr zerfallen. Ueber die Einkünfte des gesperrten Klosters hatte der Magistrat eine eigene Pflege, Augustiner-Pflege genannt, zum Nutzen der Schulen und zu Wohlthätigkeitszwecken errichtet. Nach dem Rücktritte des Herzogs Wolfgang Wilhelm zur katholischen Religion***) suchte im Jahre 1646 der Dominikaner-Orden das verlassene Kloster mit seinen ältern Gefällen zu erwerben. Der städtische Rath bewirkte aber, daß Herzog Philipp Wilhelm 1655 die Gebäude dem Augustiner-Orden wieder einräumte und denselben in den Genuß seiner frühern Gefälle und Rechte wieder einsetzte. Die Wiedereinsetzung des Ordens, nämlich der Prioren P. Frie-

*) Dies geschah am 22. Mai 1540. Als Zeugen siegelten die Bürgermeister und Räthe der Städte Giengen und Höchstädt.

**) Daß Lauingen ein Gymnasium hatte, welches auch höhere Wissenschaften als unsere Gymnasien pflegte, ist S. 73, 74, 81, 82 und 123 erwähnt worden. Daher wahrscheinlich auch der Name Lyceum gebraucht wird.

***) S. 78. und 82.

drich Amelon zu Würzburg, und P. Simplizius Agrikola zu Memmingen geschah durch eine herzogliche Commission unter Herzog Philipp Wilhelm am 1 Febr. 1656 auf eine feierliche Weise. Philipp Wilhelm verlieh dem Kloster in demselben Jahre auch die Pfarrei Faimingen, welche von 1695 an vom Kloster aus pastorirt wurde.

Das alte, Einsturz drohende Kloster wurde unter dem Prior P. Plazidus Weber vom J. 1716 — 1730 größtentheils aus milden Beiträgen vom Grunde aus neu erbaut, i. J. 1790 aber durch Brandlegung gänzlich eingeäschert, wobei auch die Klosterdokumente theils mitverbrannten, theils abhanden gekommen sind.*)

Dieses Kloster, welches seine Kirche und Gebäude abermal durch milde Beiträge und Sammlungen wieder neu hergestellt hatte, wurde 1802 aufgehoben. Es zählte 24 Köpfe.

---

*) Diese Feuersbrunst brach am 29 April Nachts halb 12 Uhr 1790 aus; Das Kloster bis auf das gewölbte Winterrefektorium, die Kirche mit dem Kirchthurme, alle Nebengebäude und noch 3 Nachbarhäuser, darunter die Sonnenwirthschaft, brannten ganz ab. Der Prior starb darüber vor Schrecken, nachdem er wenige Minuten vor Ausbruch des Feuers aus unbekannter Hand einen Brief mit den Worten erhalten hatte: „schon einige Male habe ich versucht, das Kloster in Brand zu stecken; am Ende wird es mir doch gelingen.“

Die Sonnenwirthschaft stand da, wo jetzt der Sternwirthsgarten ist. Der damalige Sonnenwirth kaufte, statt sein Haus in dem engen feuchten Raume wieder aufzubauen, der Stadt das Bruckhaus ab, die Stiftung der Geiselina. So wurde das Bruckhaus die Sonnenwirthschaft (S. 132 und 135.).

Später wurde das Gebäude einer Abtheilung vom Chevauxlegers-Regimente Leiningen, welches damals, wie jetzt das Chevauxlegers-Regiment Herzog Maximilian in Dilingen garnisonirte, eingeräumt, und in neuester Zeit ist es zum Schullehrer-Seminar und Taubstummen-Institute verwendet.

Das Pfarrdorf Hausen.

Der Ort Hausen bei Dilingen erscheint in den ältesten Urkunden des Klosters Fulda schon um das Jahr 890 (S. 12.) unter den villa Logena (Lauingen) als Eigenthum des Klosters Fulda mit Lauingen mitbegriffen. Hausen hatte zwar immer eine getrennte Flurmarkung und eine eigene Landgemeinde-Verfassung, wie andere Landgemeinden, aber der Magistrat der Stadt Lauingen erhielt im Verlaufe der Zeit und durch verschiedene Erwerbstitel die Rechte eines Dominiums über Hausen. Man findet daher Lauingen im Besitze der Dominikal-Gefälle und Rechte und bis zum Jahre 1809 auch im Besitze der Gerichtsbarkeit wie über die eigenen Bürger. Die Stadt Lauingen bestätigte

die Gemeindevorgesetzten, hörte die Gemeinde-Rechnungen ab und ließ die Bewohner von Hausen wie die Lauinger bei öffentlichen, städtischen Arbeiten Scharwerke leisten. Es waren die Bewohner von Hausen mit jenen der Stadt in der Art verbürgert, daß sie, wie jeder Bürger, zur Stadt Lauingen jährlich die Bürgersteuer entrichteten. Sie konnten ohne Bezahlung eines Bürgereinkaufgeldes in die Stadt Lauingen ziehen, hatten weder Pflaster- noch Brückengeld in Lauingen zu bezahlen, waren Mitgenossen des Spitals und der milden Stiftungen dieser Stadt*) und noch jetzt sieht man, daß die Leute von Hausen in den Lauinger Waldungen Holz, Streu und Eicheln sammeln. In dem Verzeichnisse der Einkünfte und Rechte (Urbar, Saalbuch) Ludwigs des Strengen von Bayern vom Jahre 1278 gehörte das ganze Dorf Hausen mit allen Gerechtsamen der Vogteilichkeit, woraus die niedere Gerichtsbarkeit und die Steuer entstanden sind, wie das Stadtgericht in Lauingen selbst, dem Herzog von Bayern.**) Nur ein Hof, dem Heinrich von Höhstetten gehörig, war von dieser Schirmvogtei ausgenommen (S. 17.). Dieser

*) In unserer Zeit noch soll ein Bürger von Hausen ohne Einkauf in das Spital nach Lauingen gekommen sein.

**) Wurde jedoch, wie oben gezeigt, gleich dem ganzen Conradin'schen Vermächtniß beanstandet von Kaiser und Reich. Wie bekannt, kam erst Ludwig der Bayer in den unbestrittenen Besitz von Lauingen sammt Zugehör, also auch Hausen.

Hof war der Mayerhof. Er gehörte zur Grafschaft Dilingen. Derselbe erscheint in dem bischöflichen Urbar über das Castrum Dilingen von 1316 als eine Zugehörde mit seinen Gefällen vorgetragen. In dem Urbar von 1366 kommt dieser Hof mit aller Gewaltsame, ferner der Zehent und der Widdum-Hof mit einer zu demselben gehörigen Holzmarke vor.

Demnach hatte Hausen schon in früher Zeit das Recht der Gerichtsbarkeit der Stadt Lauingen überlassen. Dieses Recht wurde durch die in der Geschichte von Lauingen erwähnten Privilegien, Bestätigungen und Erweiterungen desselben und durch Herkommen von den Landesfürsten garantirt. Namentlich aber wurde dieses Recht*) durch einen Vertrag vom 27 Sept. des Jahres 1539 über die städtischen Gerechtsame festgestellt.**) Durch diesen Vertrag erhielt der Magistrat der Stadt Lauingen auch über den mit Lauingen verbürgerten Ort Hausen die niedere Gerichtsbarkeit und die Rechte eines Dominiums. Der §. 9 dieses Vertrags verfügt:

„daß — weil die Gemeinde zu Hausen
„von jeher Bürger zu Lauingen gewesen,
„und um alle Gegenstände und Irrungen
„vor dem Vogt und dem Stadt-Gerichte
„Recht gegeben und genommen, auch alle

*) Unter Kaiser Karl V und den Herzogen Ott Heinrich und Philipp S. 17, 66, 4) und 68, i.)

**) Der Vertrag ist in dem Urkundenbuch zu Lauingen.

„bürgerlichen Bürden getragen habe —
„es hiebei verbleiben und auch das Mar-
„kensetzen wie bei der Stadt Lauingen
„Statt haben soll.

Im Jahre 1264 verpfändete Bischof Hartmann (S. 13 u. 152 A.) den Nutzgenuß des Mayerhofes zu Schrezheim und des schon erwähnten Hofmayerhofes in Hausen um 40 Pf. Augsburger Pfennige an den Ritter Heinrich von Scheppach.*)

Im Jahre 1299 trug der Burggraf Conrad Hürlocher in Augsburg das Patronats-Recht zu Hausen als Lehen von Bayern. Dasselbe kam sodann an das Bisthum Augsburg. Im Jahre 1334, Augsb. am Vorabend vor Thomas Ap. (21. Dez.) schenkte Kaiser Ludwig der Bayer dem Bischof Ulrich II das Patronatsrecht als freies Eigenthum.

Als die Stadt Lauingen nach 300 Jahren dieses Patronatsrecht für sich in Anspruch nahm, so erfolgte 1625 ein Urtheil des damals in Neuburg befindlichen Consistoriums, wodurch die Stadt abgewiesen, und das fragliche Patronatsrecht neuerdings dem Bischof Heinrich V zuerkannt wurde.

*) Als Zeugen sind unter andern unterzeichnet: Des Bischofs Bruder Ulrich, Degenhard von Gundelfingen, Bernold, Pfarrvikar in Lauingen, der Pfarrer von Lutzingen, der Pfarrvikar von Ober-Dilingen, Albert Ritter von Hegnenbach, H. M. von Früstingen, Walther von Trochtelfingen, Rudolf von Eselsburg (bei Heidenheim) u. a.

Unter den Gütern, welche die Stadt Lauingen 1524 am Bartholomäus-Tage ihrem Bürger Christoph von Lauterbach um 1590 fl. abkaufte, befand sich auch ein Hof zu Hausen.

Frauen- und Veitriedhausen.

Diese Dörfer gehörten in der ältesten Zeit zu dem Kloster Söflingen bei Ulm, wahrscheinlich von dem Grafen Hartmann III von Dilingen geschenkt. *)

Im Jahre 1289 am 25 März verkaufte die Abtissin von Söflingen, Mija (Anna Maria), alle ihre Besitzungen in Frauenriedhausen (Husen), und Veitriedhausen (Reiden) um 194 Pfund Haller an Bischof Wolfhard in Augsburg. Doch findet man bald Ortsantheile in andern Händen, als Lehen verliehen oder durch Kauf zum Eigenthum (Allod) geworden.

*) Die Nonnen von Söflingen hatten ursprünglich das Kloster St. Damian in Ulm. Graf Hartmann aber schenkte ihnen Söflingen und andere Besitzungen, darunter auch wahrscheinlich die beiden Dörfer Riedhausen, damals Husen und Reiden genannt. Frauen- und Veit-Riedhausen heißen sie von ihren Kirchenheiligen oder Unter- und Oberriedhausen.

Den Sedel- oder Mayrhof daselbst kaufte 1332 Conrad Fuchs von Haunsheim von Seifried Schön zu Reiden um 70 Pf. Haller. Schön's Frau Mechtild verzichtete 1333 auf ihre Ansprüche wegen ihres Heirathgutes auf dieses Gut.

Im 13ten und 14ten Jahrhundert waren die von Eggenthal, v. Seckendorf und v. Lauterbach in Frauenriedhausen begütert. Wie von da Güter nach Lauingen kamen, ist unter dem Abschnitte „Stiftungen" gemeldet.

Die Stadt Lauingen kaufte auch in Frauenriedhausen von Christoph von Lauterbach im Jahre 1524 einen Hof sammt Zugehörde.

Aus diesen Erwerbungen und aus der Schirmvogtei über die Stiftungen bildete sich nach und nach das Lauingische Hofmarks-Recht über beide Riedhausen. Jedes der beiden Dörfer bildete eine besondere Hofmark; Lauingen hatte darum auf der Ritterbank des ehemaligen Fürsten- oder Herzogthums Neuburg auch zwei Stimmen. Durch den bei Hausen angeführten Vertrag vom 27 Sept. 1539 §. 10. wurde der Stadt Lauingen das Recht eingeräumt, in diesen ihren beiden Dörfern Riedhausen die gemeinen Landessteuern einzusammeln.

Die Stadt Lauingen brachte ferner durch Kauf an sich: Im Jahre 1438 am Mittwoch nach dem Sonntage Lätare (2 März) von Wolfgang von Grafenegg (S. 113) 4 Waldungen; im Jahre 1448

von Rudolf von Bopfingen einen Hof zu Lutzingen um 473 fl.; im Jahre 1531 und 1533 von Jakob Hindelang und dem Abte Rudolph zu Echenbronn die Säg-, Schleif- und Mahlmühlen zu Echenbronn. Endlich 1660 am 20 März kam durch Tausch mit Andreas Wilhelm Tänzel von Trazberg (S. 114) zu Oberbächingen gegen zwei im Jahre 1612 von Heinrich Roth von Schreckenstein um 1242 fl. erkaufte Höfe zu Oberbächingen — 1 Hof zu Unterbächingen und 2 Höfe zu Bachhagel an die Stadt Lauingen.

Den Markt- und Wasserzoll zu Lauingen erkaufte die Stadt Mittwoch nach Hilari (nach dem 13 Jäner) 1554 von dem Herzog Ott Heinrich um 16500 fl. (S. 70).

Die Stiftungen der Stadt Lauingen.

Das Spital.

Das Spital zu Lauingen ist aus gesammelten Beiträgen und Vermächtnissen wohlthätiger Menschenfreunde gerade in der Mitte des 14ten Jahrhunderts (1350) gestiftet worden.

Den Plan dazu entwarf im Jahre 1350 nach dem Beispiele benachbarter Heilig-Geist-Hospitäler der städtische Rath im Einverständnisse mit Heinrich von Waal, dem damaligen Stadtpfleger von Lauingen und zugleich Domherrn in Augsburg. Der Bischof Marquard zu Augsburg bestätigte 1350 und 1366 diese neue Stiftung.

Von nun an wuchsen Beiträge und Schankungen immer mehr an. Kein Testament wurde errichtet, ohne daß das Spital bedacht worden wäre. Gewöhnlich wurde zu einem Jahrtage oder jährlichen Almosen eine eiserne Kuh*) gestiftet. Später,

*) Eine eiserne Kuh betrug 10 fl. Die Zinsen reichten reichlich zur Bestreitung der Kosten eines kirchlichen Jahrtages, oder zu Austheilung eines jährlichen Almosens. Eine Nachahmung dieser Stiftung waren die eisernen Kälber, welche die Hälfte, 5 fl., betrugen.

als sich wohlhabende Privatleute in sogenannte Oberpfründen in dem Spitale einkaufen konnten, wurden auch mehrere für die Stiftung vortheilhafte Leibgedingsverträge *) errichtet. Aus dem angewachsenen Vermögen kauften die Pfleger Güter, Gefälle und Realitäten.

Es scheint, daß erst bei diesem Vermögens-Zuwachse die jetzigen Spital-Gebäude und die Frauen- oder Spital-Kirche an der Donau erbaut wurde. Die erste Unterkunft scheint den Spitalern in dem dermaligen Seelhause, in welchem jetzt arme, alte Leute von Lauingen untergebracht werden, gewährt worden zu sein, weil in der oben (S. 33. und 34) angeführten Urkunde v. J. 1368 von Herzog Stephan mit der Hafte bedungen wurde, daß die vorigen Judenhäuser, worin auch der Kaplan wohnte, dem Spital verbleiben sollten, dann weil dieses Seelhaus noch jetzt seinen Bedarf aus dem Spital-Vermögen erhält.

Die bedeutendern milden Beiträge und aus solchen bewirkten Käufe sind folgende:

1) Im Jahre 1406 stiftete der Lauinger Bürger Hans Haiden zur Spitalkirche eine geistliche Pfründe (Benefizium).

2) In den Jahren 1412—1421 vermachten Nikolaus Müller und seine Hausfrau Margaretha

*) Verträge über lebenslängliche Verpflegung, oder vom Landvolke sogenannte Korpes (corpus), Reichnisse an Geld und Lebensmitteln, auch Kleidungsstücken.

ihre 2 Häuser, Aecker, Wiesen, Gärten und zuletzt ihr gesammes Vermögen in Lauingen. Sie stifteten auch 2 Altar-Benefizien mit ewigem Lichte.

3) Im Jahre 1459 hat Heinrich von Lauterbach, Bürger in Lauingen, mit seiner Hausfrau Barbara abermal 2 Häuser, 30 Jauchert Aecker, 24 Tagwerke Wiesen und eine Waldung zu Lauingen, dann die Gülten von einem leibfälligen Hofe zu Frauenriedhausen (bei Lauingen, S. 165.) zur bessern Verpflegung der Armen gestiftet.

Dieser Armenfreund schenkte 1470 als damaliger Bürgermeister sein gesammtes Besitzthum zu Frauenriedhausen theils zu 2 Altarpfründen in der Spitalkirche, theils zum Spitale selbst.*)

*) Diese Güter zu Frauenriedhausen hatte früher die Wittwe Anna von Eggenthal (bei Irsee) in Lauingen, Weidmännin von Buch genannt, besessen; sie war in zweiter Ehe an Gilg von Seckendorf vermählt; ihre Tochter Elisabeth aus erster Ehe ging im Jahre 1400 in das Frauen-Kloster Medingen; ihre Schwester Agnes war 1398 an Ulrich von Riedheim verehlicht. Heinrich von Eggenthal erscheint 1405 als Rathsherr in Lauingen. — 1457 Freitags nach St. Michaelstag allodifizirte (machte zum veräußerlichen Eigenthum) Wilhelm von Gundelfingen, Freiherr zu Neufren (wahrscheinlich bei Gamerdingen in Hohenzollern oder oben an der Donau Neufra) dem Bürgermeister Heinrich von Lauterbach zu Lauingen gegen Erlag von 50 fl. einen lehenbaren Hof zu Frauenriedhausen, und entließ den Hans Pfusser zu Nordstetten (in Württemberg) und den Hans Truchsäß von Ringingen (im Kesselthale) ihrer Lehenspflichten. — 1465 am St. Thomas-Abend verkauften Heinrich Nordschwab und Hans Schmied von Riechen im Basler Bisthum um eine nicht ausgedrückte Geldsumme an erwähnten Heinrich von Lauterbach „ihre Vogtei und Gerechtigkeit der Kirche und des Arberampts (Urbaramts, Amts der Pflege der Einkünfte) zu Frauenriedhausen mit aller Zugehörde, Ehren, Ehehaften und Rechten, Stücken und Gütern zu Dorf und Feld, mit Hof-

4) Conrad Forster und seine Hausfrau Margaretha stifteten 1444 die St. Leonhardspfründe an der Spitalkirche.

Ueberhaupt sollen an derselben 8 geistliche Pfründen und Altaristen vorhanden gewesen sein, von welchen einer pfarrliche Funktionen verrichtete und einem zweiten jene eines Frühmessers oblagen. Die Bischöfe Anselm*) und Johannes II und die päpstlichen Nuntien haben diese Benefizien in den Jahren 1442, 1444, 1474 und 1475 bestätiget, und Bischof Johann sprach im Jahre 1474 das Patronatsrecht hierüber dem Kloster Ettal zu, weßwegen in der Ettal'schen Veräußerungs-Urkunde vom Jahre 1531 die Patronatsrechte über die damals noch vorhandenen 4 geistlichen Pfründen an dieser Frauenkapelle oder Spital-Kirche mitverkauft worden sind.

5) Im Jahre 1475 schenkte Georg Imhof, vom Rathe in Lauingen, 70 Morgen Aecker, 14 Tagwerke Wiesen und 300 fl. zum Unterhalte der Armen im Spitale. — Auch Adelheid Kienastin hat 1465 ein Kapital von 500 fl. vermacht. —

---

stadt, Garten und Vogtei und Herrlichkeit, item 2 Hofstädte, (Sölden) und Hofraithen mit Zugehörde" alles nach dem Inhalte der Briefe ihres seligen Vetters Gilg von Seckendorf und seiner Wittwe Anna von Eggenthal. Georg v. Scheppach zu Amerdingen und Conrad von Riedheim siegelten. Zeugen waren: Wolfgang von Hoppingen, Vogt zu Dilingen, Gabriel Harbacher und Hans von Burgau, genannt Weigelin, beide zu Lauingen gesessen.

*) Anselm von Nenningen (bei Königsbronn) starb schon 1428 am 9 Jänner; somit kann er in den nachfolgenden Jahren nichts bestätiget haben. Dazu war Anselm (S. 41. A.) nicht anerkannt und schon 1423 abgesetzt. Sein Nachfolger war Peter, welcher mit Johannes II in die Zeit von 1423—1486 fällt und also wohl statt Anselm hier einzuschieben ist.

6) Am St. Antonientage 1455 erkauften die Spital-Pfleger von dem Abt Ulrich und dem Prämonstratenser-Convente zu Ursberg mit Consens des Cardinal-Bischofs Peter in Augsburg und des Klosterkasten-Vogts Ritters Jörg von Rechberg in Neuburg an der Kammel um 1300 fl. die eigenen Güter und Zugehörden zu Helmeringen, welche noch den großen Helmeringer- oder Spitalhof (zwischen Lauingen und Gundremmingen) bilden. Nebst dem Bau zu Helmeringen wurden noch bedeutende, über Ober- und Unter-Helmeringen reichende Zehente, Weiden, Auen, Rechte, Ehehaften, Vogteien und Gewaltsame mitverkauft.*)

Nebst diesem Hofe zählt das älteste Saalbuch des Heilig-Geist-Spitals in Lauingen vom Jahre 1487 17 Gülthöfe in 13 benachbarten Dörfern, eine Mühle und Schmiede, und in 19 Ortschaften Gülten, Getreide und andere Gefälle als Eigenthum auf.

Am Mondtag nach Andreas (Mondtag nach dem 30 Nov.) 1531 erhielt Bürgermeister und Rath der Stadt Lauingen anstatt des Spitals daselbst von dem Abt Maurus und dem Convente des Benediktiner-Klosters zu Ettal mit Bewilligung des Her-

*) Helmeringen gehört wie Weihgäu und Birkach unter die verschwundenen Dörfer. Von Helmeringen ist nur mehr der obenerwähnte Spitalhof übrig. Da eben erwähnt wurde „Ober- und Unterhelmeringen“, so scheint es, daß zwei nahe aneinander gränzende Dörfer so geheißen haben. Helmeringen, wahrscheinlich Oberhelmeringen, soll eine Pfarrei gehabt haben, welche der Bischof Sifrid (Siegefried III) zu Augsburg am 5 Januar 1216 dem Kloster in Ursberg überlassen und Papst Honorius, sowie Bischof Hartmann 1276 diese Einverleibung bestätiget haben. Auf die vogteilichen Gerechtsame über dieselbe soll Donnerstags nach Bartholmä 1379 eine geborne Gräfin von Helfenstein, als Wittwe zum Hause Oettingen gehörig, zu Gunsten des Klosters verzichtet haben.

zogs Wilhelm (IV, des Standhaften von Bayern-München) als Landes- und Schirmherrn, und des Bischofs Philipp zu Freising das Patronatsrecht über die Stadtpfarrei zu Lauingen mit dem Groß- und Klein-Zehent und dem Pfarr-Widdum (S. 26.) und über 4 Pfründen an der Pfarrkirche und weitern 4 am Spitale.*) Es hatte nämlich zwischen dem Kloster Ettal und Lauingen wegen des Zehent-Eintreibens und des Pfarreinkommens Irrungen gegeben. Um diesen vorzubeugen, wurde ein Wechselkauf veranstaltet. Die Stadt mußte dem Kloster jährlich 325 fl., vorerst auf 8 Jahre unablöslich, bezahlen, hatte aber dafür Patronat und andere frühere Rechte des Klosters Ettal. (S. 26.)

In der Reformations-Zeit gingen diese Ettal'schen Rechte verloren. Die Stadt scheint jene jährliche Rente im Kapitalswerthe oder auf irgend eine andere Art abgelöst zu haben. Das Widdum verschwand, und die Zehnten, das Pfarr- und Benefiziaten-Einkommen wurden neu regulirt.

Zum reichen Almosen

erkaufte die Pflege 1468 von Lutz von Zipplingen (bei Bopfingen), gesessen zu Haunsheim, 2 Höfe und 5 Sölden zu Veitriedhausen und ein Lehen

*) Die Pfründen in der Pfarrkirche: zum Altare St. Antons, St. Veits und Brigittä, St. Johannes des Evangelisten und Mariä Magdalenä; in der Spital-Kirche: zu St. Sigmunds, St. Andreas, heil. Geist's und Johannes des Täufers Altären. Auch hatte die Spitalkirche eine Pfarrei. Ein früherer Pfarrer soll sich immer Stadt- und Spitalpfarrer genannt haben.

zu Salheim um 1600 fl. in Gold; 1511 von den Kindern des Stadtschreibers Andreas Zeiner in Ingolstadt 1 Hof zu Steinheim um 450 fl.; 1512 am Mittwoch nach Apollonia (nach dem 9 Febr.) einen Hof zu Frauenriedhausen von Matthäus Wernher, Bürger zu Lauingen um 425 fl. Viele Gülten, Sölden, Grundstücke, Häuser-Zinse und Gefälle, welche vordem das städtische Zins- und Kasten-Amt gemeinschaftlich verwaltete, sind aus reichgeflossenen Almosen ebenfalls als Dotation dieser milden Stiftung zusammengekauft worden.

Diese Almosenpflege gab, wie das Spital, die Erfordernisse zum Seel- und Siechenhause ab, und unterstützte die Armen mit Almosen, wozu auch fortwährend gesammelt wurde.

Die Herzog Georg'sche Stiftung

ist oben (S. 51 und 52) abgehandelt worden.

Die St. Johannes oder Siechen-Pflege,

jetzt Armenhaus genannt, hat mit dem Spitale gleichen Ursprung und gleiche Dotation. Eckelhafte und ansteckende Kranke wurden vor die Thore gewiesen, und ihnen daselbst eine abgesonderte Wohnung mit einer Kirche erbaut. Bischof Peter bestätigte 1426 das an dieser Kirche gestiftete Benefizium zu St. Johannes. Diese Kirche wurde oft zerstört, aber immer wieder erbaut.*)

---

*) Das Armenhaus zu St. Johannes soll in ein Krankenhaus umgeschaffen werden.

Zur Allerheiligen-Kirche*),

welche aber nach der Reformation nicht mehr wieder hergestellt wurde, stifteten: 1410 vor dem Feste des hl. Kilian (8 Juli) Guta Sailerin in Lauingen 5 Jauchert Aecker zu Schrezheim, — die Wittwe Adelheid Kienastin daselbst im Jahre 1412 200 fl., und der Rath der Stadt Lauingen aus gesammelten milden Beiträgen 1440 ein Altar-Benefizium für den Chor-Altar zu allen Heiligen und zu St. Albert dem Großen, dem angeblich zu Lauingen gebornen, wozu er, der Rath, den Zehent zu Windhausen (in der Markgrafschaft Burgau), Hauszinse und eine freie Wohnung anwies, und sich das Patronatsrecht vorbehielt. Der eben erwähnte Bischof Peter in Augsburg bestätigte diese Stiftung, und die Wittwe Ursula Ruppin verbesserte das Einkommen mit einem Gülthofe zu Bachhagel und mit Zinsen zu Holzheim.**)

Die Herrgotts-Ruhe-, St. Ulrichs-, St. Leonhards- und St. Andreas-Kirchen-Pflegen

sind die Administrationen von Kapellen und Kirchen, wovon die erstere auf dem Hügel gegen das Weihgäu stand, die aber seit dem Schwedenkriege (S. 116.) demolirt blieb, und erst in der Mitte des

---

*) Das Haus, welches jetzt den Elementar-Schulen eingeräumt ist, war die Allerheiligen-Kirche. Wenigstens bezeichnet dies die Sage. Es war dies Haus nach dem jetzigen Umfange zu schließen, eine Kirche von mittlerer Größe.

**) Die Stiftungen sind mit der Kirche verschwunden; wohin sie gekommen, weiß Niemand.

vorigen Jahrhunderts wieder erbaut wurde; die zweite, die St. Ulrichskirche im Weihgäu, die ehemalige Nonnenkloster-Kirche (S. 116.) wurde nicht mehr wieder aufgebaut. Die Leonhardskirche jenseits der Donau wurde aus frommen Beiträgen im Jahre 1440 erbaut und 1444 von Bischof Johannes*) geweiht. Im Schwedenkriege, 1646, wurde sie niedergebrannt, aber wieder aufgebaut. Von der Andreas-Kirche ist bekannt, daß sie im 14ten Jahrhunderte mit einem Altarbenefizium entstanden ist. Dieses Benefizium aber ging zur Reformations-Zeit ein. Hierauf im Jahre 1786 stiftete ein Lauinger, Jakob Mayer, Pfarrer zu Irsching bei Ingolstadt, unter Mitwirkung der Stadt-Kammer wieder ein Benefizium, worüber dem Stadtmagistrate das Patronats-Recht eingeräumt wurde.

Alle diese Pflegen haben außer dem Kirchenopfer und frommen Beiträgen kein Stiftungs-Vermögen**); das der ehemaligen Ulrichskapelle aber trägt zum Unterhalte der Pfarrkirche und der Kapläne bei.

Die vacirende Pflege.

Unter diesem Namen wurde zur Reformations-Zeit das gestiftete Einkommen der vakant gelas-

*) Dies scheint ein Irrthum zu sein. Zu dieser Zeit war Peter, der kurz vorher erwähnte Bischof zu Augsburg und starb 1469 zu Dilingen. Sein Nachfolger ist Johannes, welcher als Domherr vielleicht authorisirt von dem Bischofe die Kirche weihte. Denn 1463 wurde er Coadjutor und 1469 Nachfolger des Bischofs Peter. (Dieser Johannes hatte zum Vater einen Grafen von Werdenberg; seine Mutter war eine Gräfin von Württemberg.) Vergl. S. 170, A.

**) Wodurch dasselbe verloren gegangen, wird nicht angegeben.

senen vielen einfachen Benefizien, der bloßen Altaristen, und der aus ihnen hervorgegangenen Priester-Bruderschaft in Lauingen in Administration genommen und dasselbe für Schulen und für Zwecke der Wohlthätigkeit verwendet. Diese Bestimmung und die Dotation der Stadtkapläne und Meßner aus fraglichen Renten ist auch geblieben.

Endlich geschahen noch zur

Pfarrkirchen- oder St. Martins-Pflege in Lauingen

Dotationen. Es stiftete nämlich im Jahre 1417 Heinrich Imhof, Bürger in Lauingen, das Magdalena-Altar-Benefizium, welches Bischof Anselm 1421 bestätigte.

Im Jahre 1421 stiftete der Lauinger Bürger Wernher Roßhaupter das von demselben Bischofe in dem nämlichen Jahre genehmigte Benefizium zum Altare des Evangelisten Johannes.

Im Jahre 1423 oder nach andern 1441 stiftete Ottilia von Riedheim, Eglofs Wittwe, eine geborne von Ramingen (im Gebiet von Ulm) das St. Catharina- und Nikolaus-Benefizium, wozu sie einen Zehent zu Remshard gab.

Zwei andere Altarpfründen stiftete in den Jahren 1444 und 1447 der reiche Bürger Conrad Forster. Ihre Bestätigung von Bischof Peter fällt in die Jahre 1446 und 1448.

Zu zwei Pfründen gab das Spital Beiträge. Jenes zum heil. Veit und der Brigitta (S. Anm. S. 172.) bestätigte Bischof Burkhard in Augsburg schon im Jahre 1404.*)

*) Das muß geschehen sein zwischen Weihnachten und dem 9 März; denn an diesem Tage 1404 starb Bischof Burkhard.

Ueberhaupt waren 14 Benefizien bei dieser Pfarrkirche. Acht davon bildeten die Pfaffen- oder Priester-Bruderschaft mit dem aus ihrer Mitte gewählten Präses und Benefiziaten zu den 14 Nothhelfern; über 4 hatte das Kloster Ettal und über 8 der Rath zu Lauingen das Präsentations-Recht.

Alle gingen zur Zeit der Reformation ein und konnten aus Mangel an Mitteln nicht wieder hergestellt werden.

Uebrigens ist die dem Bischof St. Martin geweihte Pfarrkirche in Lauingen ein schöner im 14ten Jahrhundert im gothischen Stile erbauter Tempel, 215 Schuh lang, 75 Schuh breit und ebenso hoch. Das steinerne Kreuzgewölbe ruht auf 14 in 2 Reihen aufgestellten runden Säulen. Der Thurm, 169 Schuh hoch, welcher im Vierecke aus dem Fundamente läuft, und in einem mit gewölbtem Kupferdache bedeckten Achtecke endet, ist erst 1576 von dem Baumeister Thomas Leberwurst vollendet worden. Den ersten Stein dazu legte Pfalzgraf Friedrich 1518 im Namen der minderjährigen Landesherrn Otto Heinrich (S. 57.) und Philipp. Der kupferne, aber vergoldete Thurmknopf, welcher 14 Metzen Roggen faßt, ist mit einer 13 Schuh langen Fahne geziert. Die in diesem Thurme hängende, 42 Zentner schwere, große Glocke hat die Jahrzahl 1341.



Alphabetisches Verzeichniß der im Anhange behandelten Artikel.

Nachträge
und
Berichtigungen.

Seite 5. Anmerkung lies Heilgott statt Heilgott.
» 6. » » l. sein st. seyn.
» 11. lies Otgart statt Ogart.
» 19. l. 1459 st. 1449.
Ueber Fulda's Ansprüche und das Conradin'sche Testament vergleiche Auhang unter dem Abschnitte: „Adel zu Lauingen.“
Seite 21. Zeile 25. lies Burgau statt Burgan.
Seite 21 und 23 kommen Feste und Festen mit F. vor, welche Worte der alten Schreibweise zu Liebe später mit V (Veste) geschrieben, also auch an obigen Stellen zu ändern sind.
Seite 24. Zeile 15. v. o. lies einen Sohn st. einem Sohne.
» 30. Anmerkung lies genannt st. genant.

Die Seite 41. abgedruckte Inschrift wird hier nach einer genauern Abschrift nochmal gegeben:

„als man czalt. von Crists. gepurd. xiiii c (1400). vnd xiii (13). jar. hat. Herczog. ludwig. herczog. zu Bayrn. vnd. Graf. czu. Mortani. Der. kunigin von franckreich. brud. (bruder.) angefage (angefangen). Die. Stat. lauging. beyttern (beweitern, erweitern). ze lassen. Statmaur. ze pessern. vnd. auch. die. gräben. darczu. den. weg. vber (über). das. Mos. machen cze lassen. vnd. vil. ander. nuzlicher. paw (Bau). an. der. Stat. pit. got. für. sein.sel.*)

---

*) Es wäre zu wünschen, daß dieses nicht nur in historischer, sondern auch sprachlicher Hinsicht wichtige Dokument auch nach der Schriftform kopirt und so ganz der Unbild der Zeit entrissen würde.

Seite 44. Zeile 8. v. o. lies fremden st. Fremden.
» 72. » 13. v. o. l. Tochter st. Tochtee.
» 86. » 19. v. o. l. allgemeine st. allgemeiue.
» 94. A. Z. 5. v. o. ist das Komma nach Vaters zu tilgen und nach Schwester zu setzen.

Seite 97. Zeile 3. v. u. lies linke st. inke.
» 100. Zeile 11. v. o. l. ersten st. ersteu.
» 100. » 22. v. o. l. vollendet st. volleudet.
» 102. » 6. v. u. l. Dilinger statt Dillinger. Denn l (und nicht ll) findet man in allen Urkunden, aus welchem Grunde auch der historische Verein für Schwaben und Neuburg in seinen Schriften immer nur l, nie ll, geschrieben hat. Dasselbe gilt auch für Seite 104, wo ebenfalls Dillinger steht.

Seite 104. Außer den erwähnten Quellen muß hier nachträglich des ehemaligen Kloster=Brunnens am Bergabhange gegen das Weihgäu gedacht werden, welcher Brunnen durch sein altes Gemäuer wohl am besten die Stelle bezeichnet, in deren Nähe das Frauenkloster mit dem Ulrichskirchlein (S. 116.) stand.

Seite 104. Ein noch ziemlich wohl erhaltener Stein, in der Mauer des Schlosses gegen Westen, beurkundet Ott Heinrich.

Seite 112. letzte Zeile ist zwischen Lichtenstein und Friedrich, dann zwischen Roth und Herbrot ein Komma zu setzen.

Seite 119. Zeile 17. v. o. lies Lauingen statt Laningen.
» 119. » 4. v. u. lies nahm statt nahmen.
» 122. » 6. v. o. lies Schrannengebäude, statt Schranengebäude.
» 125. A. Z. 19. v. o. lies und statt nnd.

